Herner Volkszeitung

Organ für die werktätige Bevölkerung — Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeitersportvereine

Bezugspreise: Die „Herner Volkszeitung" erscheint täglich vormittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet freibleibend halbmonatlich 1.20 Mk. (im voraus zahlbar). Einzelnummer 10 Pfennig

Unterhaltungsbeilage „Der Zeitspiegel". Illustrierte Bildbeilage „Volk und Zeit", erscheint jeden Samstag.

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Bahnhofstr. 8b. Fernruf 51076. Sprechstunden der Schriftleitung von 10-11 Uhr

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe 1spaltig 7 Goldpfennig, auswärts 10 Goldpfennig, Arbeits- u. Wohnungsmarkt u. private Familienanzeigen 5 Goldpfennig. Reklameteil 40 Goldpfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der bei gerichtlicher Beitreibung in Wegfall kommt. — Annahmeschluß für Inserate nachmittags 4 Uhr.

Die „Herner Volkszeitung" enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtkreis Herne.

Nr. 271. Dienstag, den 19. November 1929 6. Jahrgang

Der verbeulte Hugenbergblock

Die Nationalsozialisten als Hyänen des Schlachtfeldes • Enttäuschte Hoffnungen der Kommunisten

Der unbesiegte Marxismus

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" stellt über die Kommunalwahlen am vergangenen Sonntag die folgenden Betrachtungen an:

Die Sozialdemokratie hat sich tapfer geschlagen. Wieder einmal hat sich gezeigt, daß ihre Organisation auch dem stärksten Ansturm standzuhalten vermag. Wo man auch hinblickt, ob nach Preußen, Sachsen oder Hessen, insgesamt betrachtet, sind die Ergebnisse der Kommunalwahlen für die Sozialdemokratie nicht nur zufriedestellend, sie sind unter Berücksichtigung aller Umstände über alle Erwartungen gut. In dieser Gesamtwertung wird auch durch Verluste, insbesondere in Frankfurt a. M. und anderen preußischen Städten, sowie in einigen Städten in Hessen nichts geändert.

In zahlreichen Gemeinden der preußischen Provinzen hat die SPD. ihren bisherigen Mehrheiten neue hinzu erobert. Viele bürgerliche Gemeindevorsteher haben in Zukunft sozialdemokratischen Kommunalpolitikern Platz zu machen. In Hunderten von preußischen Stadt- und Gemeindeparlamenten kehren die sozialdemokratischen Stadtverordneten zum Teil wesentlich stärker zurück. Die Hannoversche Sozialdemokratie marschiert mit einem Gewinn von 16 Mandaten und der absoluten Mehrheit an der Spitze. Es folgen Magdeburg, Stettin, Köln, Kiel, Bielefeld, Herford und die sozialdemokratischen Organisationen zahlreicher anderer Gemeinden mit Gewinnen von zwei bis acht Mandaten. Sachsen hat sich ebenfalls gut geschlagen. In Dresden, Leipzig, Chemnitz wurden die Stimmziffern sowohl im Vergleich zu den letzten Stadtverordnetenwahlen im Jahre 1926 als auch zu den Landtagswahlen 1929 unerwartet stark gesteigert. Viele ländliche Gemeinden Sachsens zeigen das gleiche Bild. Auch hier werden an die Stelle zahlreicher bürgerlicher Gemeindevorsteher in Zukunft Sozialdemokraten treten. Weniger zufriedenstellend sind die Ergebnisse in einzelnen Städten von Hessen-Nassau und Hessen. Hier hat die SPD. in erster Linie infolge schwacher Wahlbeteiligung größere oder kleinere Verluste zu verzeichnen. Sie teilt dieses Schicksal mit sämtlichen bürgerlichen Parteien. Aber auch bei den aus Hessen vorliegenden Verlustziffern handelt es sich mehr um Einzelerscheinungen, die auf organisatorische Fehler oder Mängel zurückzuführen sein dürften, und die durch Behebung dieser Mißstände sicherlich bei der nächsten Gelegenheit wettgemacht werden können. Auf dem Lande, der eigentlichen Hoffnung des Bürgertums, ist auch die hessische SPD. auf dem Vormarsch.

Dieses erfreuliche Gesamtbild läßt den Erfolg der SPD. in seiner ganzen Größe erst richtig erkennen bei einem Vergleich mit den von den bürgerlichen Parteien erstrebten und in Wirklichkeit erzielten Ergebnissen. Es wird weder in Preußen noch in Sachsen, ja nicht einmal in Hessen eine Stadt geben, in der auch nur eine bürgerliche Partei beachtenswerte und für die Gestaltung der Kommunalpolitik ausschlaggebende Erfolge erzielt hätte. Das Bürgertum ist trotz aller Einheitslisten mehr zersplittert denn je. Es geht statt verstärkt geschwächt aus dem Wahlkampf hervor. Was hat man nicht alles angestellt, um den bisherigen Einfluß der SPD. zu brechen. Es gab keine Verleumdung der kommunistischen Schmutzpresse gegen die SPD., die insbesondere nicht von deutschnationaler Seite mit Wonne über das ganze Reich verbreitet worden wäre. Selten ist ein Wahlkampf von der Mehrzahl der bürgerlichen Parteien mit so üblen und verwerflichen Mitteln geführt worden wie der um die preußischen, sächsischen und hessischen Gemeindeparlamente. Sachliche Gesichtspunkte spielten überhaupt keine Rolle. Man setzte alle Hoffnungen auf die Verleumdung der SPD., auf die Verhetzung der Bevölkerung gegen die große, im Vormarsch begriffene Partei der deutschen Arbeitnehmer. Eine falsche Spekulation!

Selbst in Berlin, wo die Gemeinheit des Blätterwaldes den Vogel abschoß, wo nichts als Sklareklügen im Vordergrund aller Auseinandersetzungen standen, selbst in Berlin marschiert die SPD. nach wie vor mit über 650 000 Stimmen an der Spitze aller Parteien. Sie hat einen tapferen Kampf geführt gegen links und rechts und gegen die Mitte, und was sich ihr sonst entgegenstellte. Diesen Kampf hat die Berliner SPD. ehrenhaft mit einem Gewinn von 50 000 Stimmen überstanden. Die von ihr erreichte Ziffer zeigt, daß das Vertrauen in die SPD. selbst mit den verwerflichsten Mitteln nicht erschüttert werden kann. Die SPD. marschiert, während die deutschnationalen Urheber der gegen sie entfachten Hetze die Leidtragenden des Kampfes sind. Sie sind bis auf Berlin fast überall die eigentlichen Besiegten. Sie verlassen das Schlachtfeld mit gebrochenem Rückgrat. Sie dürften in Preußen mindestens 25 Prozent ihrer bisherigen Stimmen und Mandate verlieren. Im Rheinland ist der Prozentsatz voraussichtlich noch größer. Dort ist den angeblichen Befreiern eine geradezu katastrophale Niederlage bereitet worden. Selbst in Potsdam, der deutschnationalen Hochburg, hat die SPD. die Partei Hugenbergs um 4000 Stimmen überflügelt. Die Hyänen des Schlachtfeldes, die Nationalsozialisten, haben fast überall gewonnen, und dennoch in zahlreichen Gemeinden nur teilweise die Erbschaft der deutschnationalen Verluste angetreten. So kehrt in erster Linie die Rechte geschwächt in die Stadtparlamente zurück. Was sie der SPD. zudachte, hat sich an ihrem eigenen Körper verwirklicht.

Trostlos, wenn auch nicht so wie bei den Deutschnationalen, sieht es auch im Lager der bürgerlichen Mittelparteien aus. Ihr Geschrei nach Sammlung des Bürgertums steht zu ihrer tatsächlichen Stärke in keinem Verhältnis. Vor allem entwickelt sich die Demokratische Partei mehr und mehr zu einem fast hoffnungslosen Fall. Von Wahl zu Wahl geht sie zurück, von Wahl zu Wahl laufen ihre Wähler in Scharen davon. In den Reichstag dürfte sie künftig kaum noch mehr als 20 Abgeordnete entsenden. Auch die Volkspartei hat im Durchschnitt verloren. Vereinzelt, so in Berlin, vermochte sie ihren bisherigen Besitzstand mehr oder weniger zu erhöhen. Das Erbe hat zum Teil die Wirtschaftspartei angetreten. Aber auch ihr Schicksal dürfte besiegelt sein, sobald durch die Praxis die ganze Verlogenheit ihrer Wahlagitation enthüllt wird. Das Zentrum hat sich ziemlich behauptet. Die von ihm anläßlich der badischen Wahlen erhofften Erfolge sind jedoch ausgeblieben. In einzelnen rheinischen Städten hat es sogar Verluste buchen müssen, während sich die SPD. in den gleichen Städten im Vormarsch zeigte.

Die Kommunistische Partei, dieses Sammelsurium verblendeter und verhetzter Elemente, verläßt den Kampfplatz ebenfalls mit enttäuschten Hoffnungen. Ihr einziger beachtungswerter Erfolg liegt in Berlin, wo 200 000 neue kommunistische Wähler zu verzeichnen sind. Das Ziel, die stärkste Partei der Reichshauptstadt zu werden, hat die KPD. nicht erreicht. Die SPD. ist ihr mit rund 100 000 Stimmen überlegen. In der Umgebung von Berlin in den preußischen Gemeinden, in sächsischen Groß- und Mittelstädten, auf dem Lande in Sachsen und im Saargebiet haben die Kommunisten allgemein Stimmen eingebüßt. In Hannover, wo die zur KPD. übergetretene frühere Reichstagsabgeordnete Frau Reese tagelang als Kanone aufmarschieren mußte, hat die SPD. den Kommunisten eine geradezu katastrophale Niederlage beigebracht. Hier büßten die Kommunisten die Hälfte ihrer Mandate ein. Die Verluste in anderen preußischen und sächsischen Gemeinden sind zwar nicht so katastrophal, aber sind doch so, daß der Berliner Erfolg der KPD. stark herabgemindert wird und als Einzelerscheinung zu werten bleibt. Aehnlich wie das Leben in der Rechten stagniert, stagniert auch das Leben innerhalb der KPD. Das Tempo ihre Abstiegs hängt letzten Endes von der Entwicklung unserer Wirtschaftslage ab.

Der Erfolg der Berliner Kommunisten wird für die praktische Politik kaum in Erscheinung treten. Auf dem Papier bleibt zwar die rote Mehrheit im roten Haus ungebrochen. Ja, sie ist trotz der Sklarek-Hetze größer geworden und überschreitet die Million zum ersten Male mit über 200 Stimmen. Aber auch in Berlin dürfte in Zukunft ebenso wenig wie anderswo die Möglichkeit gegeben sein, mit den Kommunisten erfolgreiche Kommunalpolitik zu leisten. Ein verhängnisvoller Umstand, der sich für die Reichshauptstadt insofern besonders schwerwiegend auswirkt, als nach dem Ergebnis der Wahlen vorläufig überhaupt keine funktionsfähige Mehrheit sicher ist. Unter diesen Umständen dürfte sich das Stadtparlament angesichts der für Dezember in Aussicht genommenen Neuwahl des Oberbürgermeisters vor eine außerordentlich schwierige Aufgabe gestellt sehen.

Alles in allem kann die SPD. auf den Ausgang der Gemeindewahlen mit Genugtuung zurückblicken! Sie hat die mit Unterstützung der Industrie von allen Seiten geführten Angriffe erfolgreich abgewehrt und ihren Gegenstoß in vielen Gemeinden zu einem Vormarsch zu gestalten gewußt. Das ist ein Erfolg, der insbesondere den Funktionären der SPD. zur Ehre gereicht.

Der „Vorwärts" schreibt unter dem Titel: „Starker Wahlerfolg im Lande" u. a.: „Der Hugenbergblock, der ausgezogen ist, den Marxismus zu besiegen, kehrt verbeult und zerschlagen aus dem Kampfe zurück. Die SPD., die von zwei Seiten zugleich berannt wurde, hat ihm gegenüber ihre Stellung nicht nur gehalten, sondern noch ausgebaut. Auf diese starke Stellung gestützt, wird sie sich — besonders in Berlin — noch stärker als bisher um die Gewinnung jener Arbeitermassen bemühen müssen, die dießmal noch den sinnlosen Hetzphrasen der Kommunisten Gehör geschenkt haben."

Hugenbergs Reinfall

Sozialdemokratischer Mandatsgewinn bei den Provinziallandtagswahlen

Pommerns Quittung für den Terror beim Inflationsbegehren

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 18. November.

Die Zusammenrechnung der Mandatsgewinne und Verluste in der Gesamtheit der Gemeinden in Preußen wird noch erhebliche Zeit erfordern. Die allgemeine Tendenz ist nach wie vor klar sichtbar: Vormarsch der Sozialdemokratie, Zurückdrängung des bürgerlichen Einflusses. Der Versuch des Bürgertum, neue Positionen für einen reaktionären Kurs in der Gemeindepolitik zu gewinnen, ist glänzend mißlungen.

Dieser allgemeine Eindruck wird bestätigt durch das Ergebnis der Provinziallandtagswahlen. Stimmenziffern und Mandatsverteilung der Provinziallandtage in den 14 preußischen Provinzen liegen vor. **Es zeigt sich, daß die Sozialdemokratie ihre Stellung gehalten und ausgebaut hat. Sie hatte bisher in den Provinziallandtagen insgesamt 305 Mandate, sie wird in Zukunft 317 Mandate haben, hat also 12 Mandate gewonnen.** Ein genauer Ueberblick, wie sich nun in den einzelnen Provinziallandtagen die Mehrheitsverhältnisse gestalten werden, ist noch nicht möglich. Es wird von großem Interesse sein, später festzustellen, welche Wirkung die Neuwahl der Provinziallandtage auf die Führung der preußischen Stimmen im Reichsrat gehabt hat. Der Mandatsgewinn der Sozialdemokratie zeigt einen deutlichen Ruck nach links. Ebenso hat die Kommunistische Partei trotz ihres Rückganges an Mandaten in vielen preußischen Gemeindeparlamenten gegenüber 1925 für die Provinziallandtage 8 Mandate gewonnen.

Auf der andern Seite haben die Wahlen erneut gezeigt, daß die Deutschnationale Volkspartei in unaufhaltsamem Rückgang begriffen ist. Sie hat gegenüber 1925 nicht weniger als 40 Mandate verloren. Sie ist von 250 Mandate auf 210 gesunken. Die deutschnationalen Verluste sind fast gleichmäßig in allen Landesteilen aufgetreten. **Bemerkenswert ist jedoch vor allem der starke Rückgang dieser Partei in den östlichen agrarischen Provinzen: In Ostpreußen 6 Mandate verloren, in Brandenburg 6, in Pommern 5, in der Grenzmark 2 und in Niederschlesien vier Mandate.**

In Pommern ist die bisherige Rechtsmehrheit im Provinziallandtag gebrochen. Wahrscheinlich wird die Möglichkeit zur Bildung einer großen Koalition im pommerschen Provinziallandtag bestehen. Dieses Ergebnis in Pommern bedeutet für die Deutschnationalen die schwerste Niederlage. Es zeigt, daß sie auch in ihren stärksten Positionen nicht mehr sicher sind.

Dies Ergebnis der Provinziallandtagswahlen im Osten ist die Quittung für den unerhörten agrarischen Terror, der während des Hugenbergschen Inflationsbegehrens (wir haben gestern schon darauf aufmerksam gemacht. Red.) in diesen Provinzen auf die Bevölkerung ausgeübt worden ist. Mit Hilfe dises Terrors waren die Deutschnationalen in der Lage, einen starken Prozentsatz der Wählerschaft an die Einzeichnungslisten zu führen. Bei der geheimen Wahl aber haben ihre terroristischen Künste versagt.

Ein erheblicher Teil der deutschnationalen Mandate ist an die Nationalsozialisten übergegangen, die in den preußischen Provinzlandtagen nun über insgesamt 58 Mandate verfügen. Auch hier bestätigt sich der Satz, daß Hitler Hugenberg frißt. Der Hugenbergblock ist in den kommunalen Wahlkampf gezogen, um dem Marxismus eine Niederlage zuzufügen. Er kommt aus dem Kampf mit zerbrochenem Schwert. Die Sozialdemokratie kann überall Gewinne und die Verstärkung ihres Einflusses feststellen. Die stärkste Partei des Hugenbergblocks aber hat fast 25 Prozent ihrer Mandate in den Provinziallandtagen eingebüßt.

Die Reaktion hat in Deutschland keine Chancen mehr!

Der Beginn der Saarverhandlungen und der zweiten Haager Konferenz

Paris, 18. November.

Die französische Regierung hat nunmehr offiziell bei der deutschen Regierung angefragt, ob es ihr genehm sei, daß die deutsch-französische Saarkommission ihre Arbeiten am 21. d. M. beginne. Im bejahenden Falle schlage sie vor, die Eröffnungssitzung am kommenden Donnerstag um 11 Uhr vormittags im Gebäude des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten stattfinden zu lassen.

Eine offizielle Benachrichtigung, daß die französische Regierung den beteiligten Regierungen vorschlage, die zweite Haager Konferenz am 3. Januar zu beginnen, ist bis jetzt nicht erfolgt. Die Agentur Radio glaubt sogar zu wissen, daß die offiziöse Mitteilung, wonach die französische Regierung als Zeitpunkt des Zusammentritts der Konferenz den 3. Januar vorgeschlagen habe, nicht den Tatsachen entspricht.

Präsidentenwahlen in Mexiko

Sichere Wahl Rubios - Bisher 20 Tote

Neuyork, 18. November.

Wie Associated Preß aus Mexiko meldet, herrschte gestern am späten Abend auch im oppositionellen Lager kein Zweifel mehr darüber, daß die Wahl Ortiz Rubios, des Kandidaten der Regierungspartei, zum Präsidenten durch die bereits vorliegenden Wahlergebnisse gesichert ist, und daß sein Gegenkandidat Vasconselos eine Niederlage erlitten hat. Die Stimmabgabe erreichte einen bisher noch nie gekannten Umfang. Die Zahl der Todesopfer des Wahltages wird jetzt mit mindestens 20 angegeben. Unter anderem ist ein Polizeilastkraftwagen verunglückt, wobei fünf Polizisten getötet wurden.

Feiertagsverlegung in der Türkei

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 18. November.

Die türkische Regierung kündigt einen Gesetzentwurf an, nach dem der bisherige wöchentliche und auf Freitag gelegene Feiertag in der Türkei auf Sonntag verlegt werden soll. Diese Maßnahmen wird mit wirtschaftlichen Motiven, insbesondere mit Rücksicht auf die Feiertagsgepflogenheiten in Europa begründet.

Maßregelung Bucharins

Verwarnung der übrigen Rechtsgerichteten

Moskau, 18. November.

Ueber die vom 10. bis 17. November abgehaltene Plenarversammlung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wurde gestern ein Bericht veröffentlicht, in dem es heißt: Das Plenum des Zentralkomitees hat u. a. die Frage der Rechtsgerichteten geprüft. Im Hinblick darauf, daß die Führer dieser Gruppe, Bucharin, Rykow und Tomski, sich von ihren Fehlern bisher nicht losgesagt haben, beschloß das Plenum, Bucharin aus dem politischen Bureau des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zu entfernen. Den übrigen wird die Warnung erteilt, daß im Falle des geringsten Versuches ihrerseits, den Kampf gegen die Linie oder die Beschlüsse der Partei fortzusetzen, die Partei ungesäumt gegen sie entsprechende organisatorische Maßnahmen ergreifen wird. Uglanow und mehrere andere Rechtsgerichtete teilten ihren Bruch mit der Rechten mit. Plenum beschloß, den nächsten Parteitag im Mai 1930 einzuberufen.

Auslieferung Bessedowskis?

Paris, 18. November.

Die Unterredung, die Ministerpräsident Tardieu gestern mit dem Sowjetbotschafter Dowgalewski hatte, bezog sich nach dem „Echo de Paris" auf den Fall des ehemaligen Botschaftsrats Bessedowski der hiesigen Sowjetbotschaft, dessen Auslieferung die Moskauer Regierung zu beantragen beabsichtigen soll.

Sowjetrußlands schmutzige Weste

2000 deutsche Bauern verhaftet

Berlin, 18. November.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes" aus Moskau sind im Laufe der letzten zwei Tage über 2000 der in Moskau lagernden deutschstämmigen Bauern verhaftet worden. Es wurde von ihnen verlangt, daß sie eine Erklärung unterschrieben, in der sie sich zur freiwilligen Rückkehr nach ihren Heimatorten verpflichten sollten. Um die Unterschriften zu erhalten, wurden die Bauern mit Deportation bedroht. Ein Teil von ihnen hat die verlangte Unterschrift geleistet. Die Abtransporte haben bereits begonnen.

Deutschland hilft den Vertriebenen

Berlin, 18. November.

Das Reichskabinett beschloß, entsprechend den Vereinbarungen der Parteiführerbesprechung, Reichsmittel zum Abtransport und vorübergehenden Aufenthalt in Deutschland der in Moskau angesammelten deutschstämmigen Kolonisten bereit zu halten.

Zum Reichskommissar zur Betreuung der Kolonisten wurde der Reichstagsabgeordnete Stücklen bestellt, der ähnliche Aufgaben bereits mit Erfolg gelöst hat.

Putschistenerfolg: Steigende Erwerbslosigkeit

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 18. November.

Die Beunruhigung, die durch die ständigen Putschdrohungen der Heimwehren in Oesterreich eingetreten und im Oktober ein außerordentlich schnelles Anwachsen der Arbeitslosigkeit zur Folge hatte, hat in der ersten Novemberhälfte zu einem weiteren Anschwellen der Erwerbslosigkeit geführt. Mitte November gab es in Wien 60 862 Arbeitslose. Das sind nahezu 5000 mehr als zu Beginn des Monats. Bezeichnend ist ferner, daß die Wirtschaftskrise jetzt auch die Alpine Montangesellschaft, die eigentliche Förderin der Heimwehrgewerkschaften, erfaßt und sie in den letzten Wochen zu Entlassungen gezwungen hat. Weitere Betriebseinschränkungen sollen bevorstehen.

Der preußische Etat für 1930

Er ist um 87 Millionen höher als der vorjährige - Kein Gehalts-, sondern Personalabbau / Gegen die Dotationswirtschaft

Berlin, 18. November.

Der preußische Haushaltsplan für 1930 ist jetzt dem Staatsrat zugegangen. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4 288,7 Millionen Mark ab. Er ist also um 87 Millionen höher als der Etat für 1929. Bei den Einnahmen sind 88 Millionen Mark Mehreinnahmen aus den Reichsüberweisungssteuern eingesetzt. Die Erträgnisse an den preußischen Steuern sind mit 588,7 Millionen, die Einnahmen der Betriebe mit 225,2 Millionen und die sonstigen Verwaltungseinnahmen bei den verschiedenen Staatshoheitsverwaltungen mit 562,2 Millionen bemessen. Von den bei den dauernden Ausgaben nach Abzug der durchlaufenden Posten verbleibenden Beträgen entfallen auf persönliche Ausgaben 1 090,8 Millionen, also 49,2 Prozent der gesamten dauernden Ausgaben, während auf die sächlichen Verwaltungsausgaben 10,4 und auf die übrigen allgemeinen Ausgaben 40,4 Prozent entfallen. Wenn man hierzu die Staatsbeiträge zu den laufenden persönlichen Volksschulunterhaltungskosten, zur Pfarrerbesoldung, zu den Fach- und Berufsschulen usw. rechnet, würde sich der Prozentsatz der Personalausgaben auf rund 75 Prozent erhöhen.

Neue Beamtenstellen sind im wesentlichen nur vorgesehen für höhere Schulen infolge Verstaatlichung von Anstalten und Ausbau der Aufbauschulen, für pädagogische Akademien infolge Errichtung von 7 weiteren Akademien und für staatliche Museen infolge Inbetriebnahme der Neubauten auf der Museuminsel. Die Zahl der planmäßigen Beamten beträgt im Jahre 1930 144 518 (gegen 1929 1771 mehr), die Zahl der Hilfsbeamten 1159 (gegenüber 1929 2091 weniger), die Zahl der Angestellten 33 024 (gegenüber 1929 944 weniger), und die Zahl der Staatsverwaltungsarbeiter 18 882 (gegenüber 1929 570 mehr).

Der Zuschußbedarf der Staatshoheitsverwaltungen beträgt im Jahre 1930 1 662,5 Millionen Mark. Das bedeutet gegenüber 1925 eine Steigerung von 11,7 Prozent. Auch gegenüber dem Vorjahre ist eine weitere Steigerung eingetreten.

Aus einer Uebersicht über die Anleihen des Staates ergibt sich, daß seit Festigung der Währung nach Abzug der inzwischen eingelösten und getilgten Beträge Anleihen im Gesamtbetrage von 531 678 497 Mark gegeben worden sind.

In einer weiteren Uebersicht gibt die Staatsregierung Auskunft über Staatsvermögen und Staatsschulden. Hieraus ergibt sich, daß der preußische Staat auch heute noch der größte deutsche Grundbesitzer ist. Die Domänen haben eine Größe von 370 357 Hektar. Die Forsten umfassen eine Fläche von 2 469 931 Hektar; ferner besitzt der Staat 4 Haupt- und 16 Landgestüte. Die Staatsschulden werden mit insgesamt 643 337 097 Mark beziffert; die zu Lasten des Staates übernommenen Garantien und Bürgschaften betragen 385 735 029 Mark, 40 000 Tonnen Kohle und 2510 Kilogramm Feingold.

In einer eingehenden Würdigung des neuen Etats weist der Finanzminister zunächst den Vorwurf als unberechtigt zurück, daß Preußen die Mehreinnahmen an Reichsüberweisungssteuern nicht zur Senkung der Realsteuern verwendet habe. Insbesondere hätten sich die Lasten der Besoldungsregelung schwerer ausgewirkt; die Feststellung sei gerechtfertigt, daß diese Besoldungserhöhung die finanziellen Kräfte Preußens überschritten habe. Um so schwieriger sei die Aufstellung des Haushalts 1930 gewesen.

Den Möglichkeiten, die Ausgaben einzuschränken, seien verhältnismäßig enge Grenzen gezogen. Die Sachausgaben insbesondere die Dispositionsfonds, seien bis auf das äußerste Maß herabgesetzt worden. Grundsätzlich habe man davon abgesehen, Neubauten in den Haushalt einzustellen.

Ebenso sei die Uebernahme neuer Aufgaben grundsätzlich abgelehnt worden. Unmöglich sei es, etwa durch schematische Abstriche bei den sächlichen Ausgaben das Gleichgewicht des Haushalts herbeizuführen. Das würde zu einer Etatsunwahrheit führen, die sich in einem erheblichen Fehlbetrag auswirken müßte. Eine Herabsetzung der Gehälter könne nicht den Gegenstand von Erwägungen bilden. Demnach könne nur eine Herabsetzung der Zahl des Personals zu einer Ermäßigung der Personalkosten führen. Eine Wiederholung des nach Beendigung der Inflation durchgeführten Personalabbaues sei nicht denkbar. Allgemein wäre eine Verminderung der Personalkräfte nur möglich, wenn der Grundgedanke der Verwaltungsreform endlich zur Durchführung gelangte, wenn Lokalbehörden nach einem großzügigen Plane zusammengelegt, Sonderverwaltungen in die allgemeine Verwaltung eingegliedert und die doppelte Besetzung der Provinzialinstanz beseitigt würden. Der Haushalt, so wird dann festgestellt, könne nur formell durch Einsetzung eines zu erwartenden Mehrertrages aus den Reichsüberweisungssteuern in Ordnung gebracht werden.

In seinem Ausblick weist der Finanzminister darauf hin, daß die Gesunderhaltung der preußischen Finanzen in weitgehendem Umfang von dem Ergebnis der bevorstehenden Finanzreform abhängt. Die Frage des Gleichgewichts der öffentlichen Finanzen erschöpfe sich nicht in der Berücksichtigung des Haushalts des Reiches. Es bedeute keine Lösung des Problems, wenn im Endergebnis zur Herstellung des Gleichgewichts des Reichshaushalts die Steuerüberweisungen an die Länder herabgesetzt werden und den Ländern empfohlen wird, für das Gleichgewicht ihrer Haushalte durch geeignete Rationalisierungsmaßnahmen zu sorgen. Angesichts der Tatsache, daß Reich- und Länderhaushalte mit Fehlbeträgen arbeiten, sei zweifelhaft, wie weit Freiheit bei der Verwendung der Reparationsersparnisse tatsächlich bestehe. Die zur Verfügung stehenden Ersparnisse würden jedenfalls nicht ausreichen, um eine fühlbare Senkung der Steuern durchzuführen. Die Erschließung neuer Einnahmequellen sei daher unabweisbar. Eine Steueraufteilung, wonach die Länder in ihren Anteilen an den gegenwärtigen Ueberweisungssteuern herabgedrückt und an Verbrauchssteuern beteiligt werden, würde nur ein weiterer Schritt zum Ausbau des auf die Dauer unerträglichen Dotationssystems ein. Da die Landeshaushalte gegenwärtig keine Elastizität ermangeln, würde auch eine Finanzreform von vornherein zum Scheitern verurteilt sein, die eine Senkung der Realsteuern mit der Maßgabe vorschriebe, daß die Länder entsprechend kurzjährige sich von Jahr zu Jahr schnell abbauende Reichsbeihilfe erhielten.

Das Wahlergebnis in Berlin

Berlin, 18. November.

1.	Sozialdemokratische Partei	651 735	65 Mandate
2.	Deutschnationale Volkspartei	404 756	40 „
3.	Kommunistische Partei	565 595	56 „
4.	Deutsche Demokratische Partei	138 511	14 „
5.	Deutsche Volkspartei	154 200	15 „
6.	Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes	100 289	10 „
7.	Zentrumspartei	81 414	8 „
8.	Deutsch-Völkische Freiheitspartei	7 362	1 „
9.	Christlicher Volksdienst	30 099	3 „
10.	Unabhängige Sozialdemokraten	5 072	— „
11.	Volksrechtspartei	3 503	— „
12.	Linksradikale Antikorruptionspartei	13	— „
13.	Freib. d. Handw. Kleinh. u. Gewerbes	5 746	— „
14.	Evangelische Wähler und Wählerinnen	168	— „
15.	Allgemeine Volkspartei	3 012	— „
16.	Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei	132 031	13 „
17.	Reichspartei für Handel und Gewerbe	3 021	— „
18.	Linke Kommunisten	3 787	— „
19.	Nationalrevolutionäre Volkspartei	355	— „
20.	Christlichsoziale Reichspartei	3 323	— „
21.	Partei für Mietsreform	302	— „
22.	Ueberparteiliche Liste	380	— „
	Gültige Stimmen	2 204 674	
	Ungültige Stimmen	17 438	

Die Sozialdemokraten verloren 8 und die Deutschnationalen 7 Mandate. Gewonnen haben die Volkspartei 1 Mandat, die Kommunisten 13, die Nationalsozialisten 13 und der Christliche Volksdienst 1 Mandat. Der absoluten Mehrheit, die die Sozialdemokraten und Kommunisten mit 121 Stimmen behauptet haben, stehen 103 der übrigen Parteien gegenüber.

Die Schwankungen in den Mandatszahlen sind in erster Linie auf die stärkere Wahlbeteiligung zurückzuführen, durch die ein größerer Wahlquotient errechnet wurde, so daß sich das Verhältnis der Mandatsziffern verschob. Infolge der höheren Wahlbeteiligung hatten alle größeren Parteien außer den Demokraten Stimmenzuwachs zu verzeichnen, infolge des veränderten Wahlquotienten aber teilweise Mandate verloren.

Sozialistischer Oberbürgermeister gewählt

(Eigener Drahtbericht.)

Stuttgart, 18. November.

Bei der am Sonntag stattgefundenen Oberbürgermeisterwahl in Eßlingen am Neckar wurde der von der Sozialdemokratie aufgestellte Kandidat Oberbürgermeister Dr. Lang trotz heftigster Bekämpfung durch die Gegner mit überwältigender Mehrheit gewählt. Es entfielen auf ihn 14 565 Stimmen, während der Kandidat der Vereinigten bürgerlichen Parteien, Landrat Röder, nur 6202 und der kommunistische Kandidat Köller nur 1100 Stimmen erhielt.

Reichstagsbeginn 27. November

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 18. November.

Der Aeltestenrat des Reichstags beschloß am Montag die Einberufung des Plenums des Reichstags zum 27. November. Auf die Tagesordnung sollen kleine Vorlagen gesetzt werden. Der dem Volksbegehren zugrundeliegende Gesetzentwurf soll im Reichstag beraten werden, sobald die Ergebnisse des Volksbegehrens vorliegen. Die Vertreter der deutschnationalen Fraktion sprachen den Wunsch aus, den Gesetzwurf einem Ausschuß zu überweisen. Anscheinend beabsichtigt die Deutschnationale Fraktion, durch Aenderungen die Zustimmung derjenigen ihrer Mitglieder zu erhalten, die an sich gegen dieses Gesetz gestimmt sind. Der Auswärtige Ausschuß soll am 26. November zusammentreten. Wegen der Gemeindewahlen in Bayern und der Landtagswahlen in Thüringen bleiben der 6. und 7 November sitzungsfrei.

Unbegründete Befürchtungen

Der unnötig umstrittene Volksentscheidssonntag

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 18. November.

Der Reichsinnenminister weist gegenüber den Klagen verschiedener Einzelhandelsverbände über Schädigung des Weihnachtsgeschäftes durch Festlegung des Volksentscheides auf den 22. Dezember nochmals darauf hin, daß der Termin aus außenpolitischen und technischen Gründen zwangsläufig bestimmt worden ist. **Zur Befürchtung der gewerkschaftlichen Angestelltenverbände, wonach sein Hinweis auf die Möglichkeit eines weiteren für den Verlauf freien Sonntags unliebsamen Folgen für die Angestelltenschaft haben könne, bemerkt Severing, daß dieser Hinweis, lediglich aus Zuständigkeitsgründen notwendig gewesen sei. Er habe aber keinerlei Maßnahmen befürwortet, die die berechtigten sozialen Wünsche der Angestellten irgendwie beeinträchtigen.**

Der Arbeitskonflikt im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

Die Bergleute wollen Kündigungen einreichen

Halle, 18. November.

Nach den gescheiterten Verhandlungen über den Lohntarifvertrag sind die Organisationen der Arbeitnehmer alsbald zusammengetreten, um die Lage im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau zu besprechen. Die Organisationen der Arbeitnehmer haben den Beschluß gefaßt, daß die Kündigungsschreiben von den Belegschaften unterschrieben werden sollen, nachdem sich auf den 21 Konferenzen, die gestern im Gesamtgebiet des mitteldeutschen Braunkohlenreviers abgehalten worden sind, etwa 1000 Funktionäre dafür ausgesprochen haben, daß gemäß den Entschließungen der Gewerkschaften die Kündigungsaktion sofort eingeleitet werden soll. Am Bußtage werden im Gesamtbereich des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus aber etwa 400 Versammlungen abgehalten werden, bei denen es sich, wie bei allen Versammlungen der Arbeitnehmer bisher, lediglich um die Vorbereitung der Kündigung des am 1. Dezember ablaufenden Tarifvertrages handelt.

Ein Schiedsspruch

In dem Lohn- und Tarifstreit bei der Mansfeld A.-G. ist heute ein Schiedsspruch gefällt worden, nach dem die bisherige Regelung der Löhne und der Arbeitszeit bis zum 31. Januar 1930 unverändert bestehen bleibt. Die Ersatzfrist läuft bis zum 22 d. M.

Stadt Herne

Genosse Löbenstein amtsmüde!

Gestern hat der Genosse Löbenstein der Parteileitung erklärt, daß er sein neuerdings erhaltenes Stadtverordnetenmandat zur Verfügung stellt. Mit diesem Gedanken hat sich Genosse L. schon seit Wochen ernstlich beschäftigt, doch verstanden es die engeren Parteifreunde immer wieder, ihm diese Absichten auszureden. Nunmehr glaubt Genosse L. der schwere kommunalpolitischen Tätigkeit nicht mehr gewachsen zu sein, er legt sein Mandat nieder. Dadurch entsteht in der sozialdemokratischen Fraktion eine Lücke, die nach mancher Richtung hin überhaupt nicht ausgefüllt werden kann. Vor allem wird ihr sein außerordentliches Wissen und Können auf kommunalpolitischem Gebiet noch oft fehlen. Genosse Löbenstein gehörte seit 1919 ununterbrochen als Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion in der Herner Kommune und erfreut sich allgemeiner Wertschätzung. In sozialistischem Denken fein geschult, war er stets in Rat und Tat ein treuer Kämpfer an der Spitze des klassenbewußten, organisierten Proletariats, wird er nach wie vor auch ohne Stadtverordnetenmandat dieser wird. Sein Ausscheiden wird tatsächlich in Arbeiterkreisen bedauert.

Buß- und Bettagsgedanken

Von einem Jugendgenossen.

„Tut Buße! Glaubet an Gott, den Allmächtigen! Denkt an das Ende! Prüfet euch!" So ähnlich schallt es am Buß- und Bettag von den Kanzeln der vielen Kirchen in Deutschland.

Denken wir einmal über die Worte „Tut Buße!" genauer nach, so fragen wir uns unwillkürlich: Warum bedürfen wir der Buße? Wer bedarf der Buße am meisten?

Drehen wir das Rad der Geschichte um 15 Jahre und einige Monate zurück. Damals brach der Weltkrieg aus. Die ganze Welt starrte in Waffen. Wir fragen uns: War dieser furchtbarste aller Kriege nicht zu vermeiden? Was taten die Machthaber, um ihn zu verhüten? Die erste Frage ist wohl schwer zu beantworten, und doch wäre es nicht falsch, wenn man Ja sagte. In Deutschland stand ein Kaiser mit überspanntem Selbstgefühl an der Spitze des Reiches. In fast allen Ländern Europas wurde von den Staatsmännern der Völkerhaß geschürt, so daß der Krieg kommen mußte. Die Regierungen tragen wohl die direkte Schuld am Kriege. Aber was wurde von einer Macht, die ebenso stark wie die Regierungen der einzelnen Staaten war, getan, um dieses furchtbare Völkermorden zu verhindern? Diese Macht war die Kirche. Sie hatte, ganz gleich ob evangelisch oder katholisch, einen ungeheuren Einfluß auf das Volk. Sie suchte die Völker nicht von dem Brudermord abzuhalten, sondern trieb, besonders im Jahre 1914, eine planmäßige Kriegshetze. Der Apostel sagte einmal: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden." Handelte die Kirche so? Diese Frage kann man ohne Zögern mit Nein beantworten. Sie trieb Hunderttausende in den Krieg und betete den Mord, der doch in den Augen ihres Vorbildes das scheußlichste aller Verbrechen ist.

Durch diesen kurzen Gedankengang kommen wir zu dem Ergebnis, daß der Krieg zu verhüten gewesen wäre, wenn die Kirche den Standpunkt vertreten hätte, den sie vertreten sollte. So kommen einem die Worte „Tut Buße!" aus dem Munde der Geistlichen immer seltsam vor und man fragt sich wieder: Wer bedarf der Buße am meisten?

Vor einem Jahre war das Ruhrgebiet der Schauplatz des Arbeitskampfes. Die Metallarbeiter forderten einige Pfennige mehr Lohn. Das war für die Eisenkönige und den Direktoren das Zeichen, die Arbeiter kurzerhand aussperren. Ueber die Folgen dieser Maßnahme kümmerten sich die Herren nicht. Es galt eben, ihre Autorität zu beweisen, und da war ihnen jedes Mittel recht. Daß Weihnachten, das Fest der Liebe, vor der Tür stand, hinderte sie nicht daran, diese Maßnahme durchzudrücken; daß sie vielen Tausenden die Weihnachtsfreude nahmen, ebensowenig.

Diese Urheber der Aussperrung sind zum größten Teil Mitglieder der evangelischen oder katholischen Kirche. Und wieder fragen wir uns: Wer bedarf der Buße am meisten? Die Antwort ergibt sich aus den angeführten Tatsachen von selbst.

Vortrag. Auf den am Mittwoch, dem 20. November, um 8 Uhr, in der Aula der Oberrealschule stattfindenden Vortrag „Von deutschen Wanderns Ursprung und Sinn", veranstaltet vom Stadtamt für Leibesübungen und Jugendpflege, seien alle Jugendfreunde und besonders die Jugend hingewiesen. Mit diesem Vortrag will das Stadtamt das im vergangenen Sommer begriffene Jugendwandern noch stärker fördern. Wenn auch die Erkenntnis der Notwendigkeit und des Wertes des Wanderns gerade für die Jugend schon bei allen Jugenderziehern, Eltern und Freunden der Jugend vorhanden ist, gibt es doch noch viele Abseitsstehende. Der Eintritt ist frei. Jedermann ist herzlichst eingeladen.

Vorverkauf für die städt. Konzertveranstaltung am Sonntag, 24. November, (Totensonntag), zu Gunsten der Jugendpflege. Für das oben erwähnte Konzert sind Karten im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen für die dem Stadtausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Jugendlichen bis zum 23. November im Stadtamt für Leibesübungen und Jugendpflege, Schlagenkamp 15, Zimmer 22, zu haben.

Städtische Konzertveranstaltungen. Für die am Totensonntag stattfindende Aufführung des deutschen Requiems von Johannes Brahms sind als Solisten Elly Volkenrath (Bonn) verpflichtet, und Theodor Heß van der Wyk (Berlin) Baß, verpflichtet worden. Vor dem Requiem wird Heß van der Wyk vier ernsten Gesänge von Brahms singen. Da die Nachfrage nach Eintrittskarten für dieses Konzert sehr groß ist, so kann man gut tun, sich möglichst frühzeitig einen Platz in den Vorverkaufsstellen zu sichern.

Mantel vertauscht. Im Wahllokal der SPD., Bahnhofstraße 8b, ist gestern abend ein Mantel vertauscht worden, der dem Genossen Fritz Kremer wieder eingetauscht werden kann. Außerdem ist dort ein Hut und ein Stock liegen geblieben.

Wie hält man sich warm? Mit den nun beginnenden kälteren Tagen wollen wir nicht verfehlen, unsere Leser auf ein äußerst einfaches Mittel, sich zu erwärmen, aufmerksam zu machen. Es besteht darin, daß man mit geschlossenem Munde einen langen, tiefen Atemzug tut und dies wiederholt, bis die Wärme zurückkehrt, was durchaus nicht lange dauert. Dies tiefe Atmen befördert den Kreislauf des Blutes und führt ihm frischen Sauerstoff zu. Das Blut strömt frei bis in alle Ausläufer der Adern und erzeugt auf diese Weise eine größere Wärme. Auch allerlei beginnende Uebel und Erkältungen werden durch regelmäßig wiederholtes tiefes Atmen verhindert.

Jugendlicher Arbeiter schwer verunglückt. Gestern, in der Morgenschicht, verunglückte der 15jährige Arbeiter Otto Brannhoff, der Pflegesohn des Genossen Reppel, an der Lesebank auf „Friedrich der Große 3/4", bei Ausübung seines Berufes. Der Bedauernswerte geriet mit dem Arm in das Maschinengetriebe, so daß ihm dieser bis zum Ellenbogen abgequetscht wurde. Er mußte sofort dem Bergmannsheil in Bochum zugeführt werden. Die eingeleitete Untersuchung der Ursachen dieses Unglücksfalles dürfte wohl sicher ergeben, daß die Schutzvorrichtungen nicht in Ordnung waren. So schlägt der profitgierige Kapitalismus junge Menschen für ihr ganzes Leben zum Krüppel. Die indifferente Arbeiterschaft aber läßt sich diesen Raubbau an Gesundheit widerspruchslos bieten. Wie lange noch?

Verkehrsunfall. Am Samstag, gegen 18 Uhr wurde der Arbeiter Hermann L., wohnhaft in Castrop-Rauxel, auf der Hafenstraße hier, von einem bisher unbekannten Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. L. erlitt Quetschungen in der rechten Seite und am rechten Bein und wurde dem kathol. Krankenhause zugeführt.

Selbstmordversuch. Am Samstag, gegen 2 Uhr, hat der Arbeiter Stefan W. in der Wohnung seiner Eltern, Forellstraße, versucht, sich das Leben zu nehmen, indem er sich die Pulsader der linken Hand aufschnitt und sich auch am Kehlkopfe verletzte. Er ist dem kathol. Krankenhause zugeführt worden. Lebensgefahr besteht nicht.

Fensterscheiben einer Synagoge eingeworfen. In der Nacht zum Samstag sind an der in der Schäfer- Ecke Lönsstraße, befindlichen Synagoge mehrere Fensterscheiben mittels kleinen Pflastersteinen eingeworfen worden. Der Sachschaden beträgt zirka 20 Mark. Wer kennt die Täte? Sie dürften wahrscheinlich bei den Nazis zu suchen sein.

Stalleinbrüche. In der Nacht zum Samstag wurden im Hause Crenzweg 68 mittels Einbruchs aus zwei Hühnerställen je eine Futtertränke von bisher noch unbekanntem Täter gestohlen.

Fahrraddiebstahl. Am Samstag, gegen 11,40 Uhr, wurde dem Arbeiter Oskar F. vor dem Lokal H. in der Bahnhofstraße, ein Herrenfahrrad, Marke Bergsteiger, Nr. unbekannt, im Werte von zirka 80 Mark von einer unbekannt gebliebenen Person entwendet.

Wohnungseinbruch. Am Samstag, in der Zeit von 18 bis 21 Uhr, wurde aus einer Wohnung des Hauses Bachstraße 9, mittels Nachschließens ein braunkarierter Anzug, eine schwarz- und weißgestreifte Hose und eine schwarze Hose im Gesamtwerte von etwa 210 Mark gestohlen.

Zeugen gesucht. Dem Reisenden Julius Schakat, Vonder-Heydt-Straße 63 wohnhaft, ist in der Nacht zum 15. November, (Mittwoch zu Donnerstag vergangener Woche), ein Geldbetrag von über 900 Mark abhanden gekommen, und zwar in der Zeit von 0,30 bis 1 Uhr. Es ist wichtig festzustellen, wo der Geschädigte sich während dieser Zeit überall aufgehalten hat. Alle Personen, die hierzu zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen mündlich oder schriftlich dem 11. Kriminalkommissariat Herne, Polizeiamt, Marktplatz 3—5, Zimmer 232, mitzuteilen.

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.) Das gestrige Teiltief über Nordwestdeutschland ist nach Ostdeutschland und Polen abgezogen, ein neues Tiefdruckgebiet dringt über Irland vor, während sich eine Brücke hohen Luftdrucks vom Nordmeer über Schottland und England nach Frankreich erstreckt. In Deutschland war es heute früh wolkig mit noch vereinzelten leichten Regenfällen. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 0 und 5 Grad. Der Kahle Asten hatte schwachen Südwestwind, Nebel und 1 Grad Frost. Aussichten bis Mittwoch: Wechselnde Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge und vorübergehend kälter, nachts bis zu leichtem Frost.

Aus den Nachbarstädten

Wanne-Eickel

Die SPD. gewinnt ein neues Mandat! Zur Stadtverordnetenwahl wurden am Sonntag für die SPD. 5321 (letzte Wahl 3407) Stimmen abgegeben. Damit hat die SPD. Wanne-Eickel nach einem schweren Wahlkampfe die Zahl der Rathausmandate von 5 auf 6 erhöht. Die anderen Parteien erhielten: Zentrum 11, Kommunisten 11, Nationalsozialisten 1, Polen 2, Wirtschaftspartei 4, Kriegs- und Arbeitsopfer 3, Deutsche Reichspartei der Kinderreichen 0, Stadtblock 10 Sitze.

Der Umschlag des Hafens betrug am Samstag 8450 Tonnen Brennstoffe und 1824 Tonnen Güter verschiedener Art.

Verkehrsunfall. Am Sonntag, gegen 12 Uhr, wurde auf der Feldkampstraße in Wanne-Eickel ein 70jähriger Mann aus Herne von einem unbekannten Kraftwagen angefahren und leicht verletzt.

Eine Handkarre gestohlen. Am Donnerstag, gegen 14 Uhr, wurde dem Arbeiter Christian C. vor dem Bahnhofsvorplatz eine zweirädrige, größere Gepäckhandkarre mit grauem Anstrich im Werte von zirka 250 RM. gestohlen.

Wattenscheid

Einen glänzenden Wahlsieg errang hier die Sozialdemokratische Partei bei den Stadtverordnetenwahlen. Sie konnte auf ihre Liste 6186 (bei der letzten Wahl 4146) Stimmen vereinigen und erhöhte damit die Zahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten von 9 auf 11. Die anderen Parteien erhielten: Zentrum 14 (bisher 13), Kommunisten 5 (6), Deutsche Volkspartei 6 (6), Deutschnationale Volkspartei 3 (3), Linke Kommunisten 1 (—), Nationalsozialisten 1 (—), Wirtschaftspartei 3 (4) Sitze.

Zusammenstoß. Auf dem oberen Hellweg stießen gestern abend zwei Autos zusammen. Ein von Bochum kommendes Auto, welches ziemlich rasch fuhr, wollte einem von Steele kommenden Auto ausweichen. Ein Fuhrwerk, welches sich in gleicher Höhe bewegte, war wahrscheinlich von einem der Führer nicht frühzeitig genug gesehen worden. Im letzten Moment riß er mit aller Kraft die Steuerung noch herum, wobei er verhinderte, mit dem Fuhrwerk zusammenzuprallen. Aber der Zusammenstoß mit dem anderen Auto war unvermeidlich geworden. Beide Wagen wurden arg beschädigt und verbeult, sowie die Scheiben total zertrümmert. Ebenso erlitt ein Chauffeur erhebliche Verletzungen, während der andere mit seinem Insassen mit dem Schrecken davonkam. Ein Auto konnte nach geraumer Zeit nach einer kleinen Reparatur seine Fahrt fortsetzen, das andere mußte aber abgeschleppt werden.

Witten

Die SPD erobert 18 Stadtverordnetensitze! Am Sonntag wurden in der Stadtverordnetenwahl für die Sozialdemokratische Partei 12 727 Stimmen abgegeben (Vergleichszahlen infolge der Umgemeindung nicht vorhanden). Die SPD. erhielt damit 18 Mandate, denen gegenüberstehen: Zentrum 7, Kommunisten 4, Demokraten 1, Nationalsozialisten 2, Wirtschaftspartei 5, Christlicher Volksdienst 1, Einheitsliste (Deutschnational und Volkspartei) 8 Mandate. Die SPD. zieht also als die weitaus größte Partei in das Rathaus der größer gewordenen Stadt Witten ein.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 20. Nov. 7: Schallplattenkonzert. ● 9: Geläut der Reinoldikirche Dortmund. ● 9,05: Evangelische Morgenfeier. Ansprache: Pastor Quistorp, Bielefeld. Mitw.: Evangel. Kirchenchor Dortmund-Brackel, Dortmunder Streichquartett. ● 11: Ungedruckte Dichter. Georg Rendl: Ich bin der wandernde Tod. ● 11.40: Irene Treich: Aus der Bibel. ● 12,25: Heinr. Lersch: Feuer im Bunker. ● 13: Konzert Funkorch. Solisten: Kläre Hansen (Sopran), Dodo Feldin (Cello) ● 15: Kinderspielstunde, Handarbeitsstunde für junge Mädchen ● 15.40: Frauenstunde. Marie Th. v. d. Wyenbergh: Feste in der Familie. ● 16.05: W. Stern: Die Gestaltung der neuen Wohnung. ● 16.30: Kammermusik. Ausf.: Funk-Streichquartett. Solisten: Corin Nera (Sopran), M. Lothar (Klavier). ● 18: Redakteur Bener: Dreißig junge Arbeiter berichten von ihrem Leben. ● 18.30: Prof. Dr. Kuske: Die Rasse als Verbraucher. ● 19.15: Der Ackermann aus Böhmen. Von Joh. v. Saaz. (Sendespiel.) Personen: Ackermann, der Kläger; Tod, der Beklagte; Gott, der Richter. Die Szene irgendwo im Ewigen. ● 20.30: Berlin: Uraufführung: Vom Leben. Op 57. Eine poetische Lesung mit Musik nach Worten von Fr. Hölderlin von Jos. M. Hauer. Leitung: Generalmusikdir. Scherchen. Sprecherin: Gerda Müller. Königsberger Funk-Orchester, Berliner Funkchor.

Donnerstag, 21. Nov. 11.30: Schulfunk. Englische Unterhaltung. ● 13.05: Konzert. Solist: W. Quodt (Bariton). ● 15: Kinderspielstunde. E. Grape spielt und erläutert Klavierstücke zum Nachspielen. ● 16.25. W. Schäferdiek: Neue deutsche Romane und Erzählungen. ● 16.50: Lebende Dichter. A. Paquet: Die Ballade von dem Quäker George Fox. ● 17.30: Konzert. Schallplatten. ● 18.30: Prof. Dr. Sperber: Gutes Deutsch. ● 19.15: Dr. Heinermann: Spanisch. ● 19.40: Dr. Loose: Die internationale Obst- und Gemüsewirtschaft ● 20: Abendmusik des Rl. Funkorch. ● 21: Oesterreichischer Abend. Funkorch. Solist: W. Gieseking (Klavier). Marx: Romantisches Klavierkonzert. — Schmidt: Zweite Sinfonie. ● Anschl.: Oesterreichische Tänze, Funkorch.

Freitag, 22. Nov. 11.30: Schulfunk. Französische Unterhaltung. ● 13.05: Konzert. ● 15: Kinderspielstunde. Laubsägearbeiten. ● 15.45: Telegr.-Insp. Wurbs: Die Funktechnik im Dienste des Staates und der Wirtschaft. ● 16: Dr. Ruppel: Das Werk André Gides. ● 16.25: Dr. Wagenfeld: Heimatschutz. ● 16.45: Jugendfunk. Schnipps, der Handwerksbursche, von Cl. Berg. — Handwerksburschenlieder zur Laute, gesungen von Rob. Götz. — Lehrer Breuer: Wir lernen Schach spielen. ● 17.30: Konzert. ● 18.30: Min.-Rat Dr. Gertrud Bäumer: Internationale Kulturpolitik als Verständigungs- und Machtmittel. ● 19.15: Englische Unterhaltung. ● 19.40: Prof. Dr. Rothacker: Lebensphilosophie. ● 20: Schallplatten. Josef Schwarz (Bariton). ● 20.50: Kater Lampe. Komödie von Emil Rosenow. ● Anschl.: Konzert. Kapelle Farkas Miska.

Samstag, 23. Nov. 11.30: Schulfunk. Ingrid Hernolt: Deutsche Wortkunst ● 13.05: Konzert. ● 15: Kinderspielstunde. Lustige Nähstunde. ● 15.40: Telegr.-Insp. Wurbs: Die elektrische Schalldose im Rundfunk. ● 16: Frauenstunde, Gertrud Bäumer: Geselligkeit der Jugend. ● 16.25: Dr. Wichterich: Der Zollabbau in Rumänien und die deutsch-rumänischen Handelsbeziehungen. ● 16.45: L. Riesgen: Bilderbücher. ● 17.05: Prof. Hale: Englisch. ● 17.30: Konzert. ● 18.30: Prof. Dr. Bäßler: Die wachsende Bedeutung der Grundrechte in der neuen Reichsverfassung. ● 18.50: Vereinsnachrichten Westdeutscher Funkvereine. ● 19.15: Beigeordneter Thielmann: Die Sozialversicherung: Kranken- und Unfallversicherung. — Graf von Reischach: Das Schicksal der südamerikanischen Indianer. ● 20: Lustiger Abend. Kapelle Eysoldt. Intermezzo: Fritschen und Lieschen, oder: Rheinland in Sachsen. Musikal. Genrebild in einem Aufzug. Musik von J. Offenbach. Die Handlung spielt in einem sächsischen Städchen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. ● 22.30: R. Schäfer jun.: Tanzstunde für Anfänger. ● 23: Nachtmusik und Tanz. ● 24: Meister des Jazz. Schallplatten.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und Sport: Wilhelm Kalweit in Bochum; für Lokales, Gewerkschaftliches und Provinzteil: Fritz Sauerwald in Herne; für den Inseratenteil: Karl Simon in Bochum.
Druck und Verlag: E. Graf & Co., Bochum, Hermannshöhe 7.

Unsere Buchhandlung liefert alle Bücher

Bauhütte Vorwärts
1492
G. m. b. H.
Bez. Herne
führt Bauarbeiten aller Art aus

Ullrich u. Kessenig
Mech. Bau- u.
Möbelschreinerei
HERNE 1/w
MARIENSTR. 25
TEL. 51397



Gebr. Del Mistro
HERNE 1/w
Mont-Cenisstr. 57
TEL 51762
Terrazzogeschäft
Altestes Geschäft am Platze



auch in kleinsten Beträgen nimmt entgegen
Sparkasse der Stadt Herne
(RATHAUS-TEL. 51441, 51551. Zweigstelle (SODINGEN-TEL. 52010
AUSGABE VON HEIMSPARBÜCHSEN.

Aus Groß-Bochum

Bußtag der Armen

Wir haben mehr zu büßen als uns lieb:
Mit jedem Hammer schmieden wir die Fron,
Mit jedem Herzschlag spüren wir den Hohn;
Wenn wir sechs Tage und sechs Nächte pochen,
Bis uns die Adern an den Schläfen kochen,
Beren'n wir mehr als uns zu reu'n verblieb.

In armen Höhlen lichtlos hausen wir.
An hohen Feuertrichtern flammt das Blut,
Mit tausend Rädern rasselt unsere Wut,
Mit tausend Riemen knirschen unsere Qualen,
Die Kessel brausen und die Gluten strahlen —
Das waren wir — was aber tatet ihr?!

Wir büßen ewig, Herr, so ende dies!
Wir büßen ja mit jeglichem Gebet
Für alle Schuld, die sich an uns vergeht;
Wir büßen und beren'n und wir zerschlagen
Uns gramvoll beugend seit urew'gen Tagen
Die Brust uns bitte: Herr, so wende dies!

So wende dies! Du aber zauderst noch?
Und du verwirfst dich selbst an dein Gericht.
Wir aber wollen dieses Zaudern nicht.
Wir wollen nicht, daß dich dein Volk zerstöre!
Um dein — und unsertwillen, Herr, so höre!
Und wende dies von unsern Schultern doch!

Und wende dies! Wir tragen schon nicht mehr,
Wir sind zerbrechend unterm Bußgewand,
Wir knien, gebettet an die Kerkerwand,
Und jeder Hammer hämmert neue Wunden,
Und jeder Herzschlag schmiedet schwere Stunden,
Und jede Last drückt uns zu Boden schwer.

Wir aber schlagen alle Tore auf!
Wir aber wollen nicht mehr duldend knien,
Wir wollen nicht mehr karge Freuden fliehn,
Wir brechen auf aus unsern schweren Togen.
Wir haben dumpf an unsere Brust geschlagen —
Jetzt aber schlagen wir die Tore auf!

Jetzt aber flammt aus unserm Geist der Haß,
Jetzt aber schürt der Herzschlag unsern Mut,
Jetzt aber glüht der Haß in unserm Blut —
Wir brechen auf, zu fordern unser Leben,
Wir brechen auf zu neuen Menschheitshöhen —
Dies zu vollbringen schürt den ew'gen Haß!

Heinz von der Ruhr.

Das neue Bochumer Stadtparlament.

Bei den Stadtverordnetenwahlen am Sonntag erhielten Stimmen und Mandate (in Klammern die Stimmen der Reichstagswahl am 20. Mai 1927 für das jetzige Groß-Bochum und die Mandate in der letzten Stadtverordneten-Versammlung):

	Stimmen	Sitze
Zentrum	36 326 (35 570)	19 (18)
Sozialdemokraten	31 289 (47 897)	16 (14)
Kommunisten	18 477 (25 560)	9 (9)
Demokraten	2 060 (2 983)	1 (0)
Deutsche Volkspartei	14 449 (20 251)	7 (7)
Deutschnationale Volkspartei	6 776 (13 184)	3 (6)
Evangelischer Volksdienst	11 225 (—)	5 (0)
Linke Kommunisten	612 (623)	0 (0)
Nationalsozialisten	9 514 (3 254)	5 (0)
Polenpartei	1 353 (1 244)	0 (0)
Arbeits- und Unfallinvaliden	1 692 (—)	0 (0)
Kriegs-, Wirtsch.- und Arbeitsopfer	1 709 (1 270)	0 (1)
Wirtschaftliche Vereinigung	8 894 (9 154)	4 (5)

Die Wahlbeteiligung betrug ungefähr 72 Prozent.

Gemein — bis zur Inkonsequenz!

Die Hitlerjünger sind ihrer niederträchtigen Agitationsmethode treu geblieben bis zum letzten Augenblick. Nicht nur, daß sie am Samstag noch ein gemeines Flugblatt gegen die Sozialdemokraten zur Verteilung brachten, mit der Aufforderung, „Lumpen wählt man nicht", auch in der Wahlnacht betätigten sie sich in der Ausübung ihrer rohen Triebe. Ihre Kolonnen stürmten durch die Nacht und rissen von den Litfaßsäulen und Anschlagtafeln in der Stadt die Wahlplakate herunter. Dabei machten sie in ihrer blinden Wut sogar vor ihren eigenen Plakaten nicht Halt! An einer Anschlagsäule hatten sie aus Versehen das Wahlplakat der SPD. als einziges Plakat hängen lassen.

Noch bei keiner Wahl in Bochum ging der politische Fanatismus so weit, daß die Plakate an den amtlichen Anschlagsäulen heruntergerissen wurden. Das blieb den Nazis vorbehalten! Die verhetzten Jünglinge gebärdeten sich im übrigen in den Straßen als die Sieger vom Tage, aus denen aber dann nach der Auszählung der Stimmen die Besiegten des Abends geworden sind. Sie haben ein wenig gesiegt, aber dieses Wenig ist eine Spottgeburt, worum man sie nicht zu beneiden braucht.

Am Samstag abend vollführten die Hitlerjünger einen karnevalistischen Aufzug durch die Straßen der Stadt, dabei wäre es im Moltkemarktviertel bald zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Die Polizei schritt ein und machte dem Spuk ein Ende. Auch am Sonntag rotteten sich die Braunhemden zusammen. Am Westfalenplatz standen die Milchgesichter frierend herum und ließen sich von der Polizei bewachen.

Stadtteil Langendreer

Theaterabend des Arbeiter-Theatervereins, Abteilung 3. Am Mittwoch, dem 20. November (Bußtag) findet im Lokale Grollmann eine Aufführung des Schauspiels „Mutterleid im Bettlerkleid" in 4 Akten statt. Da die Hauptrollen erstklassig besetzt sind, verspricht es ein genußreicher Abend zu werden. Die Eintrittspreise sind mäßig gehalten, so daß jeder die Gelegenheit benutzen sollte, sich dies Stück anzusehen. Außerdem ist der Inhalt dem Ernst des Tages angepaßt. Anfang 7 Uhr abends, Saalöffnung 6 Uhr.

Selbstmordversuch am Wahltag. Am Sonntag nachmittag gegen 15 Uhr unternahm der Arbeiter Artur H., Kaiserstraße 7, wohnhaft, einen Selbstmordversuch. Er hatte sich auf dem Abort erhängt, doch wurde er noch rechtzeitig bemerkt und ins Leben zurückgerufen. Was den jungen Menschen zu dieser unseligen Tat veranlaßt hat, ist nicht festgestellt worden. Wahrscheinlich sind die Gründe in Familienzwistigkeiten zu suchen.

Konsumverein „Wohlfahrt", Vertriebsstelle 6, Versammlung. Morgen (Bußtag) findet bei Oelten nachmittags 4 Uhr Mitgliederversammlung statt. Es werden alle Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Sollen wir Buße tun?

Die Ansetzung eines bestimmten allgemeinen Buß- und Bettages weckte nur allzu leicht den Gedanken, daß man an einem Tage innerlich abbüßen kann, was man das Jahr über lustig gesündigt hat. Ueber einen solchen Ablaßhandel geht der Sozialist mit Hohn und Verachtung zur Tagesordnung über. Kann es überhaupt so etwas wie eine Buße auf Kommando geben? Ist nicht der Zwang der Tod jeder echten Religion? Und ist nicht das, was sich in den Tiefen des menschlichen Bewußtseins zwischen den Mühlen von Schuld und Reue vollzieht, etwas so Innerliches, etwas so ureigen Persönliches, daß keine fremde Hand, kein Arm der Kirche so rauh zupacken kann?

Noch aus anderen Gründen wird der Sozialist hinter dem kirchlichen Buß- und Bettag ein Fragezeichen machen. Was weiß die Kirche von der ungeheuerlichen Schuld die in den wirtschaftlichen Zusammenhängen des menschlichen Lebens aufgespeichert liegt? Die kirchliche Verkündigung verliert sich in Einzelheiten. **Die Schuld des Einzelnen wird in den Vordergrund geschoben. Der einzelne Mensch ist ein Sünder und** erst, wenn alle einzelnen sich innerlich bekehrt und geändert haben, wird es besser werden auf Erden. Der Sozialist wird für diese Predigt, die nicht neu ist, nur dann Verständnis haben, wenn die Kirche den richtigen Blick für das proletarische Schicksal gefunden hat, wenn sie dieses proletarische Schicksal als eine Gesamtschuld begreift und sich mit ihrer Bußpredigt an diejenigen Kreise und Mächte wendet, die das proletarische Schicksal zu einem guten Teil auf dem Gewissen haben.

Wer soll Buße tun? Die Armen, die hungernd in dunklen Kellerlöchern hausen, oder die Reichen, die, ohne daß ihnen das Gewissen schlägt, prassend Schlösser und Paläste bewohnen? Wer soll Buße tun? Die Arbeitslosen, die gern arbeiten möchten, aber als Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsweise auf die Straße geworfen werden, oder die Besitzenden, die vom Zins leben und, statt selber tätig zu sein, andere für sich arbeiten lassen? Wer soll Buße tun? Diejenigen, die für eine friedliche Verständigung von Volk zu Volk eintreten und das Gelübde geleistet haben: Nie wieder Krieg!, oder **diejenigen, die freventlich einen Volksentscheid vom Zaune brechen**, die innerpolitischen Leidenschaften aufstacheln und mit aller Macht zum Kriege drängen? Wer soll Buße tun? Diejenigen, die nach Brot und Gerechtigkeit schreien, oder diejenigen Kreise, die das Recht mit Füßen treten, und für die Lassalle das Wort prägte: „Nie wölbt sich meine Lippe zu einem Lächeln tieferer Verachtung, als wenn ich von Richtern und Recht bei uns sprechend höre"? Wenn wir in dieser Weise an die menschliche Sünde denken, die im Laufe der Geschichte am Proletariat aller Welt begangen worden ist, dann, glauben wir, würde ein Bußtag jährlich nicht ausreichen zur Beichte und Absolution.

Noch ein letzter Grund ist es, warum der Sozialist dem kirchlichen Buß- und Bettag mißtrauisch gegenübersteht. Das ist die arbeiterfeindliche, kriegsbegeisterte deutschnationale Pastorenschaft, sofern sie die Kanzel dazu mißbraucht, um in völliger Verkennung der wirklichen Lage „das arme, irregeleitete, von der roten Welle durchseuchte Volk" zur Buße zu rufen und auf den rechten (rechtspolitischen) Weg zu weisen. Marxismus und Internationalismus werden als Teufelswerk festgenagelt, und beim Kirchenbehörde kann sich auch nur entfernt eine Vorstellung davon machen, wie sehr auf diesen Kanzeln am Volke gesündigt wird. Darum werden klassenbewußte Proletarier nur selten am Buß- und Bettag den Weg zur Kirche finden.

In einer anderen Richtung bewegen sich an diesem Tage die Gedanken des Sozialisten. Keinen Augenblick wollen wir leugnen, daß auch für uns Stunden der Einkehr, Zeiten ernster Selbstbesinnung vonnöten sind. Das gilt für den einzelnen Genossen sowohl wie für die ganze Bewegung und Partei. Wir sind noch lange nicht fertig. Wir sind noch lange nicht am Ziel. Wir sind erst Werdende und Strebende. Wir wissen sehr wohl, daß die Gestaltung der sozialistischen Ordnung die höchsten Anforderungen an den Einzelnen und **an alle Menschen stellt. Die neue Gemeinschaft, an die wir glauben, kann keine Egoisten brauchen, sondern verlangt Menschen, die bereit sind, dem anderen und dem Ganzen zu dienen.** Wir wollen frei sein von aller Ueberheblichkeit und wollen immer daran denken, daß auch in unseren Reihen vieles nicht so ist, wie es sein müßte. Das Menschlich-Allzumenschliche spielt oft auf den Zahlabenden und sonst unter den Parteigenossen eine zu große Rolle. Die Wichtigtuer und die eitlen Narren drängen sich vor. Gehässigkeit macht sich breit. Eigennutz zerstört die Solidarität, und der Geist der Enge verspert den Blick ins Weite und Große.

Umso notwendiger sind die ernste Selbstbesinnung und der Zwang zur Wirklichkeit auf daß wir die Dinge so sehen wie sie wirklich sind. Der Weg, den wir zu gehen haben, ist keine wohlgefügte und vorbereitete Straße, sondern ein Pfad, den wir uns gleichsam durch viel Gestrüpp und Dornen hindurch selber bahnen müssen. Dieser Weg ist an vielen Stellen ein rechter Marterweg. So ist das volle, das ganze Leben. Wir brauchen nicht künstlich die Treppen auf den Knien emporzurutschen. Es sind genug Hemmungen und Enttäuschungen, da, die unser harren, und an denen wir unsere Seele wund **stoßen. Kasteiung und Buße bleiben uns wahrhaftig nicht erspart. Nur das Bewußtsein tröstet, daß aus solchen Pfungen die Kräfte aufbrechen, die uns vorwärts und aufwärts tragen. Und wenn die ernste Selbstbestimmung gleichsam die Asche ist, die sich in vergangenen Zeiten der hüllende Mantel aufs Haupt streute, so soll es für uns keine Asche geben, auf der nicht irgendwie ein Tatfeuer auflodert. Keine Buße, aus der nicht der Wille zur Gestaltung geboren wird! Nur Tat und Leben helfen uns vorwärts auf unserem Wege. Kein Halleluja, sondern nur Tat und Leben helfen uns die wahre Gerechtigkeit bauen, an die wir glauben. In diesem Sinne machen wir uns den Bußtag des alten Propheten zu eigen:**

Hinweg mit dem Geplärr eurer Lieder, und das Rauschen eurer Harfen mag ich nicht hören! Möge vielmehr Recht strömen wie Wasser und Gerechtigkeit wie ein nimmer versiegender Bach."

Pfarrer Lic. Dr. Paul Piechowski.

Stadtteil Gerthe-Harpen

Nach der Wahl. Die Wahlschlacht ist beendet. Aus Gerthe-Harpen kommen ins Parlament Hermann Pieper und Emil Aufderheide von der Sozialdemokratischen Partei, Hugo Stegmann vom Zentrum, Heinrich Schulte von der Deutschen Volkspartei, Tillmann Beckers vom Evang. Volksdienst. Also fünf Vertreter aus dem Stadtteil. Die Sozialdemokratische Partei kann mit dem Wahlergbnis zufrieden sein. Wenn man bedenkt, daß alle Parteien fast ausschließlich die SPD. bekämpften, so ist das Ergebnis als gut zu bezeichnen. Wesentlich haben hierzu unsere Funktionäre und Helfer beigetragen, denen wir an dieser Stelle für die geleistete Arbeit unseren herzlichsten Dank aussprechen. Ruhen wir jetzt nicht aus. Wir wollen weiter gemeinsam arbeiten für die kommende Zeit. — Auf die heute abend 7 Uhr bei Lücke stattfindende Betriebsstellenversammlung des Konsumvereins „Wohlfahrt" wird besonders hingewiesen. Unsere Genossinnen und Genossen müssen alle zur Stelle sein. Die Tagesordnung ist sehr wichtig. — Die sozialistische Arbeiterjugend Gerthe veranstaltet am Sonntag, dem 24. November, ab 6 Uhr, im Lokale Kalthoff an der Lothringer Straße eine „Proletarische Feierstunde". Die gesamte Arbeiterschaft wird zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen. Eintrittskarten sind noch bei der Arbeiterjugend zu haben. — Aus Anlaß des Buß- und Bettages sind am Mittwoch, dem 20. November, die Verwaltungsstellen Gerthe und Harpen für den Publikumverkehr für den ganzen Tag geschlossen.

Aus dem Stadtteil Linden-Dahlhausen

Jubilarehrung. Die Zahlstellen Linden und Hohwege des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter hatten für Samstag abend ihre Mitglieder nebst Angehörigen zu einer Jubilarfeier eingeladen. Gegen 5 Uhr nachmittags sammelten sich die Eingeladenen im großen Saale des Wirtes Lutz. Die Feier begann mit einem gemütlichen Kaffeetrinken. Dabei sorgten drei Mann für gute Unterhaltungsmusik. Humorvolle Stimmung erzeugten die mitwirkenden Komiker Rohm aus Essen (3 Herren und 1 Dame). Nachdem man sich Kaffee und Kuchen hatte gut schmecken lassen, ergriff der Kamerad Blekmann vom Hauptvorstand das Wort zu einer schwungvollen Festansprache. Hierbei dankte der Redner besonders den Kameraden, die 25 und mehr Jahre dem Verbande gedient und die Treue gehalten haben, gedachte aber auch mit lobenden Worten der Frauen dieser wackeren Streiter. Die anwesenden Jugendlichen ermahnte er, allzeit den Jubilaren nachzueifern. Alsdann wurden den Veteranen vom ersten Vertrauensmann Kameraden Wienhusen die Ehrenurkunden nebst Angebinde überreicht. In den ehrenvollen Besitz derselben gelangten folgende Kameraden: Heinrich Möll, Wilhelm Heimannsfeld, Franz Schimmelpfennig, Fritz Vogelbruck, Wilhelm Schulte, Eduard Attland, Franz Grallert, Gustav Metzmacher, Heinrich Stücher, Emil Brambamp, Fritz Ballin, Karl Klein, Fritz Müller, Hermann Sander, Heinrich Wagner, Heinrich Vork, Ludwig Geilenbrügge, Wilhelm Schneider, Friedrich Liebling, Heinrich Altmicks, Fritz Hüsken, August Dahlmann, Fritz Fischer, Ernst Schomburg, Gustav Hopmann, August Büttmann, Wilhelm Schuhmacher, Heinrich Flockenhaus, Adolf Schomburg, Johann Hillberger, Paul Kaiser, Gustav Hüsken, Karl Neuhaus, Karl Gatzemeyer, Paul Opitz, Karl Walgenbach, Wilhelm Küper, August Spieker, Karl Niederkirchhaus, Heinrich Gerhardts, Heinrich Marre, August Dahlbaeck, Heinrich Dahlmann, Wilh. Backhaus, Wilhelm Braun, Wilhelm Gerkmann, Gustav Paupel, Wilhelm Beek, Robert Paupel. Nach einigen Stunden fröhlichen Zusmaemnseins fand die harmonisch verlaufene Feier ihr Ende.

Bochumer Viehmarkt. Auftrieb: Großvieh 67, hiervon 3 Ochsen, 13 Bullen, 47 Kühe, 4 Färsen, 113 Kälber, 15 Schafe, 383 Schweine. Marktverlauf: langsam. Preis für 50 Kg Lebendgewicht in RM. Rinder: Ochsen: Sonstige vollfleischige jüngere und ältere 50 bis 55; Bullen: Sonstige vollfleischige oder ausgemästete 47 bis 50, fleischige 43 bis 46; Kühe: Sonstige vollfleischige oder ausgemästete 50 bis 51, fleischige 40 bis 48, gering genährte 25 bis 38; Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 90 bis 95, mittlere Mast- und Saugkälber 75 bis 85, geringe Kälber 55 bis 68; Schweine: Vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfund und von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 82 bis 85, fleischige von 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht und unter 120 Pfund Lebendgewicht 80 bis 82, Sauen 70 bis 76.

Vom Neubau des Verwaltungsgebäudes der Schlegelbrauerei. Die Ausschachtungsarbeiten für das neue Verwaltungsgebäude stehen vor dem Abschluß. Die Arbeiten konnten im Anfang nur in einem langsamen Tempo betrieben werden, da die alte Ein- und Ausfahrt, die mitten im Grundstück liegt, bis zur Fertigstellung der neuen seitlichen Ausfahrt in Benutzung bleiben mußte. Infolge der tiefen Ausschachtungen mußten die Nebengebäude untermauert werden. Es mußten mehrere tausend Kubikmeter Erde bewegt werden. Unter dem Verwaltungsgebäude kommen große Kellerräume zu liegen. Die Zurücknahme der Flucht des neuen Verwaltungsgebäudes in gleicher Linie wie das Postgebäude bedingt eine erhebliche Einengung des Brauereigebäudes. Dafür reichen die Kellerräume sechs Meter über die Hausfluchtlinie unter dem Bürgersteig. Die bereits in Angriff genommenen Bauarbeiten werden mit Hochdruck betrieben.

Die Hausruine am Bahnhof Präsident verschwindet. Bei der Tieferlegung der Dorstener Straße und der Schaffung eines freien Platzes blieb das Haus Dorstener Straße 46 stehen. Dadurch konnte die Platzanlage nicht ganz fertiggestellt werden. Auch wirkte das Haus sehr häßlich. Nunmehr soll das Haus niedergelegt werden und der Bahnhofsvorplatz hergestellt werden.

Auf der Straße vom Tode ereilt. Von einem tragischen Geschick wurde am Sonntag in den Abendstunden die Familie B. in Bochum-Weitmar, Hattinger Straße, betroffen. Die etwa 50jährige Mutter der Familie erlitt bei der Rückkehr vom Wahllokal auf der Straße wenige Schritte von der eigenen Wohnung entfernt, einen Schlaganfall. Als man der Zusammengebrochenen zu Hilfe eilen wollte, war der Tod schon eingetreten.

Wer kann Angaben machen? Am 5. November, gegen Uhr, wurde auf der Uemminger Straße im Stadtteil Bochum-Laer ein Fußgänger von einem Radfahrer angefahren und verletzt. Der Radfahrer, welcher sein Rad nicht beherrschte, hatte, fuhr nach dem Unfall, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, davon. Personen, welche zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, diese der Kriminal-Inspektion in Bochum Uhlandstraße 35, Zimmer 87, oder den örtlichen Polizeidienststellen mitteilen zu wollen.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 16. November wurden aus einer Baubude im Stadtteil Bochum-Harpen, Am Schützenstraße, mittels Einbruchs ein Gummimantel, eine Gummijacke, zwei blaue Arbeiterjacken und ein Paar Arbeitsstiefel entwendet. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt. Sachdienliche Angaben werden an das 9. Kriminal-Kommissariat in Bochum-Gerthe oder an die örtlichen Polizeidienststellen erbeten.

Arbeiter! Parteigenossen! Werbt für Eure Zeitung!

Schnellschiffe für den Atlantik

Im letzten Jahrzehnt haben sich für den Bau der großen Schnelldampfer gewisse neue Formen als so nützlich erwiesen, daß die Gestaltung der Schiffskörper und teilweise auch die Anordnung der Krafterzeugung und Maschinen für große Kriegsschiffe und für Rekordschnellschiffe immer ähnlicher wird.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß an Reisebeschleunigung nicht mehr allzuviel herauszuholen bleibt. Der Zeitgewinn durch Geschwindigkeitserhöhung errechnet sich nach einem hyperbolischen Gesetz, so daß sich z. B. durch Erhöhung der Geschwindigkeit von 20 auf 22 Knoten auf dem Atlantik 9 Stunden gewinnen lassen, durch eine solche von 30 auf 32 Knoten aber nur noch 9 weitere Stunden. In der Geschwindigkeit sind die Kriegsschiffe voran, was aber den Deplacementskoeffizient anbetrifft, so ist er heute für Kriegs- und Handelsschiffe ziemlich gleich geworden. Das Verhältnis von Länge zu Breite liegt für Kriegs- wie Friedensschiffe gleichermaßen zwischen 1 : 8 oder 1 : 9, und nur die schnellen Zerstörer besitzen ein Verhältnis 1 : 10. Für schnelle Schiffe scheint die wirtschaftliche Lösung darin zu liegen, so lang zu bauen wie die Docks und Helgen nur irgend gestatten. Viele Schiffe müssen dann mit einer Reisegeschwindigkeit fahren, die 90 Prozent der Prüfungsgeschwindigkeit beträgt und mit der normalen Vollast übereinstimmt. Jede Verringerung dieser Leistung aber wirkt sich aus als Brennstoffersparnis.

Die Prophezeiung von Schiffen von 300 Meter Länge fand noch vor nicht langer Zeit viele Ungläubige, aber heute sind sie bereits da, und es wird nicht viel Zeit vergehen, bis man sowohl in der Länge wie in Wasserverdrängung und Geschwindigkeit noch weiter gehen wird.

Der Tiefgang ist eines der schwierigsten Probleme, weil die Hafeneinfahrten und Schleusen nicht so leicht verändern lassen. Manche Häfen gestatten nur einen Tiefgang von 8 Meter, während z. B. „Imperator" (jetzt „Berengaria") 12 Meter Tiefgang hat und daher nur bestimmte Häfen anlaufen kann. Eine Vertiefung der Einfahrt dürfte aber teurer zu stehen kommen als eine Verlängerung des Docks.

Sorgfältige Untersuchung der Schiffsform ergibt die Möglichkeit, den Widerstand zu verringern. Taylor schlug einerzeit die Birnennase ein, die bei „Bremen" und „Europa" verwendet ist; man glaubt durch sie eine Geschwindigkeitsvermehrung um 1 Knoten erreicht zu haben. Auch die letzten amerikanischen Standardkreuzer haben die Birnennase. Neuerdings hat sich Akimoff eine ähnliche Anordnung für das Heck patentieren lassen, wobei er angibt, daß zwar der reine Schiffswiderstand des Körpers allein dadurch etwas vergrößert sei, daß aber die Verbesserung der Schraubenarbeit diesen Verlust reichlich wieder gutgemacht. Eine dritte Möglichkeit, den Schiffswiderstand zu verringern, ist die Anwendung besonderer Spantenformen wie bei der Meierform, die die Schiffswellen in besonderer Weise vorn und hinten dreieckig auslaufen läßt. Die Seetüchtigkeit eines Schiffes wird aber weder durch die vordere noch die hintere Birnenform noch durch beide zusammen beeinträchtigt, sofern nur der Mittelteil des Schiffes nach erprobten Grundsätzen gestaltet wird.

Die Platten der Außenhaut am Rumpf der „Bremen" sind überlappt, mit den Lappen nach vorwärts zeigend, um feine Wirbel zu erzeugen, die im Einklang mit dem wohlbekannten Börnereffekt die Reibung an der Außenhaut verringern. Man rechnet den Gewinn eines weiteren halben Knotens als Ergebnis dieses Börnereffekts.

Bei der Bemessung der Maschinenanlage besteht noch eine große Unterschiedlichkeit. So fährt z. B. die altbewährte „Lauretania" mit einer Leistung von 10 PS/t., der englische Panzerkreuzer „Hood" dagegen mit 28 PS/t, „Bremen" und „Europa" sind auf etwa 12 PS/t zu veranschlagen. Eine Vergrößerung des Verhältnisses auf etwa 16 PS/t wird wohl bald eintreten, ohne daß man bis zu den 28 PS des großen Kriegsschiffes zu gehen braucht.

Die von der Mehrzahl der deutschen und englischen Schiffbauer verfolgte Tendenz scheint sich in der Richtung verbesserter Wasserverdrängung zu bewegen, doch läßt sich Geschwindigkeitserhöhung auch ohne das erreichen. Man braucht z. B. nur zu diesem Zweck auf den doppelten Bunkernorrat für Hin- und Rückfahrt zu verzichten und die 20prozentige Brennstoffreserve an Oel auf 10 Prozent herabzusetzen. Man kann wirtschaftlichere Maschinen mit geringerem Oelverbrauch oder mit geringerem Gewicht als bisher verwenden, so daß schließlich sogar ein Verhältnis von 20 PS/t Maschine anerreichbar scheint. Man wird schließlich auch die Anordnung der Fahrgasträume ändern, d. h. man läßt die Expreßschiffe, genau wie Expreßzüge nur die 1. Klasse führen. Durch Verwendung von Stahl statt Gußeisen, durch Spezialbronzen und Leichtmetalle, elektrische Schweißung statt Nietung und hochdruckfähige Verdampfer und Destillierapparate, wird sich ebenfalls viel Gewicht sparen lassen.

Das Luxusschnellschiff soll sich in allen konstruktiven Gesichtspunkten an das Vorbild des Rennpferdes, aber nicht an das des Elefanten halten, so sagt wenigstens ein bekannter Schiffsbauer des Auslandes. Eine Frage, die er dabei unbeantwortet läßt, ist aber die: Was soll man später mit solchen Luxusdampfern anfangen, wenn sie gealtert oder auch nur aus der Mode sind? FTK.

Dampferunglück

18 Personen ertrunken

Mexiko, 18. November. **Wie aus Progreso (Yucatan) gemeldet wird, sind 12 Passagiere und 6 Mann der Besatzung des Dampfers „Villa Harmosa", der bei Chiltepec auf eine Sandbank aufgelaufen ist und sich in sinkendem Zustande befindet, ertrunken.**



Litauens neuer Außenminister, **Dr. Zaunius**, früher Gesandter in Bukarest, Prag und Bern, sowie Völkerbundsdelegierter seines Landes.

Ein viertausendjähriges Grabgemälde

Jagdszene aus dem ägyptischen Altertum

Mit welcher bewundernswürdigen Naturtreue man es schon vor nicht viel weniger als 4000 Jahren verstand, Tiergestalten darzustellen, zeigt eine Jagdszene aus dem ägyptischen Altertum, die aus der 12. Dynastie, d. h. aus der Zeit 1995—1790 v. Chr. stammt und im Grabe des Anteforkers, des Veziers von König Sesostris I., bei dem altägyptischen „hunderttorigen" Theben gefunden wurde. Das Grab, das diese lebendige Darstellung enthält, ist die einzige Grabstätte des Mittleren Reiches in Theben, deren Wandmalereien nahezu unbeschädigt bis auf den heutigen Tag erhalten blieben. Drei Bildstreifen übereinander zeigen eingegattertes Wild, das teils auf der Flucht über hügeligen Wüstenboden begriffen ist, teils sich gegen den Jäger wendet. Die Gestalt des Jagenden ist Antefoker selbst. Meisterlich ist die Darstellung des mächtigen, von dem Jagdhund bedrängten Bullen, der unter dem wohlgezielten Schuß des Jägers in die Vorderläufe stürzt. Rechts danebn sieht man die Kuh, die gleichsam entsetzt den Kopf nach rückwärts wendet und wiederum rechts neben ihr das Kälbchen. Eine ganz anders geartete Jagdszene gibt der obere Bildstreifen wieder. Zwei fliehende Leier-Antilopen sind schon von tödlichen Pfeilen durchbohrt. Ein Jagdhund hat das linke der beiden Tiere am Hinterlauf gepackt. Rechts davon eilen zwei Hirsche mit starken Geweihen davon. Wiederum rechts von ihnen hat ein Hund eine Gazelle niedergerissen und sich in ihrer Gurgel verbissen. Wie das Zeugnis launigen Humors mutet der Igel an, der — offenbar aus seiner Ruhe aufgescheucht — zwischen dem fliehenden Wild einhertrabt. Der untere Streifen bringt Gazellen zur Darstellung, die von einem Hunde gestellt werden. Links eine Säbelantilope, die — an dem rechten Hinterlauf von einem Hunde gepackt — in die Vorderläufe bricht. Wie auf dem oberen Bildstreifen der Igel, ist auf dem unteren ein Hase als belebende Beigabe eingefügt. Beachtung verdient noch die Verteilung der Steppengewächse, die überall so angebracht sind, daß sie leere Bildstellen sinnvoll erfüllen. Alles in allem genommen, überrascht uns dieses frühe Bildwerk durch die Lebendigkeit der Darstellung, durch die Abwechslung und Ausdrucksfülle der einzelnen Gruppen und die scharfe und unmißverständliche Charakterisierung, mit der die einzelnen Typen dargestellt sind. kos.

Professor Dr. Alfred Grotjahn



der bekannte Mediziner an der Berliner Universität, wird am 25. November 60 Jahre alt. Besonders bekannt sind seine Arbeiten über Alkoholismus, sowie Hygiene, Entartungsprobleme, Geburtenrückgang und Geburtenregelung.

Eisenbahnunfall bei Emsdetten

Ein Eisenstück von einem Güterzug schlägt Abteilwände eines Eilzuges ein 9 Personen zum Teil schwer verletzt

Münster, 19. November. **Auf der Strecke Münster—Rheine ereignete sich gestern abend kurz nach 8 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück. In der Nähe von Emsdetten wurden die drei letzten Wagen des Eilzuges Dortmund—Emden vermutlich von einem überhängenden schweren Eisenteil eines entgegenkommenden Güterzuges erfaßt und schwer beschädigt. Der Anprall erfolgte in fast regelmäßigen Abständen von 2 bis 3 Metern, so daß von 3 Abteilen jedesmal das mittlere verschont blieb. An den anderen Abteilen wurden die Wandungen eingedrückt, die Türen zum Teil abgerissen und ins Abteil geschleudert. 2 Personen wurden schwer und sieben leicht verletzt. Aerztliche Hilfe war schnell zur Stelle. Die 9 Verletzten wurden mit Personenkraftwagen ins Emsdettener Krankenhaus geschafft. Einige Leichtverletzte setzten die Fahrt nach Rheine fort. Besonders schwer betroffen wurde die Fabrikantenfamilie Mertens aus Meppen, die sich auf der Heimfahrt von der Beerdigung eines Familienangehörigen in Münster befand. Frau Mertens wurde durch ein Eisenstück am Kopfe schwer verletzt, und auch die 3 mitfahrenden Söhne trugen schwere Kopfwunden davon. Die bahnpolizeiliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.**

Explosion in einem Fahrstuhlschacht

5 Verletzte.

Berlin, 18. November. Im Stadtteil Moabit erfolgte heute nachmittag im Hause der Handelsgesellschaft „Deutscher Apotheker" in einem Fahrstuhlschacht eine schwere Explosion, durch die fünf Personen verletzt und Wände und Fensterscheiben zertrümmert wurden. Nach den Feststellungen der Feuerwehr ist die Explosion darauf zurückzuführen, daß ein Benzingefäß, das in dem Aufzug befördert wurde und offenbar undicht geworden war, durch einen elektrischen Funken des Motors der Schaltung zur Entzündung gebracht wurde. Der Schacht stand sofort vom Keller bis zum fünften Stockwerk in Flammen. Vier Personen trugen durch Stichflammen Brandwunden leichteren Grades davon, eine weibliche Angestellte wurde durch die Trümmer einer einstürzenden Wand verletzt, drei Mädchen erlitten einen Nervenchock. Einige der Verletzten wurden nach dem Krankenhause geschafft. Der Brand konnte von der Feuerwehr gelöscht werden.

Dichter Nebel über England

Ein deutscher Dampfer auf Grund geraten

London, 18. November. **Mit Ausnahme des äußersten Westens lag heute ganz England unter dichtem Nebel. Die Schiffahrt war stark behindert und mehrere große Personendampfer hatten beträchtliche Verspätungen. Der deutsche Dampfer „Geheimrat Mahn" geriet auf der Fahrt nach Immingham an der Küste von Lincolnshire auf Grund. Kapitän und Mannschaft sind wohlauf. Zwei Autobusse stießen im Nebel in der Nähe von Leeds zusammen. Etwa 12 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.**

Zwei Todesopfer eines Scherzes

München, 18. November. Die Reichsbahndirektion München teilt mit: In der vergangenen Nacht um 11,30 Uhr gerieten auf dem Bahnhof Aubing drei Reisende, die auf dem Bahnsteig einen Zug erwarteten, als sie miteinander scherzten, ins Gleise des eben einfahrenden Personenzuges 610. Während es einem von ihnen gelang, noch rechtzeitig herauszukommen, wurden die beiden anderen überfahren. Der pensionierte Pförtner Kastl aus München wurde sofort getötet. Der Kaufmann Heigl aus München wurde schwerverletzt. Er starb heute morgen im Krankenhaus Pasing.

Zusammenbruch eines bayerischen Bankgeschäftes.

München, 18. November. Wie aus Pfarrkirchen gemeldet wird, hat sich der Mitinhaber und Hauptleiter Ecker des dortigen Bankgeschäfts Sinzinger & Ecker, das zusammengebrochen ist, der Staatsanwaltschaft in Passau gestellt. Es heißt nach Blättermeldungen, daß verschiedene Unregelmäßigkeiten bei Wechseln und in einzelnen Depots vorgekommen sind. Eine Reihe von Pfarrkirchener Geschäftsleuten und auswärtige Firmen sind in Mitleidenschaft gezogen. Es handelt sich vereinzelt um Beträge bis zu 100 000 Mark. Die Höhe der Verpflichtungen konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Als Verlustträger bei Spareinlagen kommen etwa 1500 Kunden, meist kleine Leute, in Frage.

Drei Autofahrer vom Zuge getötet.

Paris, 18. November. Der Schnellzug Calais—Basel hat bei einem Bahnübergang zwischen Laon und Reims ein Personenauto erfaßt und überfahren. Die drei Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Brand in einem amerikanischen Hospital.

San Franzisko, 18. November. Im Röntgenlaboratorium des Hospitals der Universität von Kalifornien entstand durch Explosion ein Brand, der sehr bald sich über das ganze Gebäude ausbreitete. Mehr als 100 Kranke wurden aus dem brennenden Hause gebracht. Nach den vorliegenden Meldungen ist niemand ernstlich verletzt worden.

13 Kinder durch ein Auto verletzt.

Erlangen, 18. November. In der Luitpoldstraße fuhr ein ungenügend beleuchtetes Auto in eine Gruppe von 77 Kindern der Erziehungsanstalt Buckenhof, die im Stadttheater eine Kindervorstellung besucht hatten und sich in geschlossenem Zuge auf dem Heimwege befanden. 13 Kinder trugen Verletzung davon, 5 von ihnen solche ernstlicher Natur.

Schweres Explosionsunglück auf einem Antwerpener Tankdampfer.

Brüssel, 18. November. Auf einem Petroleumdampfer waren acht Arbeiter mit der Reparatur eines leeren Petroleumtanks beschäftigt, als plötzlich eine Explosion erfolgte, durch die ein Arbeiter getötet, zwei verletzt wurden. Drei Arbeiter werden vermißt, die übrigen drei blieben unverletzt. Der Tank wurde zertrümmert, seine Stücke wurden durch die Wucht der Explosion in riesige Höhen geschleudert.

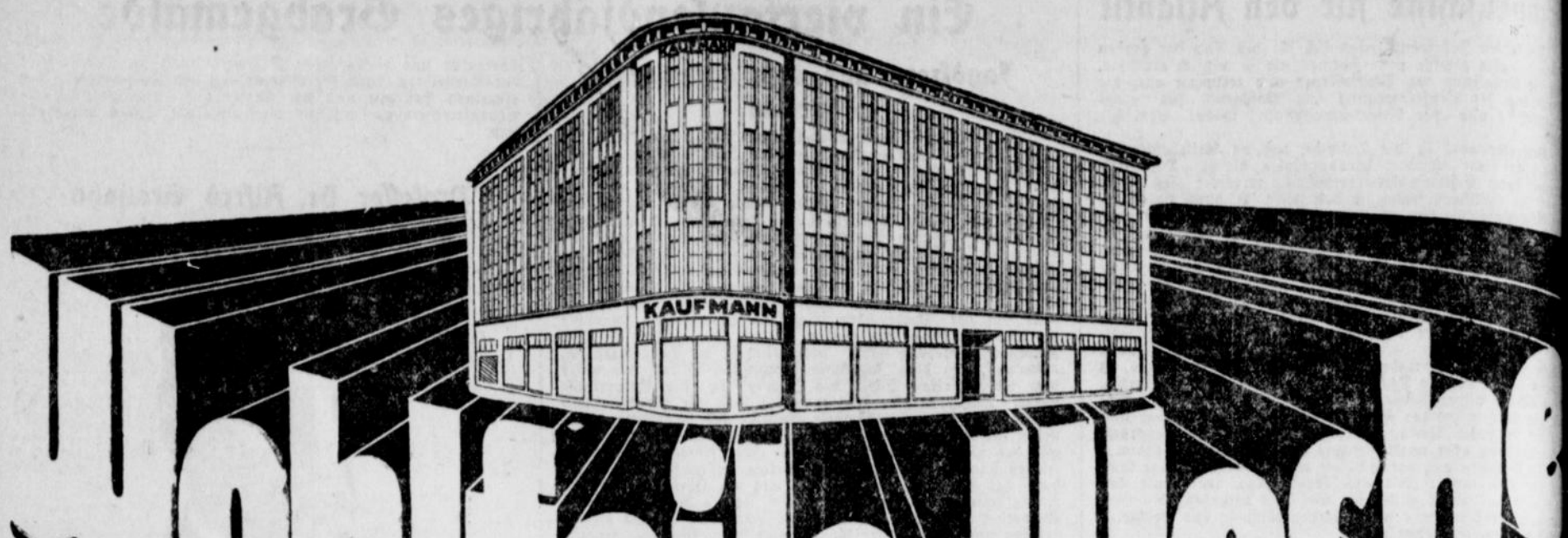
Dr. Rohrbach



der bekannte deutsche Flugzeugkonstrukteur, verhandelt mit amerikanischen Gesellschaften wegen des Baues eines Riesenflugbootes, das die Leistungen der „Do X" übertreffen soll. Hat die „Do X" 169 Personen in die Luft getragen, so soll sein neues Flugboot 270 Menschen befördern.

Der Spanienflug der Romar aufgehoben

Travemünde, 18. November. Bei einem Probestart vor dem Versuchsflug nach Spanien wurde heute morgen das Romar-Flugzeug D 1693 im hanseatischen Seeflughafen beschädigt. Die Maschine lief teilweise voll Wasser und mußte durch das Stationsboot abgeschleppt werden. Die Besatzung ist unverletzt. Der geplante Versuchsflug nach La Corunna **muß vorläufig aufgeschoben werden.**



Sonnige Wohnräume

Die grosse und beliebte November-Sensation im Hause Gebr. Kaufmann ist in Vorbereitung.

Man achte auf das Donnerstag erscheinende Extrablatt

Vorverkauf ab heute Dienstag 3 Uhr.

Gebr. KAUFMANN AG Herne

Sommersprossen

Gelbe und braune Flecke und sonstige Hautunreinheiten beseitigt schnell und sicher, garantiert unschädlich nur

„Reo" Sommersprossen-Creme

Orig.-Packung RM. 2.80
Doppel-Packg. RM. 4.50
Versand gegen Voraussahlung oder Nachnahme zuzügl. RM. 0.30 Nachnahmespesen.

Farbenfabrik Zahn & Co., G. m. b. H.
Kosmetische Abteilung
Berlin N. 20, Kolonialstraße. 1752

Frl. G. schreibt uns: Ich habe schon vieles ohne Erfolg probiert und bin erstaunt, welch reine weiße Haut ich schon nach einigem Gebrauch Ihrer Creme erhalten habe.

Sächsische Bettfedern-

Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 18
Prov. Sachsen, Angerstr. 4 4400
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten

Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.

Ferner **prima Bettinlett.**

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

---

Zahnpraxis Julius Jacobi
Bochum, Alleestraße 36

PLOMBEN 4926
Spezialität: Festsitzender, plattenloser Zahnersatz. Eigenes Laboratorium.

Knappschafts-Brillen

erhalten Sie bei 4923

Dipl.-Optiker K. Wegener
Bochum, Kortumstr. 8, Ruf 624 24.

D. Süselbeck
Bochum, Wilhelmstraße 7

Leder
jeder Art 4928

Großhandel **Kleinverkauf**

Puppen
aller Art
repariert
Theodor Schart
Wattenscheid
582 Hochstraße 58

Heim-Arbeit
schriftlich. Vitalis-Verl. München C 4 1493

Rotweine
5112 **zur Großbereitung**
Flasche
1.10 1.40 1.80
einschließlich Glas
empfiehlt
Albert Janzik
Bochum
neben der Christuskirche

In 3 Tagen
Nichtraucher.
Auskunft kostenlos
Sanitas-Depot,
Halle a. S **164 P.**

Stadttheater
Bochum

Dienstag, 19. Nov., 20 bis geg. 22,15 Uhr, **Zum ersten Male!** D. 7:
„Wiegenlied"
Lustspiel in 3 Akten von Ladislaus Fodro.

Mittwoch, 20. Nov., 19 bis geg. 21.45 Uhr, Außer Vormiete:
„Die andere Seite"
Drama in 3 Akten von R. C. Sherriff.

Kochherde
mit gutem Nickel, Kohlenwagen und Glasuntersätzen, auch mit Aufsätzen.
Jetzt ganz besonders billig!
Westf. 1087
Möbel-Industrie
P. Kazmierzak
Wanne-Eickel
Moltkestraße 7–9

Eisu- Metall- u. Holz- **Betten,**
Stahlmatratzen, Kinderbett., Polster, Chaiselong Schlafzimmer günstig an Private. Katalog 2003 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Reizende Locken

Sofort lockiges, welliges Haar, haltbar auch bei feuchter Luft u. Transpiration, nur durch
„Reo Haarkräusel-Essenz"
jeder Kopf wird schöner und anziehender, ohne die schädliche Wirkung der Brennschere. Mit keinem Apparat oder Patentkamm erzielen Sie solch wundervolle Frisur, wie mit Reo-Essenz. Für Damen u. Herren! Orig.-Pack. Mk. **2.00,** Doppelpackung Mk. **3.50.** — Versand gegen Vorauszahlung oder Nachnahme zuzügl. Mk. 0.30 Nachnahme-Spesen. 1752
Farbenfabrik Zahn & Co., G. m. b. H.
Kosmetische Abteilung, Berlin N 20, Kolonialstraße

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied, weint nicht mehr,
Hilfe konnte ich nicht finden,
Meine Leiden war'n zu schwer.
Nun geh' ich jedoch von dannen,
Schließ' die müden Augen zu,
Haltet einig treu zusammen,
Gönnet mir die ewige Ruh'

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute vormittag 11 Uhr, nach schwerem Kranksein mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Karl Bergmann

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Frau Johanna Bergmann
geb. Rotermund
nebst Kindern und Anverwandten

Bochum 7, den 17. November 1929.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 21. November 1929, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Markstr. 272, zum Friedhof an der Stiepeler Straße.

Trauerfeier um 3 Uhr im Hause.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche. 5218

Wählen Sie nur
Neuhaus-Zigarren
und Sie fahren gut.
Otto Neuhaus, Bochum
Herner Straße 2. 5135

Café Hacker
Bochum, Hellwe

Bochum.

Fluchtlinienfestsetzung.

Der von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde genehmigte Bebauungsplan zur Aufschließung des Geländes zwischen der Hattinger, Stens-, Wasserstraße sowie der Anschlußbahn von Zeche General nach Bahnhof Weitmar einschließlich der Verbandsgrünfläche Nr. 45 (Bochum Land) ist gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen pp. förmlich von uns festgestellt worden.

Der Plan liegt vom **20. ds. Mts.** ab 14 Tage lang in der Stadterweiterungsabteilung, Trankgasse 7a, Eingang B, Zimmer 37, während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen. 5226

Bochum, den 19. November 1929.

Der Magistrat.

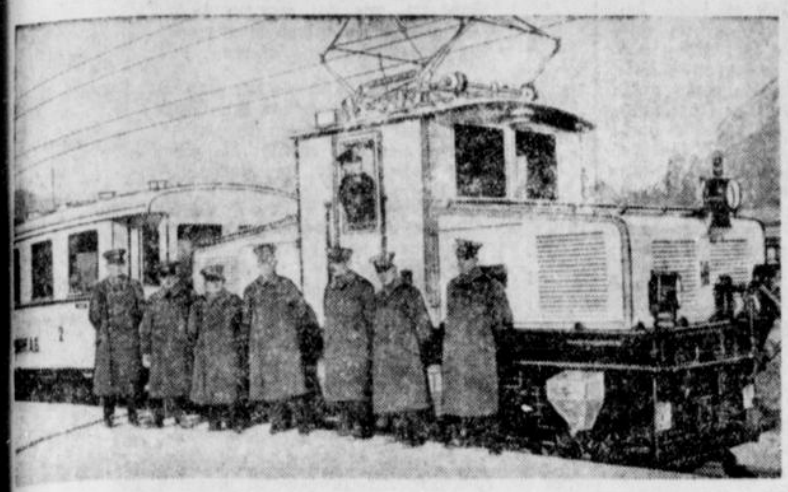
Witten

Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde läßt am 21. November 1929, vormittags 11½ Uhr im Saale des Wirtes Schwenke, Johannisstr. 4, folgende Gegenstände versteigern:

1 Flügel, 1 Klavier, 1 Grammophon, 1 Schreibtisch, 1 Nähmaschine, 1 Spiegel, 1 Garderobeständer, 1 Wanduhr, 2 Sofas, 1 Vertiko, 1 Tisch, 3 Wirtschaftstische, 1 Gasherd, 1 Kinderfahrrad, 1 Geldschrank. 329

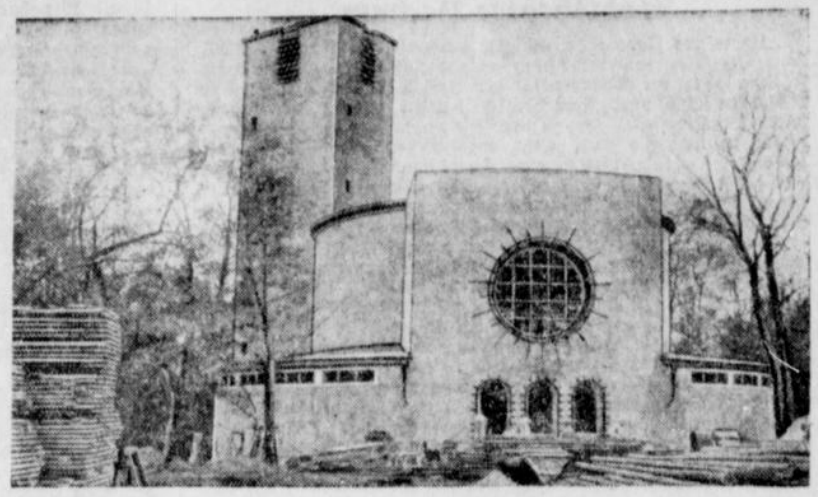
Witten, den 18. November 1929.

Die Vollziehungsbeamten.



Links:
In wenigen Tagen wird die erste Teilstrecke der deutschen Zugspitzbahn dem Verkehr übergeben. Unser Bild zeigt die erste deutsche Zugspitzbahn-Lokomotive.

Rechts:
Eine Kaufmannsgedächtniskirche ist in Leipzig im Bau.



Westdeutsche Rundschau

Endgültiges Ergebnis der Provinziallandtagswahlen in Westfalen

Für die Provinziallandtagswahlen für die Provinz Westfalen wurden abgegeben 2 128 263 gültige Stimmen (1925: 1 455 900). Davon erhielten:

Zentrum	693 916	(510 910)
Sozialdemokraten	**470 748**	**(331 262)**
Kommunisten	195 771	(135 812)
Demokraten	53 758	(39 756)
Christl.-nationale Bauernpartei	46 827	(10 725) (Wirtschaftspartei.)
Deutsche Volkspartei	185 089	(170 260)
Deutschnationale Volkspartei	133 105	(155 527)
Evangelischer Volksdienst	84 322	(—)
Linke Kommunisten	7824	(—)
Nationalsozialisten	62 411	(6 640) (Deutschvölkische.)
Polen	15 282	(11 610)
Wirtschaftspartei	132 220	(32 050)
Volksrechtspartei	11 523	(Partei für Wahrheit und Recht 520, Menschenrecht und Frieden 1002, Sparerbund 12 973)
Christlich soziale Reichspartei	32 077	(16 043)
Wirtschaftlich Schwache	3 552	(964)

Bei der Wahl 1925 trat auch noch die USPD. die 5371 Stimmen erhielt und eine Parteigruppe „Gesinnungsgemeinschaft", die 14 474 Stimmen bekam, auf.

Danach verteilen sich die Mandate im neuen Provinziallandtag folgendermaßen:

Zentrum	45	(50)
Sozialdemokraten	**31**	**(32)**
Kommunisten	13	(14)
Demokraten	4	(5)
Christl.-Nat. Bauern- u. Landbundpartei	3	(0)
Christlich-Soziale Reichspartei	2	(0)
Deutsche Volkspartei	12	(17)
Deutschnationale Volkspartei	9	(16)
Evang. Volksdienst	6	(0)
Nationalsozialisten	4	(0)
Mittelstandsparteien Wirtschaftsp.	9	(4)

Der Haushaltsplan 1930 des Ruhrverbandes

Steigerung der Einnahmen durch den Hengsteysee. — Senkung der reinen Betriebskosten.

Der Haushaltsplan 1930 des Ruhrverbandes, der am Freitag in Essen seine ordentliche Jahresversammlung abhielt, gibt über die wirtschaftliche Lage der Genossenschaft die folgende Uebersicht:

Im außerordentlichen Haushalte werden als Bauausgaben des verflossenen Jahres 1929 12 730 330 RM. (im Vorjahr 11 738 000 RM.) ausgewiesen. Für geplante Bauten für 1930 werden berechnet 24 628 000 RM. Hiervon werden als dringend 9 436 000 RM. und als weniger dringend 15 192 000 RM. bezeichnet. Die Tatsache, daß der Reinheitsgrad der Ruhr in dem außerordentlich ungünstigen Sommer 1929 im allgemeinen befriedigend war, berechtigt dazu, den weiteren Bau von Kläranlagen an der Ruhr jetzt einzustellen, und zwar wenigstens solange, bis sich die Verhältnisse grundlegend ändern sollten.

Im ordentlichen Haushalt beträgt der Bedarf für 1930 12 145 RM. (Vorjahr 3 634 927 RM.). Hiervon wird aufgebracht durch Genossenschaftsbeiträge 3 750 054 RM. (im Vorjahr 2 920 401 RM.) und durch sonstige Einnahmen 1 256 357 RM. (im Vorjahr 604 269 RM.). Der Rest wird durch Vortrag aus dem Vorjahr gedeckt. Die Erhöhung der Genossenschaftsbeiträge 1930 von 2 920 401 RM. auf 3 750 054 RM., also um 829 653 RM. trifft mit etwa 250 000 RM. die Anlagen (solche Anlagen, zu denen der Ruhrtalsperrenverein nicht beizutragen hat, weil sie keine Reinigungsanlagen sind), die nur örtliches Interesse haben. Die Erhöhung ist zur Hälfte begründet durch die Erhöhung des mittleren Zinssatzes von 7¼ auf 8 Prozent und im übrigen dadurch, daß 16 Kläranlagen, 22 Kilometer Abwassersammler und 6 Pumpwerke neu in Betrieb genommen und andere Anlagen vergrößert worden sind.

Die Verwaltungskosten betragen 1930: 586 000 RM. (im Vorjahre 510 660 RM.). Der Anteil, der auf die Bautätigkeit berechnet wird, hat auch im Jahre 1929 wieder 2½ Prozent der Baukosten und 1 Prozent des Grunderwerbs betragen. Für die Betriebsanlagen konnte die Verwaltung von 25 Prozent auf 15 Prozent der reinen Betriebskosten (ohne Zins usw.) ermäßigt werden. Für den Kapitaldienst werden ¼ Prozent des Anleihebetrages als Verwaltungskosten erhoben. Hierdurch und durch einen Zuschuß von 50 000 Mark aus den Mehreinnahmen des Kraftwerks Hengsten werden die gesamten Verwaltungskosten für 1930 gedeckt. Der Verband schuldete am 15. Oktober 1929 langfristig 47 754 000 RM. und kurzfristig 6 103 000 RM. Der Kapitalbedarf für die geplanten Bauten, einschließlich der weniger dringenden, sowie für die Ablösung der kurzfristigen Verschuldung ist 33 Millionen RM. Hiervon sind im Vorjahre bereits 18 876 000 RM. bewilligt.

Im Veranlagungsverfahren sind im Jahre 1929 348 Genossen veranlagt worden. Davon haben 98 Einspruch erhoben und von diesen haben 40 gegen die Entscheidung des Vorstandes den Berufungsausschuß angerufen. Von den Berufungen sind 7 zurückgezogen worden. Die übrigen hat der Berufungsausschuß entschieden.

Der Beitrag für A-Anlagen (Reinigungsanlagen) ist 1 740 000 RM. Hiervon trägt der Ruhrtalsperrenverein als Vertreter der Wasserwerke ein Drittel oder 580 000 RM., die Gemeinden 760 000 RM. und die Industrie 400 000 RM. Bei 1 300 000 Einwohnern des Niederschlagsgebietes macht der Gemeindeanteil der Reinigungsanlagen im Mittel 58 Pf. auf den Kopf im Jahre aus. Die Wasserwerke zahlen an den Ruhrverband durch den Ruhrtalsperrenverein bei 500 Millionen Kubikmeter jährlicher Förderung 580 000 RM. jährlich oder 0,12 Pf. auf ein Kubikmeter gefördertes Wasser. Die gesamten Beiträge der Gemeinden, der Industrie und Wasserwerke für Reinigungsanlagen des Ruhrverbandes machen bei 500 Millionen Kubikmeter jährlicher Förderung auf 3 500 000 Einwohner des mit Ruhrwasser versorgten Gebietes 0,35 Pf. auf 1 Kubikmeter oder 50 Pf. jährlich auf den Kopf der Bevölkerung aus.

Wir gewinnen Einfluß auf den Rundfunk. Der Vorsitzende des Bezirksbildungsausschusses der Sozialdemokratischen Partei für das Westliche Westfalen, Genosse Max Skuhr, wurde durch Verfügung der Regierung durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz als Mitglied in den Kulturbeirat des Westdeutschen Rundfunks berufen.

15 000 Paar Schuhe durch Feuer vernichtet. In dem Schuhhaus Fischel in der Langegasse in Köln brach ein Großfeuer aus, das an den dort lagernden Schuhvorräten reiche Nahrung fand. Der Brandherd befand sich im Keller. Die herbeigerufene Feuerwehr bekämpfte den Brand mit Sauerstoff- und Draegerapparaten, da der Brand eine starke Rauchentwicklung aufwies. Die Löscharbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da man an die Brandstelle sehr schlecht herankommen konnte. Etwa 15 000 Paar Schuhe wurden durch das Feuer verbrannt. Ferner entstand durch das Wasser weiterer erheblicher Schaden, der jedoch durch Versicherung gedeckt sein soll. Bei den Löscharbeiten zogen sich zwei Feuerwehrleute infolge der starken Rauchentwicklung schwere Rauchvergiftungen zu. Beide konnten erst nach längerer Zeit wieder zur Besinnung gebracht werden. Einer von ihnen wurde nach Einführung von zwei Kampferspritzen mit Morphium dem Krankenhause zugeführt. Man glaubte zunächst, daß die Sauerstoffapparate nicht tadellos funktionierten. Doch bieten selbst Sauerstoff- und Draegerapparate, wenn in durchqualmten Räumen Fackeln ausgelöscht werden, den mit solchen Apparaten ausgerüsteten Leuten nicht den nötigen Schutz.

Liebestragödie. In Iserlohn erschoß ein Schupobeamter seine Braut und jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Während die Braut des Schutzmanns schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht werden mußte, war der Tod bei dem Schutzmann sofort eingetreten. Der Anlaß zu dieser Tragödie dürfte in Liebeskummer zu suchen sein.

Qualvoller Selbstmord. Ein bisher noch unbekannter Mann hat sich gestern abend kurz vor Mitternacht in der Piusstraße in Köln-Ehrenfeld mit Benzin begossen und dann selbst in Brand gesteckt. Als die Feuerwehr erschien, war der Mann schon tot.

Von der Kirmes in den Tod. Der Händler und Landwirt Joh. Ebert aus Weibern bei Ahrweiler wurde nach einem Tanzvergnügen anläßlich der Ramersbacher Kirmes in der „Alten Schule" mit schweren Kopfwunden röchelnd aufgefunden. Der Tod trat kurz darauf ein. Wie die Polizei feststellte, ist Ebert, der Frau und drei Kinder hinterläßt, das Opfer einer blutigen Schlägerei geworden. Die Polizei ist damit beschäftigt, die Zusammenhänge zu klären und die Täter zu ermitteln.

„Casanova" im Zuchthaus. Ein Reisender aus Bielefeld wurde vom Schöffengericht zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, weil er ein minderjähriges Mädchen von Minden nach Herford gelockt hatte, um es zu verführen. Die Bemühungen des „Casanova" blieben erfolglos, denn das betörte Mädchen lief zur Polizei, die sich des galanten Gauners annahm.

Großfeuer in Essen. Am Samstagabend gegen 11 Uhr wurde die Essener Wehr durch Notruf nach Kaninenbergstraße 35, Weichkern-Stahlwerk G. m. b. H., gerufen. Nachdem der erste Löschzug abgegangen war, lief kurze Zeit später eine weitere Nachricht ein, daß es sich um ein Großfeuer handele. Daraufhin ging der zweite Löschzug ab. Schließlich wurde noch das Schaumlöschgerät angefordert. Es brannte der Dachstuhl in ziemlich großer Ausdehnung und ein zu ebener Erde liegender Oelbehälter. Mit drei Rohren aus zwei Spritzen wurde das Feuer gelöscht. Nach Mitternacht konnte die Wehr wieder abrücken.

Ein Jagdhüter erschießt sich und seine Söhne. Am Sonnabendabend erschoß nach einer Blättermeldung der 67 Jahre alte frühere Jagdhüter Heinen in Buschhof bei Bonn seine beiden Söhne im Alter von 8 und 15 Jahren und erschoß sich dann selbst mit einem mit Wasser gefüllten Gewehr in den Kopf. Die beiden Söhne und auch der Jagdhüter waren auf der Stelle tot. Die Tat scheint in einem Anfall geistiger Umnachtung geschehen zu sein. Die in der Wohnung krank darniederliegende Frau Heinen soll von den ganzen Vorgängen nichts erfahren haben.

Tragisches Ende einer Vergnügungsfahrt. Ein Oberprimaner des Hörder Gymnasiums hatte am Samstag nachmittag im Kraftwagen seines Vaters mit Freunden einen Ausflug nach Dortmund gemacht. Auf der Rückfahrt lenkte ein Schulkamerad, der keinen Führerschein besaß, das Auto. Bei der Einbiegung in die Markgrafenstraße fuhr der Wagen auf den Bürgersteig und überrannte den dort stehenden Lohnbuchhalter Karl Schröder, der sofort getötet wurde. Die Schuldigen werden sich vor Gericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

Beim Fußballspiel tödlich verunglückt. Am Sonntag nachmittag hat sich bei der Austragung des Meisterschaftsspieles zwischen dem VfB. Eschweiler und dem Sportverein in Weisweiler ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang ereignet. Der 18jährige Schlosser Hubert Horriar von Eschweiler-Stich erhielt während des Fußballspieles von einem anderen Spieler einen Tritt gegen den Unterleib, an dessen Folgen er kurz darauf starb.

Gelsenkirchen-Buer

Ein Ehemann ersticht seine Frau. Als die Ehefrau Michallek von einem Theaterbesuch sich zu ihrer Wohnung in der Herbertstraße in Gelsenkirchen begeben wollte, wurde sie unweit der Wirtschaft Böhemann von ihrem Ehemann angehalten und mit einem Messer durch Herz- und Lungenstiche getötet. Der Mann hat die Tat aus Eifersucht begangen.

Genossenschaftliches

Ein „sittenwidriger" Konsumverein

Der Konsumverein in Kassel ist wegen „Sittenwidrigkeit" verurteilt worden. Alle Welt wird fragen, was da Unerhörtes passiert ist. Man höre: Der Konsumverein in Kassel hielt am 1. Mai seine Geschäfte geschlossen und richtete an seine Mitglieder die ganz selbstverständliche Aufforderung, am Tage vorher ihren Bedarf bei ihm und nicht in Privatgeschäften zu decken. Das obenerwähnte Urteil geht dahin, daß der Verein künftig solche Aufforderungen nicht erlassen darf.

Das nennt sich auch Justiz. Aber dieses Urteil könnte Folgerungen haben. Da die Justiz nicht mit zweierlei Maß messen darf, werden die Gerichte künftig zum Beispiel alle mittelständlerischen Händler und Händlerblätter wegen „Verstoß gegen die guten Sitten" verurteilen müssen, die an die Verbraucher zum Beispiel die Aufforderung richten: Kauft nicht in Warenhäusern und in Konsumvereinen! Die Gerichte werden Arbeit bekommen. Oder sollten sie in diesem Fall anders über die guten Sitten denken?

Weiße und gesunde Zähne. „Da ich schon seit Jahren meine Zähne mit Ihrem hochgeschätzten „Chlorodont" und Ihrer Chlorodont-Zahnbürste pflege, so will ich Ihnen meine Anerkennung für Ihre Präparate entgegenbringen, denn meine Zähne sind so weiß und gesund, daß mich meine Freunde und Bekannten darum beneiden." Gez. Karl Stein, Elversberg (Saar).

5226

Margarine Rama im Blauband doppelt so gut

Theater · Musik · Kunst

Stadttheater Bochum.

Ladislaus Fodors dreiaktiges Lustspiel „Wiegenlied" erlebt heute abend auf unserer Bühne seine Erstaufführung. Die Vorstellung wird der Vormiete D geboten, sie dauert von 20 Uhr bis gegen 22,15 Uhr. Von den 800 Karten, die für den Kassenverkauf bereitgestellt sind, ist noch ein guter Teil zur Verfügung. Fodor braucht sich nicht mehr durchzusetzen. Er hat sich mit seinem Lustspiel „Arm wie eine Kirchenmaus" allen eingeprägt, und jeder der dieses Stück gesehen hat, wird nun bestimmt auch der Vorstellung des „Wiegenliedes" beiwohnen wollen. Auch hier wieder das Schicksal einer berufstätigen Frau, diesmal einer Säuglingsschwester, die in der Sylvesternacht zu dem heiratsscheuen Professor hingerufen wird, weil diesem ein Kind vor die Tür gelegt wurde, mit dem der Gelehrte nichts Rechtes anzufangen weiß. Nach zahlreichen Mißverständnissen und sonstigen Hindernissen finden sich die Eltern des Kindes wieder an, es finden sich aber auch die Menschen, die das ganze Stück hindurch für einander bestimmt waren, und das sind in einem Lustspiel selbstverständlich mehrere Paare. Das ist das Herrliche bei den Fodorschen Sachen, daß man beim Anschauen mit einem Auge lachen und mit dem anderen weinen muß. Dazu kommt noch ein bißchen echt Wiener Pikanterie und die Gestalten, bei deren Auftreten schon das Publikum seinem Lachbedürfnis keinen Zwang anzutun braucht. Kurz, wer sich wieder einmal auf das angenehmste von einem theatralischen Genuß mitnehmen lassen will, wer das Bedürfnis hat, einen heiteren Abend zu erleben, der darf nicht versäumen, der Erstaufführung des „Wiegenliedes" beizuwohnen. — Die Rolle der Schwester Elisabeth übernahm an Stelle der erkrankten Annemarie Jürgens Magda Reichardt. Sherriffs Drama „Die andere Seite" übt nach wie vor seine starke Anziehungskraft auf das Publikum aus. Die Kartennachfrage für die Buß- und Bettagsaufführung morgen, die zu besonders billigen Preisen außer Vormiete von 19 Uhr bis gegen 21,45 Uhr stattfindet, ist, wie vorauszusehen war, eine recht rege. Jedoch sind immer noch Karten jeder Art vorhanden, so daß jeder zu dem Preis und in der Platzgruppe, wie es ihm gemäß erscheint, eine gute Auswahl treffen kann. Die erste Wiederholung von Max von Schillings am Ende der vergangenen Woche mit stärkstem Beifall bei Publikum und Presse erstaufgeführter Oper „Mona Lisa" geht am Donnerstag im Rahmen der Vormiete A in Szene. Die Besetzung an diesem Abend ist die gleiche wie bei der Erstaufführung. Morgen setzt der Vorverkauf ein zu der abermaligen Wiederholung von Puccinis Oper „Madame Butterfly" am kommenden Samstag. Für den Anfang der kommenden Woche bereitet das Schauspiel ein neues Werk großen Formats vor: es ist die „Fiorenza", das Bühnenwerk Thomas Manns, der eben durch die Verleihung des Nobelpreises wiederum ganz besonders in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt ist.

Operettentheater Bochum

„Friederike".

Singspiel in 3 Akten von Ludwig Herzer und Fritz Böhner. Musik von Franz Lehar.

Mit süßlich-sentimentalen Liebesgeschichten ist meist nicht viel anzufangen. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß der junge Goethe im Mittelpunkt der Handlung dieses Singspiels steht. Der Text hält sich, wie es bei Bearbeitungen für die Bühne üblich ist, nicht an die chronologische Folge der Geschichte. Um ihn einen Inhalt zu geben, bedurfte es schon der musikalischen Kunst eines Lehar und der bis ins Feinste ausgefeilten regietechnischen Darstellung des urdeutschen Erdgeruch ausströmenden elsässischen Milieus. (Verzeihung: Emaillekaffeekannen gab es in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch nicht, wenn es auch zu schade gewesen wäre, Porzellan kaput zu schlagen.) Was uns Lehar in der „Friederike" in Tönen sagen will, verstand Kapellmeister Wilhelm Bachenheimer in der ihm eigenen meisterhaften Weise wiederzugeben, und mit welchem Geschick Theo Bachenheimer die gesamte Regie anfaßt, bedarf keiner weiteren Erörterung. Insoweit war die Erstaufführung am Samstag ein uneingeschränkter Genuß. Geringe Enttäuschung bereitete die Trägerin der Titelrolle, Luise Decker, die uns als Gast beehrte. Stimmlich war sie für den Saal des Operettentheaters zu zart, schauspielerisch dagegen befriedigte sie als blondes Landpfarrerstochterchen von Sesenheim in hohem Maße. Ihrem Partner, Alexander Haber vom Theater an der Wien, der ebenfalls ein Gastspiel gab, erging es als jungem Goethe nicht viel besser. Im 1. Akt schien er stark indisponiert zu sein, konnte jedoch bereits im 2. Akt sein recht annehmbares Können voll zur Geltung bringen. Insgesamt hinterließen beide Gäste einen guten Eindruck, zumal der Kenner weiß, wie schwierig es für Gäste ist, sich innerhalb eines ihnen fremden Ensembles und Rahmes einzuspielen. Nur ganz routinierte Kräfte brauchen kaum merklich zu tasten. Eine prächtige Figur als Pfarrer bot Konrad Rehkemper, gegen den sich zu behaupten Annie Bröckelmann als Pfarrersgattin erfolgreich größte Mühe gab. Die Komiker und Tanzsoubretten haben immer ein prae für sich; was wunder, daß Otto Kraatz (Lenz) und Anni Sperg (Salomea) den Vogel abschossen, zumal der von Kraatz an der Leine geführte lebende Hammel mehrmals kräftig mit in den Gesang einstimmte. Der Tanz dieses Künstlerpaares im 3. Akt war zum Bersten; er mußte zweimal wiederholt werden. Die übrigen Rollen sind von den Librettisten und dem Komponisten nicht allzu gut bedacht worden, so daß sie wenig hervortreten können, doch ließ man sich Eug. Schöndorfers Weyland, Willi Schmids Hauptmann von Knebel, Karl Santoris Großherzog von Sachsen-Weimar, insbesondere aber die Madame Hahn von Else Brix gut gefallen. Die Kostümierung war glänzend und die Tänze exakt eingeübt. Das Haus war — bei Erstaufführungen keine Seltenheit mehr — wieder ausverkauft und bereitete sowohl den Hauptdarstellern einschließlich Kapellmeister und Regisseur im besonderen, wie der gesamten Künstlerschar im allgemeinen, stürmische Ovationen und spendete auch Blumen. W. K.

*

Immer wieder taucht das Gerücht auf, daß unser Operettentheater mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Wir haben schon wiederholt betont, daß es höchst bedauerlich wäre, wenn es seine Pforten schließen müßte und nach einer Nachbarstadt übersiedeln würde. Es hat neben unserm am Kunsthimmel mit in erster Reihe stehenden Stadttheater und unserm Städtischen Orchester wahrlich einen nicht geringen Teil dazu beigetragen, den Ruf Bochums als Kunststadt weit über dessen Grenzen hinauszutragen, wie die auswärtigen Gastspiele unserer Operettenbühne und die lobende Kritik der Presse außerhalb Bochums beweisen. Nicht genug damit: es zieht auch viele Besucher von auswärts heran, wovon sich jeder überzeugen kann. Auswärtige Besucher lassen erfahrungsmäßig Geld in der Stadt, denn sie erscheinen zum großen Teil schon nachmittags und besorgen hier Einkäufe. Sollte es der Stadtverwaltung nicht möglich sein, dem Operettentheater in steuerlicher Beziehung mehr als bisher entgegenzukommen? Wir möchten jedenfalls dafür eintreten, denn einen Schaden dürfte die Stadt durch den Steuerausfall, der auf andere, schond angedeutete Weise wieder hereinkommt, nicht erleiden. Und unser Stadttheater erleidet durch die Existenz des Operettentheaters erst recht keinen Schaden, da es ganz andere künstlerische Aufgaben zu erfüllen hat. Wiederholt ist uns übrigens von Besuchern des Stadttheaters versichert worden, daß sie erst über das Operettentheater den Weg zum Stadttheater gefunden haben. Vielleicht sind es mehr, als man allgemein annehmen könnte.

*

Das Goethe-Singspiel „Friederike" geht auch heute und morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, in Szene. Die Titelpartie singt Hilde Diebecker vom hiesigen Operetten-Theater.

*

Schule Loheland in Bochum.

Nochmals weisen wir auf das am Donnerstag, dem 21. November, stattfindende einmalige Gastspiel der weltbekannten Loheland-Schule aus der Rhön im Operetten-Theater hin. Der Vorverkauf hat so stark eingesetzt, daß es ratsam ist, sich rechtzeitig Karten bei den Vorverkaufsstellen und an der Theaterkasse zu besorgen.

Konzert.

Konzert des evang.-luth. Kirchenchores Bochum-Hamme.

Der bisher nur dem Namen nach bekannte Chor stellte sich im Schützenhof einer großen Zuhörerschaft vor und dazu in einer so hochkünstlerischen Form, daß man in erfreuliche Verwunderung versetzt wurde. Paul Folge, der Leiter dieses Chores, ist ein Chorleiter von hoher musikalischer Qualität. Schon der Blick in das Programm zeigte das zur Genüge, noch eindringlicher aber zeugten die Leistungen. Gallus „Ecce quomodo" leitete das auf Totengedächtnis eingestellte Programm ein. Sogleich überraschte der Chor durch ausgezeichnete weiche Tonbildung, durch gelockerte, saubere Stimmführung und durch eine vorbildliche Aussprache und Atmung. Die Aussprache des c im Kirchenlatein war bewußt der gegenwärtigen Auffassung angepaßt wurden, es wurde k gesprochen und dadurch scharfe Artikulation erreicht. Der Stimmenausgleich des Chores ist geradezu vorbildlich zu nennen. Ein tragfähiges Pianissimo erhöhte die dynamische Ausdruckskultur. Die gleichen Vorzüge schätzte man am Vortrage von Mozarts „Ave verum", das in seiner Bearbeitung für Chor, Streichquartett und Orgel die besten Eindrücke hinterließ.

Wie vertraut der junge Dirigent mit der kirchlichen Chorliteratur ist, bewies er durch die Einstudierung des erst vor kurzer Zeit wieder entdeckten „Requiems in c-moll" von J. Haydn. Getreu der einfachen Klarheit seines Stiles hat der Meister hier dem sakralen Text einen Hauch von Auferstehungshoffen in der Musik beigegeben. Den Ernst und den Schmerz legt er in die Solosätze, dem Chore bleiben die Verallgemeinerungen der Gefühle und Stimmungen, verbleiben Nachdruck und Hymnus. Auch hier wieder zeigte sich der Chor von der besten Seite. Saubere Einsätze, mit Bestimmtheit gefaßt, klare und reine Phrasierung auch im alleinsingenden Männerchor, erhöhten die Wirkung. Einpassung des Streichorchesters in den Chorklang und gute Gruppierung erhöhten den Gesamteindruck.

In der Auswahl der Solisten wurde eine glückliche Entscheidung getroffen. Else Fischer (Münster), Sopran, konnte schon in der Solokantate von Buxtehude mit einer zwar nicht großen, aber reinen und gut kultivierten Stimme für sich einnehmen. Theodora Grot (Essen), Alt, bewies in der Partie mit Solobratsche, daß ihr dunkles, aber ausgezeichnet timbriertes Organ getragen wird von starker Anteilnahme am Stoff. Der Baß Eugen Schmidt-Carléns (Dortmund) gibt voll Wärme und schöner Linie seine Partien. Heinrich Niemeyers Tenor ergänzte im Quartett mit Wohlklang. Stimmsön spielte Karl Götz (Essen) die Solobratsche. An der Orgel waltete Waldemar Wöhl (Essen) seines Amtes als Begleiter mit Umsicht und feiner Registraturanpassung. Als Solist hatte er sich etwas zuviel zugemutet.

Das ganze Konzert stand auf hoher künstlerischer Stufe.

Wp.



Sieg!

Wie Hammerschlag dröhnt unser Schritt,
Wie Massentakt im Tritt, im Tritt . . .
Seht ihr, wie wir marschieren —?!
Sie alle ziehen kämpfend mit
Und werben, rufen, schüren . . .!

Die Banner wehn — wir sind die Tat —!
Das freie Volk erringt den Staat
Seht, wie die Fahnen fliegen —!
Und tausendfach erglüht die Saat —
Wir siegen —, ja, wir siegen! — —

Der Anfang erst — doch er ist gut
Sie schwillt, sie wächst — die rote Flut
Nie können wir verlieren —
Der Freiheit Sang erdröhnt im Blut
Und wir marschieren, marschieren . . .!

Kurt Kaiser Blüth.

Der Stand des Grubensicherheitswesens

Von Karl Schudy.

Vor dem Kriege tagten zwei internationale Kongresse, die sich mit dem Grubenrettungswesen befaßten, und zwar 1908 in Frankfurt a. M. und 1913 in Wien. Diese Kongresse befaßten sich in der Hauptsache mit dem Rettungswesen.

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 fiel zunächst die Aufgabe der Mitkontrolle den Betriebsräten zu. Das große Unglück auf „Mont Cenis" im Jahre 1921 gab Veranlassung, den weitergehenden Forderungen der Organisationen größeren Nachdruck zu geben. Der Reichstag entsandte damals eine besondere Untersuchungskommission mit Beteiligung von Arbeitervertretern. Es kam dann zur Errichtung der Grubensicherheitskommissionen in Preußen.

Die weiteren großen Explosionsunglücke, insbesondere jenes von Zeche „Minister Stein" im Jahre 1925, brachten die Grubensicherheitskommissionen mehr Rechte und trugen zur Einführung der Grubenkontrolleure bei. Heute sind die meisten Bergrevierämter des preußischen Steinkohlenbergbaues mit je einem Grubenkontrolleur besetzt.

In Sachsen wurden bereits 1921 drei Arbeiterräte eingesetzt, die mit den Grubenkontrolleuren in Preußen vergleichbar sind. Später wurde eine Grubensicherheitskommission nach preußischem Muster eingerichtet. In anderen deutschen Landesteilen bestehen außer den Betriebsräten keine anderen Einrichtungen, die den Arbeitern eine Mitkontrolle ermöglichen. Das ist bedauerlich. Im bayerischen Bergbau sind beispielsweise die Unfallziffern sehr hoch. Es ist die höchste Zeit, daß man auch dort Grubenkontrolleure aus den Reihen der Bergarbeiter einführt.

Die Nachkriegsjahre lassen deutlich die segensreiche Tätigkeit der Arbeitermitbestimmung erkennen. Naturgemäß setzt unser Druck hauptsächlich in dem gefährdesten Bergbaurevier, dem Ruhrgebiet, ein. Dort sind unsere Erfolge am sichtbarsten. So betrugen die Unfallziffern im Durchschnitt der Jahre 1910 bis 1914 2.604 je 1000 Mann. Diese Ziffer stieg dann während des Krieges bis auf 4,49 im Jahre 1917 und fiel aus erklärlichen Gründen in den Inflationsjahren (1922) auf 2,11 je 1000 Mann. Dann setzte der ungeheure Druck der Rationalisierung und Mechanisierung ein. Die Unfallziffer stieg wieder bis auf 2,88 je 1000 Mann im Jahre 1925, um dann langsam, aber ständig zurückzugehen, und zwar 1926: 2,32, 1927: 2,17, 1928: 1,925 je 1000 Mann.

Die Bekämpfung der Grubenexplosionen hat sich sehr segensreich ausgewirkt. So haben wir in den letzten Jahren im Ruhrkohlenbergbau sehr große Opferzahlen nicht zu verzeichnen. Damit soll nicht gesagt werden, daß künftighin Massenexplosionen überhaupt nicht mehr passieren könnten. Wiederholungen, wie sie in früheren Jahren immer wieder auftraten, sind in Zukunft jedoch kaum noch möglich, wenn die bestehenden Vorschriften für Explosionsbekämpfung der wissenschaftlichen Erkenntnis gemäß gehandhabt werden. Ein trauriges Beispiel liefert uns das letzte Unglück in Waldenburg. In diesem Revier hat man weniger mit gefährlichem Grubengas zu tun. Das Hauptaugenmerk wird auf die Bekämpfung der Kohlensäureausbrüche gerichtet, und weil es hinsichtlich der Explosionen „immer gut gegangen" hat, entstand eine Leichtfertigkeit, die zu dem großen Unglück führte.

Erwähnenswert ist auch die Errichtung der Versuchsgrube in Gelsenkirchen. Es ist die erste Versuchsgrube überhaupt. Kein anderes Land kann eine derartige Versuchsgrube aufweisen. Was bisher an derartigen Anlagen vorhanden war, war künstlich gelegt. Die bisherigen wissenschaftlichen Ergebnisse der Untersuchungen auf dieser Versuchsgrube lassen erkennen, wie notwendig eine derartige Einrichtung war. In einigen Monaten werden die bisherigen Ergebnisse veröffentlicht, die für manchen überraschend sein dürften. Die Forschungen werden noch einige Jahre weiter betrieben.



Die staatliche Hochschule für Musik

erwarb für ihre Instrumentensammlung ein vollständiges javanisches Schlagzeugorchester (Gamelan). Darunter befinden sich allein 40 abgestimmte Gongs von einer in Europa unbekannten Klangpracht.



Vom Bau der deutschen Zugspitzbahn

Zwischen Himmel und Erde wird hier eine Station der Bahn erbaut, deren Teilstrecke Eibsee—Garmisch-Partenkirchen demnächst eröffnet wird.

Der Zeitspiegel

Pariser Opiumhöhlen

Von Bodo M. Vogel

Mehr als hunderttausend Chinesen leben in Frankreich, und der größte Teil davon in Paris, meist in Kolonien eng zusammengeschlossen. In Boulogne-Bilancourt, einem Fabrikort von Paris, ist neben zahlreichen Niederlassungen von Arbeitern aller Nationen auch die ausgedehnteste Chinesenniederlassung zu finden. Aber auch im Quartier Latin, dem Studentenviertel, gibt es zahlreiche chinesische Restaurants, die den Kindern des Ostens zu jeder Tageszeit eine Zuflucht bieten und die immer überfüllt sind.

Im allgemeinen gelten die Chinesen als fleißige, pünktliche und zuverlässige Arbeiter. Bescheiden und doch selbstbewußt treten sie auf. Aber bisweilen trifft man unter ihnen auch Männer, die sich wesentlich von ihren Landsleuten unterscheiden. Ihre Haut ist wie bräunliches Pergament, ihr Gang ist unsicher; ihre Augen starren ins Leere. Sie haben dem Opium ihre Seele und ihren Körper verschrieben und können auch in der Fremde nicht vom Laster ihrer Heimat lassen. Die Polizei ist diesen Unglücklichen fast ständig auf der Spur. Aber nur zweimal während der letzten zehn Jahre gelang es, eine der geheimen Pariser Opiumhöhlen zu entdecken und ihren skrupellosen Besitzer der verdienten Strafe entgegenzuführen. Die Chinesen sind verschwiegene Leute. Von einem gelben Mann, auch wenn er kein Opiumraucher ist etwas herauszubekommen, ist völlig unmöglich. Die Polizei ist bei ihren Nachforschungen auf reinen Zufall angewiesen.

Boulogne-Bilancourt — das Wildwest von Paris. Dicht an den großen Fabriken Hunderte von winzigen Wohnhütten, aus Stein, Lehm, Holz oder auch aus Kistenbrettern zusammengeschlagen, und daneben einige Riesenhotels mit modernstem Komfort. Dann wieder große Baufläche und von neuem armselige Arbeiterwohnungen — das ist Boulogne-Bilancourt.

Mit Doktor Tschang, einem jungen chinesischen Arzt, dessen Vertrauen ich mir erworben habe, durchquere ich bei Nacht die gefährliche Gegend. Hier und da halbverfallene Wirtshäuser, Lärm, Krawall, Rauferei, Gesang von Männern und Frauen — Tanz natürlich — Rufe und Geschrei in allen Sprachen der Welt. Dort ein ungarisches Wirtshaus — Zigeunermusik, Geheul und Czardas — Flüche — Handgemenge. Jemand wird zur Tür hinausgeworfen. Noch einer. — Auf der finsteren, schmutzigen Gasse wird weiter gerauft. — Hier ein Marokkanercafé aus alten Brettern. — Durch ein winziges Fenster fällt matter Lampenschein auf die Gasse. — Im Innern sitzen Nordafrikaner beim Kartenspiel. — Ein Liebespaar hockt eng umschlungen in der Ecke. — Ein gelber Sohn des Himmels wirft einen Blick in den Raum und verschwindet bei unserem Näherkommen mit verdächtiger Eile.

Nur noch wenige Schritte; dann sind wir an Ort und Stelle. „Pst!" flüstert mein Begleiter. Wir biegen in einen dunklen Seitengang ein. „Halt!" tönt es uns aus der Finsternis entgegen. Ich höre ein Flüstern, ein langes Feilschen. Geldscheine rascheln. Dann fällt das grelle Licht einer Taschenlampe auf mich. Eine Hand streckt sich vor und eine Stimme sagt: „Passez! Aber du weißt von nichts; das merke dir!" Doktor Tschang klopft in eigentümlichem Rhythmus an eine Brettertür. Der Riegel wird zurückgeschoben und wir werden fast hineingerissen. Eine zweite umständliche Kontrolle, Aufklärungen und Mahnungen aller Art. Endlich führt man uns in einen halbdunklen Raum.

Die Opiumhöhle. Chinesische Lampions werfen einen fahlen Schein um sich. Ein ekelhaft süßlicher Geruch steigt mir zu Kopf. Der Raum liegt in mystischem Nebel. Erst nach und nach erkennt man die Umrisse von Gegenständen und Personen. Etwa ein Dutzend nebeneinander stehender Diwans, einige leer, der größte Teil „belegt": hier liegen sie; drei Chinesen, fünf Europäer. Die Söhne des Himmels mit geschlossenen Augen, die Weißen mit starren Blicken und offenem Munde.

Von irgendwo aus der Ecke ertönt leises Lautenspiel, eigentümlich einschmeichelnde, betäubende, einschläfernde Klänge. Eine Lampe wirft ihr gelblichrotes Licht auf eine Stelle an der Wand. Ein ungemein zart gebautes Mädchen, nur in leichte Tüllschleier gekleidet, löst sich aus dem Halbdunkel und beginnt, sich im Tanz zu wiegen. Chinesen und Europäer folgen ihren Bewegungen mit stieren Augen. Der Schleier des Mädchens sinkt langsam herab. Sie scheint sich zu nähern und plötzlich ist sie verschwunden.

In Konvulsionen wälzen sich die Opiumraucher auf ihrem Lager. Die Lampions erlöschen nach und nach: bald hört man nur noch das schwache Röcheln der Berauschten. Endlich tritt Ruhe ein. Der schwere Rauchschleier legt sich um mich; vor meinen Augen tanzt wieder das reizvolle Mädchen; es kommt näher und näher — ihre Arme, ihre Füße, ihr Mund werden größer und größer — bis plötzlich die Halluzination in sich zusammenschmilzt.

Plötzlich ist es hell geworden. Das Zimmer liegt klar und deutlich vor mir. Staub und Schmutz überall — ekelhaft. Der Eigentümer, ein beleibter, schmieriger Chinese, weckt die Schlafenden, die Gelben mit Rippenstößen, etwas höflicher die Europäer. Sie richten sich auf und starren mit verschleierten Augen um sich. Ihre Haut ist bräunlich, ihr Gang taumelnd, ihr Atem schwer. Mit unsicheren Schritten wanken sie hinaus und verschwinden.

Doktor Tschang weicht mir nicht von der Seite. Der Wirt reicht uns zum Abschied seine schmutzstarrende Hand, legt den Zeigefinger auf die Lippen und sagt drohend: „Schweigen Sie!" Erst draußen auf der dunklen Gasse fühle ich mich wieder Herr meines Willens. Die frische Luft tut gut, Kraft und Energie kehren wieder. „Eine schreckliche Leidenschaft," sage ich zu meinem Begleiter. — „Ja, schrecklich!" wiederholt er; „und hier, wie in der Heimat, nimmt diese Leidenschaft trotz strengster Gesetze täglich zu; sie ergreift die Arbeiter, die sich auf diese Weise ein Lebensglück vortäuschen, das sie tötet; und nun hat dieses Laster auch die Europäer ergriffen."

Sechzig Jahre Suezkanal

Wasserweg bereits vor 3300 Jahren

Am 16. November sind sechzig Jahre seit der Eröffnung der wichtigsten künstlichen Wasserstraße der Alten Welt, des Suezkanals, verflossen. Heute können wir uns schon den Weltverkehr ohne diesen Kanal kaum mehr vorstellen. Fast unbegreiflich erscheint es uns, daß die Schiffahrt noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ohne den Suezkanal auskommen konnte. Im Altertum freilich bestand eine von Menschenhand geschaffene Verbindung zwischen Mittelmeer und Rotem Meer. Der damalige Kanal durchquerte jedoch nicht die Landenge von Suez, sondern er verlief vom Nil abzweigend in östlicher Richtung nach dem Roten Meer. Die Schiffe mußten also vom Mittelmeer erst ein Stück den Nil hinauffahren. Der erste derartige Kanal wurde schon unter den Pharaonen Sethos I. und Ramses II. fertiggestellt — etwa 1300 Jahre vor unserer Zeitrechnung! Eine Reliefdarstellung jenes ältesten Kanals ist uns erhalten. Er verfiel später, und ums Jahr 600 v. Chr. ließ der Pharao Necho II. einen neuen Kanal graben, der indessen erst 100 Jahre später von den Persern vollendet wurde. Herodot erwähnt diesen Kanal. Noch im Jahre 31 v. Chr. konnten Schiffe der Kleopatra vor der römischen Flotte durch den Kanal flüchten. Auch die Römer stellten die allmählich verfallende Verbindung wieder her. Endlich ließ der Kalif Omar im 7. Jahrhundert einen neuen Schiffahrtsweg vom Nil nach dem Roten Meer anlegen, den jedoch ein weniger einsichtsvoller Nachfolger aus militärischen Bedenken einfach wieder zuschütten ließ.

Erst tausend Jahre später wies zuerst der deutsche Philosoph Leibniz auf die Bedeutung einer Verbindung zwischen Mittelmeer und Rotem Meer für den Seeverkehr hin. Leibniz trat als erster für einen direkten Durchstich der Landenge von Suez ein. Abermals vergingen hundert Jahre, bis der Gedanke praktisch erfaßt wurde: Eine Ingenieurkommission vermaß während Napoleons ägyptischer Expedition das Gelände. Die Ingenieure stellten irrtümlich einen Höhenunterschied von zehn Metern zwischen den geplanten Endpunkten des Kanals fest. Der Bau wurde zu schwierig erachtet, und mit dem Abzuge der Franzosen aus Aegypten schlief das Projekt ohnehin wieder ein. Erst in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts ergaben neue Messungen den Irrtum der Ingenieure Napoleons. Unter den Vorkämpfern des Suezkanalprojektes verdient besonders der Oesterreicher Negrelli genannt zu werden. Er arbeitete auf Grund eigener Vermessungen und als Mitglied der neuen Ingenieurkommission den Entwurf aus, der dann zur Ausführung gelangte. Unter Leitung von Ferdinand de Lesseps wurde in zehnjähriger Bauzeit der 160 Kilometer lange Kanal fertiggestellt. Der Bau kostete 380 Millionen Mark. Er kostete auch eine Fülle von Leid und Blut — denn von den Zehntausenden von Fellachen, die einfach zu der Kanalarbeit „kommandiert" wurden, erlagen ganze Scharen den Seuchen und den Wirkungen des mörderischen Klimas. Selbst die ägyptische Regierung weigerte sich schließlich, ihrer eingegangenen Verpflichtung auf Stellung von 20 000 bis 40 000 Arbeitern weiter nachzukommen und zahlte eine „Entschädigung" von 38 Millionen Franken — natürlich an das Unternehmen.

Der revolutionäre Zylinder

Der Zylinderhut soll hervorgegangen sein aus einer Hutform, die zuerst von den englischen und amerikanischen Quäkern getragen wurde. Die Quäker waren politisch vielfach republikanisch eingestellt, und als der Hut nach Europa kam, galt er zugleich als Symbol liberaler Ideen. Er wurde bei Beginn der großen Französischen Revolution — im Jahre 1789 — in der Nationalversammlung von den Vertretern des dritten Standes als politisches Abzeichen getragen und gelangte dadurch in Frankreich zum Siege. In Deutschland war er den konservativen Kreisen lange verhaßt. Der Kurfürst von Hessen, der sich immer besonders reaktionär hervortat, ließ jeden Mann, der mit einem Zylinderhut betroffen wurde, die Straße fegen und der Kaiser von Rußland ließ solche Leute sogar außer Landes bringen.

Später wurde der Zylinderhut von dem weichen Filzhut mehr und mehr verdrängt, der nun als freiheitliches Abzeichen galt. Wer ihn trug, der wurde von der vornehmen Welt mit Mißtrauen betrachtet, und manche seiner Träger sollen deshalb an verschiedenen Orten noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit Arrest bestraft belegt worden sein. Eine besondere Abart des Zylinders war der „Chapeau claque", der zusammenklappbare Zylinder, der noch im Beginn des 20. Jahrhunderts bei Hoffestlichkeiten und in vornehmen Gesellschaften im Gebrauch war. Ein sehr drolliges Modenblatt aus dem Jahre 1832 gibt eine Gebrauchsanweisung in Bildern für das richtige Schließen des Chapeau claque.

Blutsbrüderschaft

Roman von P. C. Wren

Copyright by Th. Knaur Nachf. Berlin W 30

(6)

Neben Lejaune lagen drei oder vier Briefe und ein aufgerissener Briefumschlag. In seinen Händen befand sich ein kleines Päckchen, das verschnürt und versiegelt war, und ein geöffneter Brief.

Ich sprang auf ihn zu, meine Augen sahen alles rot, meine ganze Seele war erfüllt von Wut und Abscheu über diesen diebischen Aasgeier, der sich nicht scheute, einen Toten zu berauben — einen Soldaten zu plündern, der an seiner Seite gekämpft hatte, einen tapferen Mann, der ihm wahrscheinlich das Leben gerettet, noch ehe der Kampf begonnen hatte.

„So, er hatte keinen Diamanten, nicht wahr? Und er wußte nicht, was ich meinte, wie?" spottete der Schuft und hielt das Paket und den Brief in seiner linken Hand.

„Sie verdammter Dieb! Sie räudiger Sauhund!" schrie er und im nächsten Augenblick war sein Revolver gegen mein Gesicht gerichtet.

„Zurück, Sie Schwein!" brüllte er. „Weiter zurück, zurück sage ich . . ."

Eine Bewegung — und ich würde tot sein. Es würde mir zwar nichts machen, aber ich hatte vorher noch ein, zwei Worte zu sagen. Als ich zurücktrat, senkte er den Revolver und lächelte gräßlich . . .

„Ich wußte nicht, daß man nach einem Kampf Tote ausraubt, Lejaune", sagte ich. „Ich dachte, das täten nur Araberinnen der niedrigsten Stufe. Sie schmutziger, gemeiner Leichenfledderer — Sie sollten im Kehricht von Paris herumklauben und nicht eine ehrenhafte Uniform besudeln, Sie Lumpensammler! . . ."

Lejaune verzog den Mund zu einem schmutzigen Lachen.

„Eine passende Grabrede für einen Juwelendieb!" zischte er. „Haben Sie noch viel von dieser Sorte vorzubringen, bevor ich Ihnen das Licht ausblase? Nein? Gut, ich glaube, ich habe Ihnen versprochen, mit Ihnen abzurechnen, wenn es an der Zeit sein würde. Nun, jetzt sind wir soweit . . . Ich werde Sie jetzt an Ort und Stelle erschießen. Sagen wir ein halbes Dutzend Kugeln in den Wagen, wie? Ich möchte Sie nicht allzuschnell aus dieser herrlichen Welt jagen . . . O, nein, glauben Sie ja nicht, daß ich Sie noch länger brauche . . . Die Araber werden heute nicht mehr angreifen — jedenfalls haben sie meine Meuterer sehr schön aus der Welt geschafft . . . Eine Hilfstruppe wird in der Dämmerung ankommen . . . Sie und all die verdammten anderen Hunde werden hier im Sand verscharrt werden — und ich werde das Kreuz der Ehrenlegion bekommen, zum Hauptmann ernannt werden und nach Paris fahren, um dort den Dank des Vaterlandes und Auszeichnungen entgegenzunehmen . . . Und in Paris, mein lieber, kleiner Schwatzkopf, werde ich diese Kleinigkeit, die ihr Gauner liebenswürdigerweise hergebracht habt, verkaufen!"

Er hielt mir das kleine Päckchen in der linken Hand triumphierend entgegen.

„Jetzt bin ich reich — und das verdank' ich Ihnen und diesem da!"

. . . Und er versetzte bei diesen Worten Michaels Körper einen Fußtritt!

Als ich nach meinem Bajonett griff und vorwärts sprang — empört über diese bestialische Roheit des Mannes — gewahrte ich, daß Michaels Augen offen und auf mich gerichtet waren.

Michael war am Leben! . . . Ich würde vielleicht auch am Leben bleiben . . . Ich hielt einen Augenblick verwirrt inne.

„Gut!" sagte Lejaune. „Bewaffneter Ueberfall auf einen Vorgesetzten — im Angesicht des Feindes! . . . Ausgezeichnet! Ich kann Sie jetzt mit gutem Gewissen selber richten . . . Ich finde Sie schuldig und verurteile Sie zum Tode . . . Ich vollstrecke das Urteil selbst . . . Aufgepaßt . . ."

Und der gegen mein Gesicht gerichtete Revolver senkte sich langsam gegen meinen Magen.

„Los! . . ."

Während Lejaune sprach, hatte sich Michaels rechte Hand bewegt. Bei dem letzten Wort, das er ausstieß, ergriff die Hand Lejaunes Bein und riß ihn aus dem Gleichgewicht, während er abschoß.

Geblendet, betäubt und rasend sprang ich mit aller Gewalt vorwärts und stieß Lejaune das Bajonett in den Leib. Ich stolperte und es riß sich aus meiner Hand los. Als ich wieder sehen konnte, lag Lejaune auf seinem Rücken, wand sich im Todeskampf, der Griff meines Bajonetts ragte aus seiner Brust, die Schneide stak in seinem Herzen.

Lejaune war tot und zum Schluß war ich der Meuterer und Mörder! Ich war der „Metzger" und Lejaune das „Schwein".

Sechstes Kapitel.

Ein Wikingerbegräbnis.

Ich neigte mich über Michael, dessen Augen geschlossen waren. War er tot? — War die Rettung meines Lebens seine letzte Tat?

Ich war im Augenblick nicht fähig, etwas zu denken oder zu fühlen. Ich mußte nicht, ob das alles nicht ein Alptraum sei . . .

Michael öffnete seine Augen.

„Wackerer Bursche", flüsterte er. „Hast du die Briefe?"

Ich sagte ihm, daß er sie selber übergeben würde, daß wir die einzigen Ueberlebenden wären, daß jeden Augenblick der Entsatz kommen müßte und wir befördert und ausgezeichnet werden würden.

„Für die Ermordung Lejaunes?" lächelte er. „Hör', Johnny . . . Mit mir ist es aus. Verblutet . . . Hör' . . . Ich habe nie in meinem Leben etwas gestohlen . . . Sag' das Digby und schicke den Brief an Tante Patricia . . . Warte nicht, bis der Entsatz da ist . . . Lejaunes Leiche . . . Sie würden dich erschießen . . . Nimm ein Kamel und rette dich . . . Heute nacht . . . Wenn du nicht wegkommen kannst, sag', ich habe Lejaune getötet . . . Ich habe immerhin dabei geholfen . . ."

Ich weiß nicht, was ich erwiderte.

„Nein. Hör' . . . Diese Briefe . . . Einen davon mußt du bei mir lassen . . . Gib ihn mir in die Hand . . . Geständnis . . . Führ' alles gründlich durch . . . Du und Dig, ihr braucht das Spiel nicht fortzusetzen . . . Ihr müßt das Geständnis veröffentlichen, sonst ist alles verdorben . . ."

„Du hast nichts zu gestehen, lieber Beau", sagte ich. „Wart' einen Augenblick, ich werde ein wenig Kognak holen . . ."

Seine Finger umklammerten schwach meinen Aermel.

„Sei nicht dumm," flüsterte er. „Das Geständnis ist sehr wichtig . . . Laß es, wo man es finden muß, ich würde sonst keine Ruhe haben . . . Bleib . . . Versprich . . . Gott! Ich werde blind . . . John . . . John . . . Wo bist du? . . . Versprich . . . Geständnis . . . John . . . John . . ."

Mein herrlicher, guter, edler Bruder Beau war tot.

Ich konnte nicht weinen, die Gnade der Tränen war mir versagt.

Mein Blick fiel auf die Briefe. Einer war an Lady Brandon gerichtet. Sie würde ihn erhalten, wenn ich genügend Geschick und Glück haben würde, mit dem Leben davonzukommen. Einer war an Claudia gerichtet, für den galt dasselbe. . . . Einer war für mich, einer für Digby.

(Fortsetzung folgt.)

...ischen Zugspitzbahn
...hier eine Station der ...-Garmisch-Partenkirchen ...tet wird.

Aus der Welt der Frau

Höflichkeit

Der guterzogene Engländer

Lord Ovenhall kam eines Tages zu ungewohnter Stunde aus dem Klub nach Hause. Sein plötzliches Erscheinen versetzte das ganze Personal in hellste Aufregung, denn Lady Ovenhall hatte gerade (wie soll man so etwas nur salonfähig sagen?) Besuch. Sie empfing den edlen Lord Yovenshire in ihrem Boudoir, und dieser war kein allzu gern gesehener Gast bei Ovenhalls. Zumindest dann nicht, wenn der Hausherr durch Anwesenheit glänzte. Das wußte die gesamte Dienerschaft nur zu gut und fürchtete deshalb einen gewaltigen Skandal.

Ovenhall aber tat als hätte er keine Ahnung von dem Besuch und betrat die Gemächer von Madame als korrekter, taktvoller Gentlemen erst nach vorheriger Anmeldung durch die Kammerzofe. Auf diese Weise konnte der „Freund des Hauses" zwar nicht etwa entkommen, aber doch wenigstens sich verstecken.

Der bedauernswerte Don Juan kroch unter das Sofa. Das war wohl alles eher als standesgemäß, aber es war keine Zeit zu verlieren; denn schon trat Ovenhall ein. Mit ausgesuchter Höflichkeit begrüßte er die teure Gattin mit dem ihr gebührenden Handkuß und fragte die Aermste ob sie gewillt wäre, mit ihm eine Tasse Tee zu trinken. Trinke Tee und schwärme für häusliche Gemütlichkeit, dachte sich Madame (was blieb ihr auch anderes übrig?) und bejahte. Worauf der Herr des Hauses nach dem Diener klingelte. Dieser erschien und harrte der Befehle seiner Lordschaft.

„Servieren Sie, bitte, hier den Tee," ließ sich Ovenhall vernehmen. „Ich trinke ihn mit Rum, meine Frau soviel ich weiß, mit Sahne." Mit einer stummen Verbeugung wollte sich der bedienstete Geist entfernen. Doch da wandte sich Ovenhall an den Gast unter dem Sofa: „Und Sie, Sir? Wünschen Sie den Tee mit Rum oder mit Sahne?"

Höchste Traglast für die Frau

Die Frage des Tragens schwerer Lasten ist dieser Tage in Genf auf einer Konferenz beim Internationalen Arbeitsamt behandelt worden. Es wurde eine Entschließung angenommen, wonach für alle regelmäßig von einem einzigen Mann zu hebenden oder zu tragenden Güter ein Höchstgewicht von 75 Kilogramm festzulegen ist. Bei einem regelmäßigen Hantieren mit Traglasten, die mehr als 20 Kilo wiegen, sollen keine Frauen beschäftigt werden. Für jugendliche Arbeitskräfte unter 18 Jahren werden niedrigere Gewichtsgrenzen gefordert, die durch die Landesgesetzgebung vorzuschreiben wären. Die Entschließung wird im nächsten Jahr die große Internationale Arbeitskonferenz beschäftigen.

Wer erfand die Schere?

Ein interessanter Fund

In der Umgebung von Tunis, in der Nähe des antiken Karthago, fand man bei Ausgrabungen auch einen mit einer Reliefplastik geschmückten Stein. Dieser Fund erregte in wissenschaftlichen Kreisen großes Aufsehen. Unter den in Stein gehauenen Figuren kann man auch eine Frau unterscheiden, die eine Schere in der Hand hält. Diese Schere hat schon die gleiche Form wie unsere heute gebrauchten und wurde, wie aus der Stellung der Figur hervorgeht, auch zum Schneiden von Stoffen gebraucht. Die Reliefplastik ist in tadellosem Zustande, die Konturen sind genau zu erkennen und lassen nicht den geringsten Zweifel über den Zweck dieses Werkzeuges aufkommen.

Das Aufsehen, das in den Kreisen der Kulturhistoriker durch die Entdeckung des Steines hervorgerufen wurde, ist deshalb so groß, weil man bisher der Meinung war, daß die Schere in Venedig erfunden worden wäre. Im Nationalmuseum in Rom befindet sich eine Bibelhandschrift aus dem zehnten Jahrhundert, die mit Malereien geschmückt ist. Eine dieser Illustrationen stellt einen Mann dar, der mit einer Schere arbeitet. Nach der Annahme der Kulturhistoriker war dies das erstemal, daß die Schere von Menschen als Werkzeug benutzt wurde.

Ergeben nun die eingeleiteten Nachprüfungen, daß die in Karthago gefundene Reliefplastik wirklich der Antike entstammt, dann wäre damit bewiesen, daß die Schere bereits den Völkern des Altertums bekannt gewesen ist. Es wäre sogar möglich, daß die Karthager, die ja aus Phönizien nach Nordafrika eingewandert sind, bereits das Schneiderwerkzeug ihrer Vorfahren in die neue Heimat mitgebracht haben.

Wissen Sie?

Die meisten erwerbstätigen Frauen gibt es in Japan. Sie betrugen hier nach der letzten Statistik 66 Prozent aller Erwerbstätigen, in England 25 Prozent, in Italien 22 Prozent, in Deutschland 20 Prozent, in Nordamerika 14 Prozent.

*

Der Säugling schläft, vom Trinken abgesehen, Tag und Nacht. Im 3. Lebensjahr treffen auf 12 Wach- 12 Schlafstunden. In der Reifungszeit sind 9 bis 10 Stunden Schlaf nötig. Das durchschnittliche Schlafbedürfnis des Erwachsenen von 8 Stunden sinkt im hohen Alter noch etwas ab.

*

Der Methylalkohol ist ganz besonders gefährlich für das Gewebe der Sehnerven; oft ohne alle anderen Vergiftungserscheinungen tritt nach Genuß von Schnaps oder Rum, der mit Methylalkohol gefälscht ist, unter der Wirkung des Methylalkohols ungemein rasch eine zur Blindheit führende Entzündung der Sehnerven auf.

*

Das Wort „Kapelle" geht in seinem Ursprung auf den Mantel des Bischofs Martin von Tours zurück, das Kleidungsstück des Heiligen wurde von den fränkischen Königen als Reliquie aufbewahrt. Der Kasten, in dem sich das Heiligtum befand, wurde nach dem Inhalt benannt, nämlich Chape oder Chapelle = Mantel. Dieser Ausdruck ging dann später auf alle Gebäude über, die keine Kirchen waren und doch kirchlichen Zwecken dienten.

*

Ein Spinnfaden unserer gewöhnlichen Spinne, lang genug, um die Erde zu umspannen, würde noch nicht einmal 240 Gramm wiegen.

Unentbehrliche Angaben

Von W. Woinoff

Der Bürger N., der eben erst aus der Provinz nach Leningrad gekommen war, eben erst eine neue Stellung angetreten, eben erst „nach einem Inserat" samt Frau und Kind ein Zimmer bezogen hatte, war zu Tode erschöpft. Sein Tag begann auf diese Weise:

Der gelbsüchtige, stoppelbärtige Wohnungsinhaber mit einer schwarzen Binde auf der geschwollenen Backe und mit Wattebüscheln in den Ohren trat heraus und fragte leise, während er mit trüben, aber durchdringenden Blicken auf N.s Nasenwurzel starrte: „Name, Vorname, Vatersname?"

Der Bürger N. gab Auskunft. „So", nickte kurz der Wohnungsinhaber. „Gebürtig aus?" und fügte zungenschnell, nach



kurzer Pause, hinzu: „Geburts- und Meldungsort genau angeben!" Und dann: „Parteizugehörigkeit? Von welchem Jahre an, Nummer der Parteilegitimation?"

„Parteilos!" seufzte der arme N. bitter auf und senkte verschämt und schuldbewußt die Augen zu Boden.

„Von welchem Jahre an?"

Da begriff N. mit einemmal, daß diese Einzelheiten den Mann mit der Binde und der Watte in den Ohren gar nicht interessierten. Er schleuderte wahrscheinlich diese Fragen von sich, pflichtgemäß, wie ein Automat, dessen Kopf angedrückt worden war.

Nachdem N. vierunddreißig Fragen beantwortet hatte, begab er sich mit Frau und Kind zur Konsultation.

„Name, Vorname, Vatersname des Kindes? Ist es ledig, verheiratet; wieviel Familienmitglieder erhält es? Hat es einen Bauernanteil? Wie groß? Militärpflichtig?" — Schlag auf Schlag folgten die knappen lakonischen Fragen. Anderthalb Stunden lang beantworteten N. und seine Ehefrau die einzelnen Punkte der Enquete, um sich dann mit einem Erlaubnisschein für einen halben Liter Milch anzustellen.

„Name, Vorname, Vatersname des Säuglings?"

„Wieso? — Noch einmal?"

„Was heißt noch einmal? Sie wollen doch Milch für das Kind haben. Da müssen Sie sich eben die Mühe nehmen, das Formular auszufüllen. Schulbildung? Sprachenkenntnisse? Seit wann selbständig? . . . ."

In seinem Amte stand N. lange vor einem bleichen jungen Menschen in der Personalabteilung und bemühte sich vergebens, seine abgequälten Ohren auf die Frage zu konzentrieren: Verwandte im Ausland? Beschäftigung der verstorbenen Eltern vor und nach dem Jahre 1917?

*

Stille. Unheimliche Stille. Zwölf Uhr nachts. Im Zimmer liegen Kisten, Bündel, Koffer umher. Neben dem Korb, in dem der Säugling liegt, kauert die zu Tode erschöpfte junge Frau. Mitunter fährt sie aus dem Schlaf empor und flüstert ohne Zusammenhang: „Privat . . . Verheiratet . . . Zweiunddreißig Jahre . . ."

N. läßt den Kopf in die Hände sinken. Er sehnt sich nach Stille, nach völliger Stille, nach Grabesruhe, von keinem Menschenwort gestört.

In der Zimmerecke steht ein vom Wohnungsinhaber noch nicht weggeräumter großer Vogelkäfig. Dort tritt hinter einem leichten Vorhang ein mächtiger Papagei von einem Fuß auf den anderen. Eine Empfindung lichter sanfter Wärme umfängt plötzlich die Seele des müden Mannes. Er nähert sich dem Käfig, blickt lange, lange in die unbewegten Augen des schlaftrunkenen Vogels und flüstert zärtlich: „Tierchen! Liebes Tierchen!" Der Papagei wendet langsam seinen schönen stolzen Kopf, schaut ihn eine Weile an und öffnet träge den Schnabel: „Beschäftigung der Großmutter vor der Revolution?"

Die Stimme des Vogels ist trocken und klar. Seine Augen glitzern gläsern. (Deutsch von S. Borissoff.

Strafe für einen Säufer

Es ist allgemein bekannt, daß an den deutschen Fürstenhöfen sehr reichlich getrunken wurde. Manchmal aber taten einzelne Herren der Saufkumpanei doch etwas zuviel des Guten. Wenn diesen Säufern dann einmal kraft ihrer Geburt ein eben verwaistes Ehrenamt zufallen mußte, dann gerieten die belehnenden Stellen oft in die größte Verlegenheit.

Der wegen seines „adligen Zechens" berühmte Andreas von Roebel mußte erst einen Enthaltsamkeitsrevers unterschreiben, bevor er ein geistliches Ehrenamt erhielt. In diesem Revers heißt es: „. . . und so will ich denn bei jeder Mahlzeit mit zwei ziemlichen Bechern Biers und Weins zufrieden sein. Sollte ich das aber übertreten, und einmal trunken befunden werden, so will ich mich in der Küche einstellen und mir 40 Streiche weniger eins (wie dem heiligen Apostel Paulus geschehen ist) von denen, so Ihro Kurfürstliche Gnaden dazu verordnen werden, mit der Rute geben lassen."

Erst nach Unterzeichnung dieses Reverses erhielt Roebel im Jahre 1577 sein Amt. Ob er sein Saufen daraufhin eingeschränkt hat, ist freilich nicht bekannt, eigentlich auch wenig wahrscheinlich.

Rummelplatz im Regen

Von Erna Büsing

Es regnet und regnet; die bunten Lichter des Rummelplatzes sind im Wasserdunst versinkende Leuchtfeuer. Der Vergnügungspark ist die Stätte billiger Illusionen, der Ort gewollter Träume, gesuchter Bekanntschaften und das Reservoir eines absichtlich lauten Freudensurrogats. In die früh dunkelnden Tage wirft der Rummelplatz schon wochenlang keinen glänzenden Schein mehr, denn es regnet und regnet. Lehm ist der Erdboden, soweit er sich nicht in graue Wasserrinnsale auflöst. In einen großen Schlammsee hinein leuchten die Lichter der russischen Luftschaukel. Sie haben nicht einmal die Kraft, sich im Wasser zu spiegeln; sie sehen aus wie ein paar Blutstropfen, verschüttet in einem Morast.

Der Tierbändiger und seine Frau hausen im eigenen Wagen, der ein Ueberbleibsel aus früherer, besserer Zeit ist. Der Mann war einmal ein bekannter Dompteur, bis er infolge von Ueberarbeitung seine Nerven verlor und freiwillig seine Löwengruppe aufgab — bevor ihm etwas passierte. Doch im Zirkus kann man nur Vollkräfte gebrauchen. Es ging bald bergab mit ihm, bis er sich schließlich mit seiner Frau auf den Rummelplätzen wiederfand. Die einzelnen Stationen des Abstiegs wird er selbst bei eifrigstem Nachdenken kaum angeben können. Jetzt dressiert er Wölfe. Es ist eine undankbare Arbeit, denn die Tiere sind gefährlich, geben für das Auge des Publikums im Wagen nicht viel her und können auch kein so umfangreiches Gebrüll und Gejauche veranstalten, wie man das bei Löwen und Tigern gewohnt ist. Er hätschelt seine Wölfe, er pflegt sie, und wenn es in der Kasse mal knapp ist, dann hungert er, damit den Wölfen die Ration nicht geschmälert wird.

Auch die Frau ist gut zu den Wölfen. Sie findet die ruhelosen Burschen sogar höchst interessant. Aber schließlich, wenn's immer und immer regnet, dann sind der eigene Mann und die Wölfe auf die Dauer nicht die geeignete Unterhaltung. Darum gab's Krach zwischen dem Ehepaar. Sie war mal die Braut eines Messerwerfers gewesen, und wenn sie, der lieben Abwechselung halber, Streit anfangen will, dann bedauert sie ihrem Manne gegenüber immer, daß sie nicht den Messerwerfer geheiratet hat. So war's auch heute wieder. Der Mann reagierte prompt, und zuguterletzt warf sie ein Messer nach ihm, und zwar das Brotmesser. Es traf den Mann, verletzte ihn an der Stirn, und mit klaffender Wunde ging er vor die Bude, um Eindruck zu schinden. Er schrie: „Soeben von einer Wölfin angefallen!" Aber kein Zuschauer machte den Gaffer. Er schrie und schrie, bis der Mann mit dem Glücksrad nebenan über den ganzen Platz brüllte: „Na, hasse schon mal wieder Keile gekriegt?"

Es regnet und regnet, und auch um die Gewinnbude ist es traurig bestellt. Die Gewinne warten auf ihre Abholer. „Ein Küken, ein Huhn und ein Hahn!" schreit der Mann sonst Tag für Tag. Während des Weltkrieges war er als Soldat im Orient und hörte dort die Gebetsrufer, deren Stimmen ihn sehr imponierten. Seitdem suchte er sein Organ zu schulen. Aber die Ueberanstrengungen des Rummelplatzes mit seiner brüllenden Konkurrenz brachten ihm bald einen Knax. Schon wochenlang ist er überschrien; ganz heiser klingt seine Stimme, wenn er schreit: „Ein Küken, ein Huhn und ein Hahn!" Das Wasser kommt in den Hühnerstall. Merkwürdig hochbeinig stehen die Tiere. Ein Hahn ist krank, und als er gerade die Augen zum Sterben schließen will, da schlachtet der Mann ihn noch schnell. Dann sagt er wehmütig: „Hör' Mutter, damit wir auch mal einen Hahn im Topf haben!" Es regnet; den Mann fröstelt, und insgeheim rechnet er aus, wie teuer ihm nun eigentlich solch ein Hühnerbraten zu stehen kommt.

In der großen Schaubude regnet's durch, obwohl die Leinewand garantiert wasserdicht ist. Sie war auch einmal wasserdicht. Aber inzwischen ist sie durch viele Hände gegangen. Genau wie die Menschen, die unwirsch in der Bude hocken. Ach, wie müde sie alle sind, die Feuerfresser und die Tänzerinnen! Sie sind mit dem Leben fertig. Nur äußere Anreize rütteln sie zum Wachwerden auf. Und da jetzt Musik und gellende, anpreisende Ausrufe schweigen, so dösen sie dumpf vor sich hin. Schließlich spendiert ein Mädchen ein paar Pullen Schnaps. Sie selbst trinkt zuerst und reichlich, und da ihr Magen nur den Schnaps zu verarbeiten hat, werden Körper und Gehirn bald müde. Das Mädchen schläft ein, und als es sich zurechtrücken will, fällt es von der wackligen Eierkiste herunter, auf der es saß. Es fällt hart hin, und da es dann und wann auch vorkommt, daß Betrunkene nicht ihren berühmten Schutzengel bei sich haben, schlägt es sich drei Vorderzähne aus. Die sogenannte Ballettmeisterin jammert: „Ach, und det Luder, det wirkt nu jerade im Schönheitsballett mit!"

Es regnet. Die Pferde auf dem Karussell sind naß, als habe man sie auf einer Querfeldein-Jagd durch Gräben gejagt. Es regnet. Die Stimmung auf dem Rummelplatz ist trist. Sogar das dicke Glücksschwein hat Wasserperlen in seiner Schnauze.

Ennepe-Ruhrkreis

Ruhrkante hat sich gut geschlagen!

liegen auch die genauen Wahlresultate aus den ein- Orten der Ruhrkante vor. Wir bringen nach- die interessantesten Zahlen.

r die Stadtverordnetenversammlung Hattingen
ende Stimmen abgegeben:

ntrum	1010 Stimmen,	4	Mandate,
SD.	**1628** „	**6**	„
VD.	1170 „	4	„
utsche Volkspartei	440 „	1	„
utschnationale	607 „	2	„
tionalsozialisten	1474 „	6	„
ittelstand	375 „	1	„
te Leidbüchel	670 „	2	„

Die Amtsvertretungswahl für Hattingen-Land
ndes Resultat:
berechtigt 9787, abgegebene Stimmen 7177, ungül-

Zentrum	2036
Sozialdemokraten	**1672**
Kommunisten	735
Nationalsozialisten	781
Vereinigte Bürgerliste	543
Einheitsliste	1183

Für die Gemeindevertretung Winz-Baak
ahlberechtigt 5068, abgegebene Stimmen 3788, ungül-

Zentrum	1123
Sozialdemokraten	**792**
Kommunisten	659
Nationalsozialisten	647
Einheitsliste	464

Gemeindevertretung Niederelfringhausen.
berechtigt 164, abgegebene Stimmen 57, ungültig 3.

Einheitsliste	54

Gemeindevertretung Oberelfringhausen.
berechtigt 253, abgegebene Stimmen 177, ungültig 8.

Bürgerblock	61
Arbeitsgemeinschaft	36
Liste Homberg	72

Gemeindevertretung Oberstüter.
berechtigt 145, abgegebene Stimmen 108, ungültig 13.

Einheitsliste	95

Gemeindevertretung Bredenscheid-Stüter.
berechtigt 1798, abgegebene Stimmen 1374, ungül-

Sozialdemokraten	**647**
Kommunisten	577
Haus- und Grundbesitz	121

Gemeindevertretung Altendorf.
berechtigt 2338, abgegebene Stimmen 1671, ungül-

Zentrum	835
Sozialdemokraten	**193**
Vereinigte Bürgerliste	446
Einheitsliste	150

Die Wahl zur Amtsvertretung Blankenstein
hatte folgendes Resultat:

Zentrum	1301 Stimmen,	4	Mandate
Sozialdemokraten	**2067** „	**7**	„
Kommunisten	415 „	1	„
Demokraten	163 „	0	„
Nationalsozialisten	387 „	1	„
Bürgerblock	1109 „	3	

Für den Stadtrat Blankenstein
sind abgegeben:

Zentrum	413 Stimmen,	5	Mandate,
Sozialdemokraten	**184** „	**2**	„
Demokraten	115 „	1	„
Bürgerblock	291 „	4	„

Die Wahl zur Gemeindevertretung Welper
hatte folgendes Resultat:

Zentrum	813 Stimmen,	4	Mandate,
Sozialdemokraten	**1409** „	**7**	„
Kommunisten	355 „	2	„
Nationalsozialisten	195 „	1	„
Bürgerblock	479 „	2	„

Die Gemeindevertretung Herbede
setzt sich in Zukunft so zusammen:

Zentrum	275 Stimmen,	1	Mandate,
Sozialdemokraten	**1618** „	**10**	„
Kommunisten	205 „	1	„
„Allgemeinwohl"	244 „	1	„
Wirtschaftsverband	482 „	2	„
Bürgerl. Einheitsliste	568 „	3	„

Für den Kreistag des Ennepe-Ruhrkreises
sind sozialdemokratische Stimmen abgegeben in:

Amt Herbede	1700
Amt Blankenstein	2075
Stadt Hattingen	1700

Auf Einzelheiten der Wahl werden wir noch zurückkommen.

Welper. Weihnachtsausstellung der Buchhandlung „Volksblatt". Gestern nachmittag um 5 Uhr wurde im Tagesraum des Naturfreundeheims die große Weihnachtsausstellung der Buchhandlung „Volksblatt" eröffnet. Die Ausstellung bietet eine gute Uebersicht über die einschlägige Literatur auf allen Gebieten. Bücher über Sozialismus, Volkswirtschaft und Politik, Romane, Erzählungen, Abenteurergeschichten, Jugendschriften, Bilderbücher, sowie moderne Spiele, Spielwaren und Matadorbaukästen sind ausgestellt. Außerdem laufen verschiedene Matadormodelle. Allen Arbeitern, Angestellten und Beamten kann der Besuch der Ausstellung nur empfohlen werden. Die Ausstellung ist geöffnet am Dienstag von morgens 8 bis abends 8 Uhr und am Mittwoch von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr.

Aus den Vereinen

Jugendveranstaltungen

ewerkschaftliches Jugendkartell Bochum. Morgen d Bettag), 19 Uhr, im Lokale „Zum Südpol", Bochum, auser Straße, Lichtbilderabend. Kollege Jakob Triem er „Vom Handwerk zum Trust". Ferner sieht das Pro- Rezitationen, Lieder zur Laute und Musikdarbietungen Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend und die Kollegen der freien Gewerkschaften sind uns als Gäste willkommen. Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pf. erhoben. Sorge jede Jugendgruppe für eine rege Be-

alistische Arbeiterjugend Bochum-Stadt. Dienstag, 20 er Schule an der Hermannshöhe „Heinrich Zilleabend". Erscheinen aller Genossinnen und Genossen wird ge-

Falken, Bochum-Stadt. Dienstag, den 19. November, ,30 Uhr, findet unser Leseabend in der Schule an der shöhe statt. Kommt alle! 10 Pfg. für den „Kinder- mitbringen.

Falken, Bochum-Nord. Wir kommen am Mittwoch bei 17,30 Uhr, zusammen. Es muß abgerechnet werden. lle!

iter-Jugend-Kartell Linden-Dahlhausen. Mittwoch 9,30 Uhr, bei Werner, in Dahlhausen, Vollversamm- s wird der Bericht vom Internationalen Jugendtag in m Arbeiter-Sportfest in Nürnberg und von der Kinder- Ramedy gegeben. Hierzu sind sämtliche Mitglieder r die Delegierten) herzlich eingeladen.

iter-Jugend, Dahlhausen. Mittwoch, morgens 9,30 Uhr, ler, in Dahlhausen, Vollversammlung des Arbeiter- rtells. Dort wird Bericht über den Wiener Jugend- Sportfest in Nürnberg und von der Kinderrepublik gegeben. Nicht nur die Delegierten, sondern alle Mit- ehmen daran teil. — Mittwoch, abends 7,30 Uhr, im im Hedberg, Monatsversammlung. Wegen der it der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen unbe- rderlich.

Falken, Dahlhausen. Mittwoch, 15 Uhr, Liederstunde dheim im Hedberg. Jeder, der ein Musikinstrument ß es mitbringen. Erscheint alle pünktlich und bringt en mit. — Mittwoch, morgens 9,30 Uhr, nehmen wir Vollversammlung des Arbeiterjugend-Kartells bei n Dahlhausen teil. Es wird der Bericht von der ublit Malmedy gegeben.

und Rote Falken, Langendreer. Am Mittwoch (Buß- g), 16 Uhr, treffen wir uns am Jugendheim. Adele n aus Herne kommt. Jeder hat 10 Pfg. mitzubringen. nd Vorstandssitzung. Bringt Eltern und Freunde mit.

Linden-Lewacker. Dienstag, 19,30 Uhr, Zusammen- der Lewackerschule. — Mittwoch, 16 Uhr, treffen wir den „Roten Falken" in der freien Schule.

Falken, Bochum-Weitmar 2. Heute treffen wir uns llas.

arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Bochum. e am Mittwoch im Jugendheim in Hordel fällt aus.

bezirk Herne. Achtung, Funktionäre der SAJ. und Roten Falken! Morgen, 9,30 Uhr, im Jugendheim hof, wichtige Besprechung. Erscheinen aller ist Pflicht!

SAJ. Herne-Sodingen. Morgen kommen wir um 7 Uhr (19 Uhr) in unserem Heim zusammen. Wir erzählen uns etwas aus unserem Berufsleben. Kommt alle!

Rote Falken Börnig-Holthausen und Sodingen. Wir treffen uns heute um 5 Uhr in unserm Jugendheim zu einer wichtigen Versammlung. Seid pünktlich zur Stelle.

Arbeitsgemeinschaft der Ortsgruppen Langendreer, Heven, Werne, Stockum. Am Donnerstag, dem 21. November, abends 8 Uhr, findet im Jugendheim zu Langendreer eine Sitzung statt. Jede Ortsgruppe ist verpflichtet, zu dieser Sitzung drei bis vier Delegierte zu entsenden. Zur Beratung stehen wichtige Punkte. Betrifft: „Sprechchoraufführung am 24. 11. (Totensonntag) in Gerthe". Jugendgenossinnen und Jugendgenossen! Sonntag führen wir in Gerthe den Sprechchor „Rote Erde" auf. Pflicht aller ist es nun, noch einmal mitzuwirken, um auch dort den Sprechchor wuchtig zu gestalten. Richte sich also jede Ortsgruppe darauf ein. Zeit und Treffpunkt werden noch bekanntgegeben.

SAJ. Heven. Am Mittwoch (Buß- und Bettag), dem 20. November, findet um 19 Uhr beim Wirt Rollka die Probe des Trommler- und Pfeifer-Korps statt. Alle Spielleute sind zur Stelle. Entschuldigungen gibt es nicht. Frei Heil!

Arbeiter-Wohlfahrt

Arbeiterwohlfahrt, Ortsgruppe Eickel. Am Donnerstag, dem 21. November, nachmittags 3 Uhr, Handarbeitstunde im Holsterhaus. Tassen sind mitzubringen.

Arbeiterwohlfahrt Wanne. Am Mittwoch, dem 20. November, findet keine Handarbeitsstunde statt.

Arbeiterwohlfahrt Bochum und eingemeindete Orte. An dieser Stelle machen wir schon auf die am Freitag, dem 22. November stattfindende Funktionärinnenkonferenz der Arbeiterwohlfahrt Bochum und den eingemeindeten Orten aufmerksam. Die Konferenz beginnt nachmittags 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Bochum, Kaiser- und Rottstraßen-Ecke, statt. Die Genossinnen von Stiepel werden ganz besonders gebeten, auf dieser Konferenz zu erscheinen. — Die Funktionärinnen, die noch Lose der Arbeiter-Wohlfahrtslotterie übergehalten haben, bitten wir am Freitag mitzubringen. Einladungen zu der obigen Konferenz ergehen noch besonders an die einzelnen Funktionärinnen und Bezirksleiterinnen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Bochum. Auf die am Mittwoch, dem 20. November (Buß- und Bettag), vormittags 9,30 Uhr, im Lokale Oscar Speßardt, Herner Straße, stattfindende Mitglieder- und Werbeversammlung wird nochmals hingewiesen. Vortrag: „Die Bedeutung des Reichsbanners". Jeder Reichsbannerkamerad bringt einen aufnahmebereiten Kriegsteilnehmer oder Republikaner mit. Auf die vielseitige Zusage von Gewerkschaftsmitgliedern und Angehörigen der Weimarer Verfassungsparteien wird gleichfalls hingewiesen.

Ortsgruppe Bochum-Langendreer, Abt. Schutzsport. Am Mittwoch, 9 Uhr vormittags, Antreten bei Neuhaus, zum Spiel der 2. Mannschaft gegen Witten Jugend.

Ortsgruppe Annen. Dienstag abend 7,30 Uhr, Uebungsstunde des Trommlerkorps bei Wöstheff. — Am Mittwoch (Buß- und Bettag) treten sämtliche Kameraden morgens 7 Uhr bei Wöstheff an. Spielleute ohne Instrumente.

Ortsgruppe Witten, Abt. Schutzsport. Am Mittwoch morgen 9 Uhr, Antreten der Jugendhandballmannschaft bei Röthemeier zum Wettspiel gegen Langendreer.

Ortsgruppe Herne-Sodingen. Am Mittwoch, dem 20. November, (Bußtag), nachmittags 3,30 Uhr, findet in Sodingen (Gewerkschaftshaus) eine Versammlung der Ortsgruppe Herne-Sodingen statt. Der Wichtigkeit halber wird das Erscheinen der aktiven sowie passiven Kameraden erwartet. Sämtliche Sparten müssen vertreten sein, da der geplante Geselligkeitsabend am 14. Dezember besprochen werden soll. Die Schutzsportveranstaltung des Kreises Bochum findet am 15. Dezember in Herne statt. Die Unterkassierer veranlassen die Einladung zur Versammlung. Die Donnerstag-Zusammenkunft fällt diese Woche aus.

Aus der Arbeiter-Sängerbewegung

Volkschor Weitmar. Nächste Probe des Männerchors Mittwoch vormittag 10 bis 12 Uhr. Am Sonntag, dem 24. November findet keine Probe statt.

Allgem. Volkschor Herbede. Am Mittwoch (Bußtag), 19,30 bis 21,30 Uhr, gemeinschaftliche Chorprobe. Da in den letzten Proben viele Sänger und Sängerinnen durch Abwesenheit glänzten, wird darauf hingewiesen, daß zahlreiches und pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich ist.

Volkschor Herne. Am Mittwoch (Buß- und Bettag), nachmittags 5,30 Uhr, Frauenprobe, 7 Uhr gemischte Probe. Da am kommenden Sonntag das Konzert in Gelsenkirchen stattfindet, ist das Erscheinen aller Pflicht. Am kommenden Freitag findet abends in Gelsenkirchen eine gemischte Probe statt, wir fahren mit dem Zug 7,53 (19,53) Uhr ab Herne.

Aus anderen Vereinen und Verbänden

Freie Schulgesellschaft Groß-Bochum. Am 20. November (Buß- und Bettag), 17 Uhr, spricht in der Wirtschaft Goebel, Ecke Roon- und Rottstraße, Lehrer Frein aus Dortmund über das Thema: „Die praktischen Aufgaben der dissidentischen Fürsorge". Die Mitglieder werden gebeten, den Vortrag zu besuchen.

Turnen - Spiel - Sport

Schwerathletik.

Der freie Kraftsportverein Bochum mit an der Spitze.

Der freie Kraftsportverein Bochum sollte am Sonntag mit dem Kraftsportverein Gerthe den Meisterschaftskampf um den Aufstieg in die Kreismeisterschaft tätigen, jedoch konnte Gerthe wegen wirtschaftlicher Verhältnisse seine Mannschaft nicht stellen und überließ somit dem Bochumer Verein kampflos die Punkte. Damit stellt sich der freie Kraftsportverein jetzt mit an die Spitze. Es wurde aber Freundschaftskampf ausgefochten, wozu Gerthe aus verschiedenen Vereinen eine Mannschaft gegen Bochum stellte. Das Resultat 19:9 für Bochum zeigte, in welcher großen Form sich der freie Kraftsportverein heute befindet. Mit Zuversicht kann Bochum jetzt seinem Kampf mit dem zähesten und besten Gegner Essen entgegensehen. Hier wird es harte Kämpfe geben.

Allen Sport- und Gewerkschaftsgenossen, sowie allen Interessenten zur Kenntnisnahme, daß der Sportgenosse Stengernicht mehr Mitglied des freien Kraftsportvereins ist, sondern ausgeschlossen wurde.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund

Vorschau für Mittwoch, den 20. November (Bußtag).

Handball.

ASVgg. Riemke — Fr. T. u. S.-Gem. Wanne. Zum morgigen Feiertag haben sich die Wanner Handballer nach Riemke verpflichtet. Nach den früheren Treffen zu urteilen, gibt es flotte Spiele mit knappen Resultaten. Platz im Zillertal.

Handballer des 12. Bezirks.

Mittwoch (Buß- und Bettag), den 20. November, nachmittags 5.30 Uhr, findet bei Wilde, Bochum, Alleestraße 128, eine Protestsitzung statt. Die eingeladenen Personen müssen pünktlich erscheinen

Handball.

Herne 07 Jugend — Hordel Jugend. Mittwoch (Bußtag), 20. November, treffen sich beide Mannschaften zum Gesellschaftsspiel. Der Anwurf erfolgt um 2 Uhr auf dem Platz an der Bergstraße. Die Spieler treffen sich um 1,15 Uhr am Volkshaus.

Turn- und Spielverein 98 Langendreer. Am Mittwoch (Bußtag), morgens 9 Uhr: Generalversammlung im Lokale Grollmann. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung muß jedes Mitglied erscheinen.

Langendreer 08 empfängt Buß- und Bettag **Eintracht Bövinghausen** mit 2 Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel auf dem Gewerkschaftsplatz. Da Bövinghausen mit zu den spielstärksten Mannschaften seines Bezirkes gehört, ist ein spannender Kampf zu erwarten.

Freie Sportvereinigung Witten, Abt. Handball. Allen Genossen zur Kenntnis, daß das Spiel der ersten Mannschaft gegen Langendreer schon um 14,30 Uhr auf dem Stadion stattfindet und nicht wie vorgesehen um 15.30 Uhr. Anschließend findet das Spiel der Jugend statt. Die Spieler der ersten Mannschaft treffen sich um 14 Uhr auf dem Sportplatz zum Abgrenzen des Spielfeldes.

Freie Spielvereinigung Herne-Horsthausen 87, Abt. Handball. Mittwoch, den 20. November, findet auf dem Stadion am Rhein-Herne-Kanal ein Handball-Wettspiel gegen Freie Turn- und Sport-Gemeinde Wanne statt. Da wir dort eine spielstarke Mannschaft vor uns haben, ist es Pflicht eines jeden Handballers, pünktlich um 13,30 Uhr im Umkleidelokal, Ernst Buschkamp, Friedrichstraße 44, zu erscheinen. Anwurf der 1. Mannschaft 14,30 Uhr und der 2. Mannschaft 15,30 Uhr.

Freie Sportvereinigung Bochum. Mittwoch (Buß- und Bettag): Schnitzeljagd. Treffpunkt und Abmarsch 7,30 Uhr (nicht 8,30 Uhr, wie gestern irrtümlich berichtet wurde) Westfalenplatz. — Abends 8 Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung.

Ihren Bedarf an allen vorkommenden
DRUCKSACHEN
decken alle Sport- und geselligen Vereine nur in der gut eingerichteten
ARBEITER-DRUCKEREI

„Gelernt ist gelernt"

Der preußische Innenminister Grzesinski hat kürzlich einen Erlaß herausgegeben, der sich mit „zweckdienlichen Vorrichtungen für die Befestigung der Fahnenstange" befaßt. Der Erlaß ist deswegen herausgegeben worden, um jedwede Ausrede, man habe zum Verfassungstag zwar das „vorgeschriebene Fahnentuch", aber keinen Stock, um es daran aufzuhängen, den Boden zu entziehen. Vorgekommen sind solche Sabotageakte in Pommern, Ostpreußen, Schlesien und in der Mark Brandenburg — und nicht zu knapp. Der Minister hat also lediglich seine Pflicht erfüllt, wenn er den Landräten, Gutsvorstehern und Gendarmeriekommandanten, die sich mit ihnen solidarisch fühlen, den Fahnenstock der Republik mit einem krätigen Ruck aufs Dach gesetzt.

Der Erlaß hat vor allem den Zorn der feudalen „Kreuzzeitung" erregt, des vornehmsten Blattes der Kaiserzeit, das in erster Linie von Grafen, Baronen und abgetakelten Hofschranzen gelesen wird. Diese „Kreuzzeitung", die bekanntlich im November 1918 ihr Kreuz am Kopf des Blattes und ihre Devise „Mit Gott für König und Vaterland" vorsichtigerweise aus dem Zeitungskopf herausgeschnitten hat, spuckt nun folgenden Giftspritzer zum preußischen Innenminister hinaus:

„Die Passion der preußischen Linksregierung, für möglichst imposante Beflaggung der Dienstgebäude hat den Innenminister Grzesinski veranlaßt, aus der ihm geläufigen Praxis eines Metallarbeiters „zweckdienliche" Winke für die Befestigung von Fahnenstangen zu geben. Gelernt ist eben gelernt."

Das soll also wohl heißen: Du roter Prolet! Du hast ja lediglich das Eisendrehen gelernt! Schau, daß du sofort von deinem Ministerposten verschwindest; denn nur wir, die Junker des alten Regimes, sind in der Lage, einen richtigen Minister zu spielen! — —

Und jetzt berauschen sie sich an dem Gedanken, daß der preußische Innenminister vom Montieren einer Fahnenstange mehr versteht wie sie.

Wie hat es doch früher immer geheißen: „Handwerk hat einen goldenen Boden!"

Oder: „Arbeit schändet nicht!"

Wie hat man doch früher immer ein Theater daraus gemacht, daß Wilhelm II. das Tischlerhandwerk richtig versteht, und daß jeder Preußenprinz irgendeine Handarbeit zu leisten vermag.

Alles fürs „Volk"! Für das Album des königsfrommen Spießers, der sich mit seinem Tischlerhobel in des Königs Hand furchtbar geschmeichelt vorgekommen ist.

Jetzt, wo der „Sattler Ebert" nach dem Thron Wilhelms des Letzten und der „Metallarbeiter Grzesinski" nach dem Ministersessel des Herrn v. Putkammer gegriffen hat, ist es plötzlich eine Schmach! Und man tobt vor Zorn:

„Gelernt ist gelerrrnt!"

Dabei denkt keiner der sozialdemokratischen Minister und Oberbürgermeister daran, sein altes Handwerk zu verleugnen. So hat kürzlich der sozialdemokratische Stadtrat von Köln den letzten Nagel in die größte Brücke Deutschlands bei Köln-Mülheim mit den Worten geschlagen:

„Als gelernter Metallarbeiter schlage ich den letzten Nagel in die Brücke ein."

Mit Recht; denn die ganze Handarbeiterschaft des Niederrheins hat den Satz aufgegriffen und sich mit ihm solidarisch gefühlt.

„Gelernt ist gelernt — —." Das ist das letzte Knurren einer zum Abtreten verurteilten Generation. H. Sch.

Menschenbildung im Gefängnis

Unsere Zeit ist zu einer verständnisvolleren Auffassung vom Verbrechen gelangt. Die Strafe soll Mittel zur Erziehung sein. Bei solcher Auffassung vom Sinne der Bestrafung müßte das Gefängnis aber mehr als es der Fall ist, eine pädagogische Note haben, die das Gefängnis heute aber noch nicht hat.

Nach der vom Reichsjustizministerium herausgegebenen neuen Statistik gibt es 1732 Strafanstalten in Deutschland, aber diese 1732 Strafanstalten besitzen im ganzen nur 150 Strafanstaltslehrer. Wenn demgegenüber 1200 Gefängnisgeistliche tätig sind, so zeigt das, wie sehr das Gefängniswesen auf kulturellem Gebiete noch vernachlässigt wird. Wenn man schon überhaupt zu der Erkenntnis von der Notwendigkeit eines Bildungswirkens im Gefängnis gelangt ist, dann sollte man doch auch einsehen, daß diese 150 Lehrer für 1732 Strafanstalten nichts bedeuten.

Auch die Erziehung zur Arbeit wird in den Gefängnissen immer noch in einer weltabgewendeten Weise durchgeführt. Niemals wird ein Mensch Freude an Arbeit erleben können, wenn er nicht auch die Früchte seines Schaffens in Form von Lohn ernten kann. Jeder Gefangene erzielt durch seine Arbeit allerdings einen Arbeitsverdienst, der 35 Pfennig bis 2,15 M. für den Tag ausmacht. Von diesem Arbeitsverdienste wird dem Gefangenen aber nur eine Arbeitsbelohnung gewährt, die 8 bis 30 Pfennig ausmacht, und von dieser kleinen Arbeitsbelohnung fällt die Hälfte noch als Hausgeld weg. Und der kleine bleibende Rest wird dem Gefangenen gutgeschrieben, so daß er bei seiner Entlassung ein paar Mark, wenn es gut geht, in die Hand gedrückt bekommt.

Solch ein System läßt niemals die Arbeitsfreude aufkommen, und deshalb wird es niemals den Sinn für Arbeit zu wecken imstande sein.

Auch ist die mangelhafte psychiatrische Behandlung und Pflege der Gefangenen bedauerlich. Für die 1732 deutschen Strafanstalten sind nur 36 Aerzte im Hauptamte, 390 Aerzte im Nebenamte und 387 vertraglich angestellte Aerzte zur Verfügung. 807 Strafanstalten haben überhaupt keinen Arzt. Doch auch von 813 Aerzten, die zur Verfügung stehen, haben nur 88 eine Spezialausbildung als Psychiater genossen. Unter mangelhaftem psychologischem Verständnis für den Gefangenen hat auch das menschliche Verständnis zu leiden. Darum bedeutet diese mangelhafte ärztliche, psychiatrische Versorgung der Gefangenen einen Fehler im Erziehungssystem.

Erdgeschichtliche Spuren im Ruhrtal.

Die Mitglieder der „Vereinigung für Heimatkunde Bochum" unternahmen am Sonntag vormittag gemeinsam mit den Mitgliedern der „Kreisstelle für Naturdenkmalpflege Essen" unter Führung von Oberstudiendirektor Dr. Löscher, Essen, eine geologische Wanderung durch das Ruhrtal von Heisingen bei Rellinghausen. Unter der instruktiven Führung Dr. Löschers lernten die Teilnehmer der Exkursion wichtige Einzelheiten aus der erdgeschichtlichen Vorzeit des heimatlichen Ruhrlandes kennen. Insbesondere konnte der Führende an verschiedenen Erdaufschlüssen die einzelnen Phasen der Eiszeiten belegen. Stellenweise war das Ruhrtal die Grenze des aus dem Norden vorstoßenden Gletschereises, das sich mit dem charakteristischen nordeuropäischen Steinmaterial im Ruhrtal nachweisen läßt. Die Terrassenbildung im Ruhrtal läßt sich zwischen Heisingen und Rellinghausen besonders deutlich verfolgen. Die augenfällige Weite des Ruhrtales bei Heisingen und Rellinghausen im Gegnsatz zu der Enge des Tales bei Werden und Kettwig ist nach den Erklärungen des Führers durch Stauseebildungen hervorgerufen, als die aus nördlicher Richtung übertretenden Eiszeitgletscher die Ruhr gewissermaßen abriegelten. Die Schichtungen und Beschaffenheit des abgelagerten Stein- und Sandmaterials läßt auf das ehemalige Vorhandensein von Gletscherstauseen schließen. Weiter gab der Führer anschauliche Erläuterungen zu den Erzvorkommen im Ruhrtal und nicht in letzter Linie zu den Faltungen des Karbons, die sich an dieser Stelle des Ruhrtales besonders deutlich verfolgen lassen. Die lehrreiche Exkursion erhielt leider durch einen Unfall des Führers, der sich bei dem Sprung über einen Graben einen Beinbruch zuzog, einen tragischen Abschluß.

Stadtverordneten-Wahl in Bochum

Wahlbezirk	1 Zentrumspartei	2 Sozialdemokratische Partei	3 Kommunist. Partei	4 Deutsche demokratische Partei	7 Deutsche Volkspartei	8 Deutschnationale Volkspartei	9 Evangelischer Volksdienst	10 Linke Kommunisten	12 Nationalsozialistische Partei	13 Polen	16 Arbeits- und Unfallinvaliden	17 Arbeitsgem. der Kriegs-, Wehrbeschädigten u. Kriegerhinterbl.
Bochum-Altstadt (Wahlbezirk 1—97)	22423	11284	8630	1115	6848	3387	6214	297	6494	477	528	988
Stadtteil Altenbochum (Wahlbezirk 98—103)	1579	1268	431	73	560	222	274	20	171	50	39	93
„ **Bergen** (Wahlbezirk 104)	123	264	138	5	22	18	63	6	4	1	107	5
„ **Hordel** (Wahlbezirk 105—108)	791	480	395	69	654	176	127	42	68	54	167	47
„ **Riemke** (Wahlbezirk 109—112)	1157	831	477	27	195	88	146	7	77	92	168	33
„ **Weitmar** (Wahlbezirk 113—133)	2470	2337	2214	131	1062	689	733	84	944	111	117	209
„ **Gerthe** (Wahlbezirk 134—144)	1171	1980	993	55	921	148	581	26	142	158	126	36
„ **Harpen** (Wahlbezirk 145—148)	90	1370	311	18	274	67	165	8	123	3	14	52
„ **Laer** (Wahlbezirk 149—152)	527	872	485	49	571	117	99	11	62	27	37	35
„ **Langendreer** (Wahlbezirk 153—167)	2025	3925	1245	176	973	818	1382	39	355	85	61	72
„ **Linden-Dahlhausen** (Wahlbez. 168—177)	2487	3311	1148	69	914	497	196	27	797	113	228	43
„ **Querenburg** (Wahlbezirk 178—179)	128	531	49	13	262	72	19	4	36	6	3	8
„ **Stiepel** (Wahlbezirk 180—183)	81	1205	436	34	346	204	42	13	43	2	76	29
„ **Werne** (Wahlbezirk 184—197)	1274	1831	1525	226	847	273	1184	38	198	174	11	59
Groß-Bochum	36326	31289	18477	2060	14449	6776	11225	612	9514	1353	1692	1709

Reichstagswahlergebnisse

(20. 5. 28) im Stadtkreis Bochum (unter Berücksichtigung der Umgemeindung vom 1. August 192

Parteien	Stadtbezirk Bochum (vor der Umgemeindung am 1. August 1929)	Querenburg	Laer	Gerthe	Langendreer	Werne	Stiepel	Linden-Dahlhaus.	Gesamt-Stimmen
Sozialdemokraten	26 860	667	1 154	4 285	6 577	2 836	1 466	4 051	47 697
Deutschnat. Volkspartei	9 139	115	145	433	1 877	725	183	567	13 184
Zentrum	27 932	129	537	1 339	1 988	1 205	81	2 359	35 570
Deutsche Volkspartei	12 908	294	681	2 026	1 582	1 106	440	1 214	20 251
Kommunisten	17 260	96	621	1 871	1 673	1 907	684	1 548	25 660
Demokraten	2 003	7	40	114	365	331	31	92	2 983
Linke Kommunisten	424	5	16	38	37	40	17	46	623
Wirtschaftspartei	5 648	48	269	360	1 046	499	216	1 068	9 154
Nationalsozialisten	2 507	15	21	85	129	44	57	396	3 254
Christlich-Soziale	593	—	3	37	97	115	5	21	871
Unabhäng. Sozialisten	69	—	2	5	5	10	—	2	93
Völkische	122	1	1	17	25	16	4	11	197
Bauernpartei	63	2	2	17	9	6	41	3	143
Volkerechtspartei	910	21	34	86	87	25	21	86	1 270
Polen und Minderheiten	740	7	24	156	82	114	1	120	1 244
Volksblock	89	1	8	11	32	8	—	5	154
Deutsch-Soziale	83	—	4	5	4	9	—	6	111
Alte Sozialisten	93	3	6	4	7	7	1	14	135
Mieterschutzpartei	76	—	4	7	22	3	2	8	122
	107 519	1 411	3 572	10 896	15 644	9 007	3 250	11 617	162 916

Das genaue amtliche Wahlergebnis liegt zwar noch nicht vor. Es wird von unseren schon veröffentlichten Ziffern aber kaum nennenswert abweichen. Die obenstehende Tabelle zeigt in klar übersichtlicher Weise, wie in den einzelnen Stadtbezirken gewählt worden ist. Als Gegenüberstellung bringen wir unten die Reichstagswahlergebnisse vom 20. Mai 1928 nach dem Stande der Umgemeindung vom 1. August 1929. Obwohl die Vergleichsziffern für die Stadtverordnetenwahl nicht in vollem Maße zutreffend sind, bieten sie für unsere Genossen und Funktionäre doch einen lehrreichen Hinweis darauf, wo der Hebel anzusetzen ist. Es will uns scheinen, daß die Aufklärungsarbeit im Wahlkampf durch Flugblätter nicht in allen Bezirken die gleiche war! Dort, wo nach alter Weise gut gearbeitet worden ist, sind auch die Wahlergebnisse befriedigend für uns ausgefallen. Bis zu einem gewissen Grade scheinen auch persönliche Momente eine Rolle mitgespielt zu haben. Unsere Partei hat im Großstadtgebiet etwas über 1000 Stimmen bei der Stadtverordnetenwahl weniger erhalten als wie bei der Provinziallandtagswahl. Fast möchte es scheinen, als wenn manche Wähler der Provinziallandtagswahl eine größere Bedeutung beigemessen hätten als der Stadtverordnetenwahl, denn man kann die gleiche Beobachtung bei fast allen Parteien machen.

Die Sozialdemokratie hat diesen Wahlkampf unter schwersten Bedingungen führen müssen. Von allen Seiten ist sie berannt worden. Die Kommunisten als die gewerbsmäßigen Schwindler können das Lügen auch nach der Wahl nicht lassen. Das „Ruhr-Echo" besitzt angesichts der Verluste, die die KPD. fast in allen Orten des Ruhrgebiets erlitten hat, dennoch den Mut zu behaupten, die KPD. sei die zweitstärkste Partei im Ruhrgebiet. Der SPD. dichtet das Blatt einfach „katastrophale Niederlagen" an. Vermutlich werden die Nazis das gleiche tun. Wer dauernd andern etwas vorlügt, der kann ja schließlich an sich selber schlecht vorübergehen. —

Einigermaßen gewundert haben wir uns über die Wahlberechnungen des hiesigen Zentrumsorgans. Es meint, der Stimmengewinn der Nazis stamme hauptsächlich aus dem sozialistischen und kommunistischen Lager, während die Stimmen des Evang. Volksdienstes dem Lager der Rechtsparteien entstammen sollen. Wer politisch objektiv zu sehen versteht, der weiß, daß die Dinge denn doch ein wenig anders liegen. Daß die Hitlerstimmen nicht aus dem sozialistischen Lager stammen können, beweisen schon die Beispiele Baden und Lübeck. Das beweisen ferner die Wahlergebnisse des 17. November in zahlreichen Orten, wo der Evang. Volksdienst kaum oder gar nicht in Erscheinung getreten ist, wo aber andererseits die Hitlerbewegung stark zugenommen hat. Denn geht hervor, daß der Stimmenzuwachs dieser Rowdys aus dem Lager der Rechtsparteien, vorwiegend der Deutschnationalen kommt. Das ist auch in Bochum überwiegend der Fall. Die Kreuzritter haben 5 Mandate bekommen. 1½ standen ihnen auf Grund ihrer Reichstagswahlstimmen zu, 3 haben sie den Deutschnationalen abgenommen — diese haben genau 3 verloren— und ½ Mandat hat ihnen der Rechenstift auf Grund des Hondtschen Systems besorgt. Die Rechnung ist einfach und klar. Die Stimmen des Evang. Volksdienstes stammen zum wesentlichen Teil von neu herangeholten Wählern, besonders Frauen und Evang. Arbeitervereinlern, die den Rechtsparteien ihre Stimme zuletzt 1924 gegeben haben. Der Sparbetrug der Deutschnationalen hatte diese Wähler politisch indifferent gemacht. Das wird von den Führern des Evang. Volksdienstes sogar selbst bestätigt. Inwieweit eine Art Kulturkampfstimmung auf das Wahlergebnis eingewirkt haben kann, läßt sich so ohne weiteres nicht feststellen. Daß ein beschränkter Ueberlauf von den Kommunisten zu den Nazis stattgefunden hat, sehen wir an dem Vorkommnis in Frankfurt a. M., wo kommunistische Mitglieder offen erklärten: „Wir gehen zu Hitler, da gibts was zu erben." Die Deutsche Volkspartei hat dem Evang. Volksdienst mindestens ein Mandat abgeben müssen. Daß dies gerade den bisherigen Stadtverordneten Nickel getroffen hat, hätte sich dieser wohl nicht träumen lassen. Die Gerechtigkeit hat es aber auch hier so gefügt, denn dieser kaltlächelnde Herr hat bisher stets die Interessen der Aktionäre des Bochumer Vereins wahrgenommen. Er war einmal als Renommierarbeiter, aber das ist schon ziemlich lange her.

Eine eingehende Ueberprüfung der Bochumer Wahlziffern zeigt, daß die Sozialdemokratie ein ansehnliches Reservoir aufzuweisen hat. Bei der nächsten Gelegenheit gilt es, diese Reserven in die Kampffront einzureihen.

Ueber die politischen Möglichkeiten und Folgewirkungen der neuen Parteikonstellation im Stadtparlament auf die künftige Kommunalpolitik soll hier nicht näher eingegangen werden. Die Zukunft wird es erweisen, was wir in unserer Wahlbetrachtung am Montag sagten: Die Bochumer Arbeiterschaft wird der Leidtragende für die Tat der Wähler am 17. November sein!

Ruhiger Verlauf des Wahltages

Die Polizei teilt mit: Der Wahltag ist im Präsidialbezirk ruhig verlaufen. Lediglich in der Nacht zum Wahltag wurden die Personalien einiger Personen wegen verbotswidrigen Zettelklebens festgestellt.

Warnung vor einer Schwindlerin

Am 15. November erschien im Konsumverein „Wohlfahrt" in Bochum-Harpen eine Frau, die einen 50-Markschein in der Hand hielt und von der Kassiererin zwei Zwanzigmarkscheine forderte. Nachdem diese ihr ausgehändigt worden waren, verlangte sie ein halbes Pfund Käse. Hierauf entfernte sie sich mit den Worten „sie habe in Harpen noch etwas zu besorgen" ohne den 50-Markschein abgegeben zu haben. Die Frau ist etwa 1,70 Meter groß und 30 Jahre alt. Bekleidet war sie mit einem grauen Mantel und kleinen runden Hut.



Lest und bestellt die sozialistische Presse!